

lie:zeit

Nr. 1

April
2011

Sonntags-Zeitschrift für Liechtenstein und die Region



Atlantik- überquerung

Die vier Liechtensteiner Engelbert Bühler, Siegbert Kranz, Rainer Lampert und Sigi Risch erfüllten sich mit der Überquerung des Atlantiks einen grossen Traum. Was sie alles auf der mehr als 3'000 Seemeilen langen und gefahrenvollen Strecke in ihrem Boot Josef II erlebt haben, erfahren Sie ab Seite 4

mit integrierter
sport:zeit

ab Seite 67

Roeckle
H O L Z

Vom rohen
Brett bis
zum Parkett

www.roeckle.li

ARGUS

ARGUS Sicherheitsdienst AG

Wirtschaftspark 23
LI-9492 Eschen

Telefon +423 377 40 40
www.argus.li

 **GMEINER
MULTIMEDIA** ANSTALT

Fachgeschäft für Unterhaltungselektronik,
Antennenbau, Verkauf und Service

Landstrasse 91, 9494 Schaan
Tel. +423 233 22 11, Fax +423 232 16 13
info@gmeiner.li, www.gmeiner.li



Genuss aus der Region www.vodo.li

MÜNCHEN – BUDAPEST

50 years of knowhow



TRANSFINA GROUP OF COMPANIES

law, trust & economics

IHRE RECHTS- UND WIRTSCHAFTS-EXPERTEN

- Kundenbuchhaltungen, Bilanzen, Audit- und Revisionsberichte
- Unternehmens- und Wirtschaftsberatung
- KMU-Betreuung in allen Belangen der Unternehmensplanung, -führung und -entwicklung
- Aufbau von Vertriebssystemen
- Vermittlung von Anlagen in Versicherungspolicen und Fonds
- Immobilien- und Finanzierungsvermittlung
- Wirtschaftliche und juristische Gutachten
- Beratung bei Durchführung von Gesellschaftsverträgen, ARGE- und Konsortialverträgen
- Vertretung und Beratung in zivil- und strafrechtlichen Belangen, Übernahme von Treuhandschaften

50 years of knowhow

VADUZ – ZÜRICH – MÜNCHEN – BUDAPEST – MAILAND - VADUZ – ZÜRICH



WALTER MATT

DR. hc. LIC. iur. RECHTSANWALT u. TREUHÄNDER seit 1958
Member UIA-IBA-WJA- und EURO JURIS-MITGLIED



ANDREA SCHAUBEDER

DR. iur. RECHTSANWÄLTIN FL
Prüfungen RA AT und Treuh' Art. 6a TrHG FL



HELMUT TSCHÜTSCHER

Bankkaufmann mit Bewilligung gem.
Paragraph 180a PGR



MARCELLO SCARNATO

DR. oec. HSG Wirtschaftsberater FLICH
Ord. Mitglied Bundesverband d. Wirtschaftsberater DE



REINHARD PITSCHMANN

DR. iur. RECHTSANWALT
Liechtenstein u. Österreich



MANFRED PITSCHMANN

Mag. rer. oec. soc., Versicherungsbroker

Headoffice: Bürohaus Trevisor
Werdenbergerweg 11 . Pf. 483 . FL-9490 Vaduz / Liechtenstein
T +423 232 55 66 . F +423 232 44 80 . kanzlei@law-world.li
www.law-world.li . www.mnp-group.net

Rechtlicher Hinweis:
sämtliche aufgeführten Dienstleistungen werden durch eine oder mehrere der hierfür konzessionierten oben erwähnten Personen angeboten.
Alle Zulassungen sind vorhanden. Die Transfina Group of Companies ist eine Fachexperten-Kooperationsplattform ohne eigene Rechtspersönlichkeit.

Geschätzte Leserinnen und Leser

Vor Ihnen liegt die neue Zeitschrift, die sich lie:zeit nennt. Die Zeitschrift für Liechtenstein, unserem Heimatland, dem wir uns verbunden fühlen. Wir sind hier geboren, hier aufgewachsen und leben in einer Wohlstandsgesellschaft sowie in einer relativ behüteten Zeit. Über dieses moderne Liechtenstein, das vor mehr als dreihundert Jahren entstanden ist, wollen wir berichten, in einem ausgewogenen Verhältnis zur Gegenwart und Zukunft und mit dem einen oder anderen Blick in die Vergangenheit. Wir wollen alle Altersgruppen, Berufe und Arbeitswelten mitnehmen und sie in der neuen Monatszeitschrift lie:zeit präsentieren. Auch die Unterhaltung soll in diesem jungen Medium nicht zu kurz kommen. Wir haben im Vorfeld der Publikation als Arbeitstitel L:zeit gewählt, bis wir schlussendlich dem grossen Sonntagmagazin den Namen lie:zeit gegeben haben.

Die lie:zeit wird inskünftig als Sonntagszeitung erscheinen. Sie berichtet über die wichtigsten Ereignisse in der liechtensteinischen und regionalen Gesellschaft, hintergründig, informativ und völlig neutral. Die lie:zeit erscheint in diesem und im nächsten Jahr jeden ersten Sonntag im Monat. Im Startjahr 2011 insgesamt fünf Mal: im April, Juni, August, Oktober und Dezember – das kommende Jahr dann jeden Monat.

Sportinteressierte müssen sich mit der Umstellung auch keine Gedanken machen. Die sport:zeit erscheint als integrierter Bestandteil der lie:zeit mit eigenem Kopf und den gut recherchierten Themen. Das einzig Neue ist die Verschmelzung der lie:zeit mit der sport:zeit in ein Ganzes.

Die beglaubigten Auflagezahlen für die lie:zeit sind für Liechtensteiner Verhältnisse sehr hoch. Insgesamt gehen jeden Monat 34'000 Exemplare kostenlos in die Haushaltungen Liechtensteins und ins angrenzende Ausland. Zuletzt ein paar Worte zum Redaktionsteam: Es ist hochkarätig besetzt; alle haben eine mehrjährige Ausbildung und langjährige Berufszeit hinter sich. Dasselbe gilt auch für unseren neuen Chef der Werbeabteilung, Patrick Greuter, der diese wichtige Abteilung mit grossem Elan weiter ausbaut. Er ist einer der erfahrensten Akquisiteure des Landes.

Erfreuen Sie sich mit uns am jüngsten Medienkind des Landes. Wir hoffen, dass es euch allen viel Freude bereitet.

In diesem Sinne grüsse ich Euch herzlich



Herbert Oehri
Herausgeber

Impressum

Verleger: Sportzeit Anstalt, 9492 Eschen/FL • **Redaktion:** Herbert Oehri (Redaktionsleiter), Johannes Kaiser, Ines Rampone, Alexander Batliner, Verena Cortes, Sepp Lenhart, Armin Malojer, Rebecca Testi-Marogg, Tamara Beck • **Weitere Beiträge von:** Dr. Klaus Tschüscher, Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Dr. Martin Meyer, Regierungsschef-Stellvertreter, Adrian Hasler, Polizeichef, Susann Frank, Innsbruck • **Grafik/Satz/Lithos:** Oliver Hartmann, Sonja Schatzmann, Melanie Elkuch, Medienbüro Oehri & Kaiser AG • **Druck:** Tamedia Druckzentrum, Zürich • **Anzeigen:** Inserateservice Medienbüro Oehri & Kaiser AG, Patrick Greuter • **Fotos:** Michael Zanghellini, Oliver Hartmann, istockphotos, pixelio, z.V.g. von Unternehmungen und Privaten • **Urheberschutz:** Die Texte/Bilder dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers/Verlegers nicht kommerziell genutzt, weitergegeben oder veröffentlicht werden • **Erscheinung:** Sonntag, 3. April 2011

Kontakt

Medienbüro Oehri & Kaiser AG und Sportzeit-Anstalt, Wirtschaftspark 23, 9492 Eschen - Telefon: +423 375 90 00 und 375 90 01 • **Redaktion:** herbert.oehri@lie-zeit.li, johannes.kaiser@lie-zeit.li • **Inserateabteilung:** patrick.greuter@lie-zeit.li • **Administration:** vera.oehri@lie-zeit.li

Die lie:zeit ist ein Produkt der Sportzeit-Anstalt.

lie:zeit Ausgabe 01/2011

Aus dem Inhalt:

Frühlingsgefühle	ab Seite 12
50-Meter-Sturz überlebt	ab Seite 24
Gespräch mit Regierungschef	ab Seite 26
Gespräch mit stellv. Regierungschef	ab Seite 28
Rechtsextremismus in Liechtenstein	ab Seite 30
Spital Vaduz: Streitgespräch	ab Seite 32
Gemeinde Buchs	ab Seite 38
Liechtensteiner Treuhandsektor	ab Seite 46
TV Bruno Matt in neuen Händen	ab Seite 52
Kinder an die frische Luft	ab Seite 63
sport:zeit: Gespräch mit Paul Breitner	ab Seite 67
LGV forciert Kernaufgaben	ab Seite 91

Leserbriefe

Wir sind an Ihrer Meinung interessiert.
Bitte schicken Sie Ihre Anregungen und Meinungen an die Redaktion der lie:zeit, Wirtschaftspark 23, 9492 Eschen oder leserbriefe@lie-zeit.li

Werden Sie Redaktor / in

Haben Sie Interesse am Schreiben? Bei der lie:zeit können Sie Ihre Fähigkeiten voll ausleben. Und erhalten dafür noch einen finanziellen Zustupf, sofern wir Ihren Beitrag veröffentlichen. Das Alter spielt keine Rolle. Wir suchen für alle Sparten Mitarbeiter/innen (Freelancer), die sich einer grossen Leserschaft mitteilen möchten.

Rufen Sie uns einfach an: Telefon 375 90 01



TITELSTORY

3130

Seemeilen über den Atlantik



Von Herbert Oehri

: Wir berichten von der teils abenteuerlichen Reise von vier Liechtensteinern, die nach einem Jahr Vorbereitungszeit im November 2010 in Gran Canaria eine Segeljacht namens Josef II bestiegen und sich für die nächsten Wochen vom Festland verabschiedeten. Ihr Ziel: den Atlantik zu überqueren und dabei auf den Spuren von Kolumbus zu segeln. Damit ging ein Bubentraum in Erfüllung.

Engelbert Bühler aus Malbun, Siegbert Kranz aus Vaduz, Rainer Lampert aus Malbun und Siegfried Risch aus Eschen kennen sich schon lange. Seit sechs Jahren segeln die Männer zusammen. Mit der Überquerung des Atlantiks in 27 Tagen und 21 Stunden erleben die vier Ende letzten Jahres ein grosses Abenteuer. Es startet am 16. November 2010.

I. TAG: BEREITS AUF KOLLISIONSKURS

Noch bevor die Crew ihre Segel setzen und den Anker einholen kann, wartet die erste Herausforderung auf sie: Die Bilgeb-Pumpe ist defekt. Ein essentielles Gerät, schliesslich wird damit Wasser aus dem Boot befördert. Ohne zu überlegen, fahren Rainer Lampert und Siegbert Kranz los – in die falsche Richtung. 65 Kilometer weiter finden die beiden eine neue Pumpe. Zum guten Glück, sonst

wären 120 km daraus geworden. Um 16.05 Uhr ist die Pumpe eingebaut und die Crew segelt in den Abend hinein, begleitet von einem leichten Wind. Engelbert Bühler: «Am Anfang haben wir gar nicht realisiert, was auf uns zukommen würde. Wir sind einfach lossegelt. In der Mitte des Törns haben wir dann schon gespürt, dass wir vor und hinter uns ein paar Tausend Kilometer haben.» Rainer Lampert: «Wir wussten, wir müssen mehr Weg zurücklegen, als das Boot schon drauf hatte.»

Siegbert Kranz: «Die ersten paar Tage hat man noch im Hinterkopf, dass man umkehren und nach Hause fahren kann.» Am ersten Abend kocht Rainer Lampert, der alles mit nur einem Arm macht, Pasta mit «sehr viel Knoblauch und Pfefferoni». Siegfried Risch: «Da wurde schon getestet, wie viel wir vertragen. Es schmeckte hervorragend, aber irgendwann während des Törns mussten wir sagen, es ist schon gut, Rainer, aber ein bisschen weniger tut's auch.»



© Google, Teletlas



Starthafen: Pasito Blanco
Gran Canaria
Start: 16. 11. 2010

Geplante Zwischen-
etappe: Kap Verde Sao
Vicente Mindelo bay
Ankunft: 25.11. 2010

Zielhafen: Guadeloupe,
Pointe à Pitre
Ziel: 12.12. 2010

Bereits in der ersten Nacht gerät die Crew in einen Ausnahmezustand. Die Josef II befindet sich auf Kollisionskurs. Siegfried Risch: «Das waren wir nicht gewohnt. Eine Begegnung mit einem riesigen Tanker auf dem Atlantik, eine wilde Situation. Wir sind eine Stunde lang Ausweichmanöver gefahren, doch das Boot kam immer näher. Ich entschied, dass wir uns nicht mehr bewegen, worauf sich das Boot entfernte. So sind wir darauf gekommen, dass es steht, sich aber drehte, deshalb haben wir immer verschiedene Positionslichter gesehen.» Da sich die Josef II in Küstennähe befindet, fürchten die Männer einen Moment lang sogar, dass sie verfolgt werden. Keiner spricht es aus, aber alle denken an Piraten.





Frühstück: links Siegbert Kranz, rechts Rainer Lampert



Sigi Risch genießt die ruhige See



Segel wird geflickt: links Rainer Lampert u. recht Siegbert Kranz

Wenig später versuchen Siegbert Kranz und Rainer Lampert, den Gennaker (Segel) zu setzen. Nach 1,5 Stunden brechen sie die Aktion ab. Dieses Segel, das neu auf die Josef II kam, wird eingesetzt, bei Schwachwind bis maximal 18 Knoten. Als die beiden das Segel hochziehen wollen, windet es aber stärker. Siegfried Risch: «Wir haben viel gelernt. Unser Rekord war, dass wir das Segel viermal am Tag hissten und wieder herunterholten und das immer zu viert.»

Die Crew hält sich an ein striktes Programm während des Törns. Ein Tages-Skipper achtet darauf, dass das Ruder besetzt ist. Er trägt die Verantwortung. Ab 19 Uhr startet der Nachtdienst, der in einem Drei-Stunden-Rhythmus verläuft. Jeweils eine Stunde hat jemand allein die Verantwortung, zwei Stunden lang ist man zu zweit, sodass immer eine weitere Hand verfügbar ist und man sich gegenseitig ablösen kann, wenn jemand müde wird. Siegfried Risch: «Dieses Überschneiden war wichtig, denn wenn man drei bis vier Stunden lang geschlafen hat und aufs Deck kommt, muss man sich zuerst orientieren.»

Gesteuert wird die Joseph II vorwiegend per Autopilot. Er übernimmt das Steuer und hält den vorgegebenen Kurs. Die Crew muss nur darauf achten, dass das Segel richtig eingestellt ist. Siegfried Risch: «Auf der Wasseroberfläche sieht man nachts alles, aber es ist sehr einsam. Wenn man nach vorne blickt, sieht man einfach nur Wasser so weit das Auge reicht.»

Siegbert Kranz: «Die Tag- und Nachtwechsel waren überraschend für uns. Um 8 Uhr ging die Sonne auf, um 18 Uhr wieder unter. Wir hatten uns darauf eingestellt, am Abend noch zusammen zu sitzen und miteinander zu plaudern, doch ab 19 Uhr war es dunkel. Die Tage waren kurz, die Nächte lang.»

Siegfried Risch: «Wir schliefen oft, aber nicht lange. Drei, vier Stunden waren das Maximum. Es knarrt und giert und bewegt sich und trotzdem schläft man. Aber sobald es ein unerwartetes Geräusch gibt oder Wellen, erwacht man. Also schliefen wir auch am Tag. Es war mein Ziel, viel zu

schlafen.» Siegbert Kranz (lacht): «Wir hatten schon Angst, er würde gar nicht mehr auftauchen.»

Rainer Lampert: «Wir hatten es ja nicht streng aber zuletzt waren wir richtig fertig. Denn du kommst nicht in einen richtigen Tiefschlaf von fünf, sechs Stunden.»

3. TAG: FLIEGENDE FISCHE

Siegbert Kranz nimmt eine Dusche mit Meerwasser aus dem Eimer. Der erste fliegende Fisch landet auf dem Deck und wird als Köder verwendet. Die Crew gibt über Satellittelefon ihren Standort durch. Bis auf die periodische Übermittlung von E-Mails und der Aktualisierung ihrer Homepage kommuniziert die Crew nicht mit dem Festland. Siegbert Kranz: «Mir kam es vor wie in den Anfängen des Handys. So langsam war es.» Über das Satellittelefon empfängt die Crew Wetterkarten. Das dauert lange und ist teuer, aber von grossem Nutzen.

4. TAG: 187 SEEMEILEN ZURÜCKGELEGT

Siegbert Kranz: «Beim Setzen des Gennakersegels hatten wir wieder mal den Angeldraht im Windpropeller. Das Segel hat uns permanent beschäftigt.»

Die Crew findet ihren Rhythmus. Ab und zu wird gemeinsam gefrühstückt, meist aber individuell aufgrund der Nachtdienste. Gegen 16 Uhr gibt es eine warme Mahlzeit, das ist die einzige Zeit, an der alle zusammen sind. Frühstück und Abendessen empfinden alle als ausreichend, da die Crew sich nur wenig bewegen kann. Heute wird ein Tagesetmal von 187 Seemeilen erreicht, eines der höchsten.

5. TAG: FISCH ANSTATT ZOPF

Rainer Lampert will einen Zopf backen, kennt aber kein Rezept dafür, also ruft Siegbert Kranz seine Frau zu Hause an. Vor lauter Aufregung vergisst sie, Angaben über die Flüssigkeit zu machen, die in den Teig gehört, so misslingt der Zopf. Dafür zappelt der

erste Fisch an der Angel und wird noch am selben Abend frisch zubereitet.

7. TAG: DELPHINE BEGLEITEN CREW

Engelbert macht seinen grössten Fang, eine Goldmakrele mit der stolzen Länge von 103 cm. Nach dem anschliessenden Filetieren haben die Seemänner für die nächsten Tage genügend Frischfleisch und Engelbert kann seine Arbeit vorübergehend einstellen. «Das Töten der Fische war manchmal schon ein ziemlicher Kampf», sagt Engelbert Bühler. «Das dürfen wir gar nicht erzählen, wie wir das gemacht haben!» Am Abend beobachtet die Crew eine grosse Gruppe von Delfinen, die lange im Bugwasser des Schiffes mitschwimmt.

8. TAG: NACHDENKEN ÜBER DAS LEBEN

Es ist praktisch windstill. So nutzt die Crew die Zeit für ein ausgiebiges Bad im Atlantik, vorsichtigerweise ganz in der Nähe des Schiffes. Man kann ja nie wissen! Es wird gelesen und geplaudert. Die Männer führen Gespräche über Gott und die Welt. Sie sind froh, sich so gut zu kennen. Nie wären sie mit Fremden gesegelt. Siegbert Kranz erzählt: «Nach einer gewissen Zeit allein auf dem Meer konnten wir ganz andere Gespräche führen als auf dem Festland. Man gewinnt Abstand zum Alltag von zu Hause. Statt über Belanglosigkeiten nachzudenken, sinnierten wir über das Leben.» Am Abend wird an Bord der Josef II ausgiebig gefeiert: Eine Woche auf Tour! Es gibt für jeden ein Bier mehr und etwas Schokolade.

10. TAG: WINDSTILLE IST AM SCHLIMMSTEN

Noch immer ist es windstill. Zusätzlich ist es warm und der Wellengang stark spürbar. Dies beeinträchtigt den Schlaf der Crew. Sie sind sich einig: «Flaute ist schlimmer als Sturm. Man bleibt einfach stehen und sorgt sich darüber, ob man genug Vorräte hat und ob man den Motor laufen lassen soll

oder lieber nicht, um Treibstoff zu sparen.» Siegfried Risch bezeichnet die windstillen Nächte als mystisch. Am nächsten Morgen kehrt der Wind zurück, die Crew ist erleichtert.

13. TAG: WANN SEHEN WIR LAND?

Der Wind dreht von Süden nach Westen. Da die Crew genau nach Westen segeln will, muss sie «hart an den Wind gehen.» Bereits wird darüber diskutiert, wann die Crew Land sehen würde. Rainer Lampert weiss, dass er am 15. Dezember wieder zu Hause sein muss. Engelbert Bühler äussert den Wunsch, noch länger in der Karibik zu bleiben. Trotzdem haben die beiden Malbuner Heimweh, wollen wissen, wie das Wetter in ihrer Heimat ist.

15. TAG: WUNDERSCHÖNE STERNENPRACT

Am Nachmittag gibt es Gewitter und Regen. Rainer duscht mit Süsswasser. In der Nacht herrscht wieder Flaute. Es ist stockdunkel, die Crew genießt eine «wunderschöne Sternenpracht». Siegbert Kranz: «Die Sterne sind natürlich speziell. Normalerweise sieht man bei uns die grossen Formationen

wie den grossen Wagen auf einen Blick, weil es die Sterne mit der grössten Lichtintensität sind. Auf dem Meer findet man sie kaum weil es so viele Sterne gibt – ein einmaliges Bild.»

Rainer Lampert bekommt Zahnschmerzen. Er suchte vor dem Törn noch den Zahnarzt auf, welcher aber die kaputte Wurzel nicht erkannte. «Es wäre brutal gewesen, wenn das weiter gegangen wäre. Ich hätte den Zahn rausreissen müssen, und wir hätten nicht mal Whisky an Bord.»

16. TAG: BÖEN SIND GIFT FÜRS BOOT

An diesem Tag sieht sich die Crew mit zig kleinen Wetterfronten konfrontiert. Am Tag ist das problemlos, weil man sieht, was auf einen zukommt, in der Nacht sind die vielen Böen eine grosse Herausforderung. Siegfried Risch: «Böen sind Gift fürs Boot. Es besteht immer die Gefahr, dass die Segel oder die Steueranlage kaputt gehen. Wir wussten nicht, wie viel Segel wir stehen lassen sollten. Weniger Segel reduzieren zwar die Gefahr aber auch die Fahrt. Es ist immer ein Kompromiss.» Es bedeutet aber auch Arbeit, ständig das Segel ein- und wieder auszureffen.

19. TAG: ENGELBERT VERSCHWUNDEN

Der wohl ereignisreichste Tag des ganzen Törns. «Darüber kann man schon fast ein Buch schreiben», sagt die Crew. «Es war fast jeden Tag irgendwas, aber dieser hatte es in sich», erzählt Siegfried Risch. Erst geht das WC kaputt. Durch den starken Wind wird das falsche Schot (Leine) gelöst. Das Halsschot des Gennakers landet im Wasser, das Segel muss also heruntergeholt werden. Dabei stellt die Crew fest, dass eine Tampa (Rest des Schots) in der Motorschraube eingewickelt wurde. Engelbert Bühler muss tauchen um das Schot zu lösen, dabei schneidet er sich mit dem Messer. Sigi wurde es nach eigenen Worten mulmig und er hielt sofort Ausschau nach Haien, die später dann auch in der Nähe des Schiffes gesichtet wurden. Siegbert Kranz erzählt: «Das Boot bewegte sich hin und her, wir mussten Engelbert also anbinden. Plötzlich hatte ich nur noch das Seil in der Hand und keinen Engelbert mehr dran, aber es ist alles gut gegangen. Das war eine Aktion! Rainer hat sich auch noch den Zeh angeschlagen. Dafür hatten wir 24 Stunden lang Wind und kamen gut vorwärts.»



v. l. Sigi Risch, Engelbert Bühler, Rainer Lampert, Siegbert Kranz



Dorfzentrum Mauren, 1860

Die Buchreihe ist vollendet!

enschen, Bilder und Geschichten

Mauren von 1800 bis heute

Buchpräsentation des letzten Bandes der 5-teiligen Buchreihe am Freitag, 8. April 2011

Band 5 umfasst die Geschlechter Ritter, Schreiber, Senti, Üehle, Walser, Wohlwend und Zech sowie die Neuen Bürgerfamilien.

Ablauf der Buchpräsentation:

Ort: Kulturgütersammlung/Feuerwehrdepot, Industrie, Mauren

Beginn mit der Ausgabe: 16.00 Uhr

Offizieller Teil: ab 17.00 Uhr

Anschließend gemütliches Beisammensein

Wir möchten Euch darauf aufmerksam machen, dass wir von Band 5 noch ca. 40 Bände übrig haben. Für all jene Personen, die alle bisherigen vier Bände gekauft haben, ist Band 5 gratis. Die anderen Personen können ihn bestellen. Besonders richtet sich dieser Aufruf an die Familien der Ritter bis Zech, sowie an die Neuen Bürgerfamilien. Da wir davon ausgehen, dass Band 5 bis zur Buchpräsentation am 8. April 2011 ausverkauft ist, empfiehlt es sich, diesen Band 5 während den nächsten Wochen unter der Tel. 375 9003 (Vera Oehri-Kindle) zu bestellen. Gereicht wird nach Eingang.

Herbert Oehri, Präsident

Adolf Marxer-Kronthaler, Vizepräsident



Kontaktaufnahme:
Verein für Ahnenforschung, Pflege der Kultur und des Brauchtums Mauren, Weiherring 102, 9493 Mauren

Präsident Herbert Öhri, Tel. 375 9000 (Geschäft), Tel. 373 1974 (Privat)
oder via Email: herbert.oehri@medienbuero.li oder vera.oehri@medienbuero.li

21. TAG: DER NIKO- LAUS BRINGT NÜSSE

Am Morgen besucht der Nikolaus die Josef II und bringt der Crew Nüsse. Nach Mittag geht der Gennaker verloren, der die Crew bis zu diesem Tag immer wieder beschäftigte. Zu viert rettet die Crew das Segel bevor es unter das Boot gerät, gehisst werden kann es aber nicht mehr, das Seil ist gerissen. Siegfried Risch: «Rainer und ich haben noch darüber diskutiert, ob wir den Gennaker oben lassen sollen, da macht es einen «Klapf» und ich sah zu, wie er sich ins Wasser verabschiedete.» An diesem Tag spricht Engelbert Bühler ein Machtwort. Sobald die Batterien unter 50 Prozent waren, wurden sie aufgeladen. Engelbert Bühler sagt: «Jetzt schaut doch, dass sie noch zwischen 50 und 100 Prozent sind. Erstens laden sie dann schneller und zweitens kühlt das Bier besser.» Die Crew gab ihm Recht. Siegfried Risch: «Er spricht nicht viel, aber wenn, dann bestimmt.»

22. TAG: ATTACKE EINES FLIEGENDEN FISCHES

In der Nacht wird Siegfried Risch von einem fliegenden Fisch «attacked». Engelbert «rettet» seinen Freund und macht den Fisch zum Köder. Rainer Lampert liest ausgiebig im Buch «Segeln in der Karibik», das am Morgen darauf verschwunden ist. Vermutlich ging es über Bord genau so wie die Kleidungsstücke, welche die Crew nicht mehr mit nach Hause schleppen wollte.

23. TAG: STUNDENLANG DIE KÜCHE GEPUTZT

Die Josef II fährt durch die Kreuzsee. Die Wellen kommen gleichzeitig aus Süden und aus Osten. Am Mittag kommt eine Welle über Bord, die etwa 15 Liter Wasser in ein offenes Luk spült, das nach dem morgendlichen Lüften nicht geschlossen wurde. Rainer Lampert putzt anschliessend stundenlang die Küche, weil sie mit Seewasser geflutet wurde: «Wir hatten Glück. Wäre das Fenster etwas weiter daneben ge-



Siegbert Kranz mit einer über 1m langen Riesegoldmakrele

wesen, wäre unsere ganze Elektronik betroffen gewesen, ich will gar nicht wissen, was für ein Schaden so entstanden wäre. Wieso wir die Luken öffnen? Wir hatten Temperaturen um die 30 Grad und wir haben gerade gekocht. Da erstickt man sonst fast.»

24. TAG: NOCH 400 SEEMEILEN

Noch 400 Seemeilen liegen vor der Josef II, die Crew hat das Ziel vor Augen. Siegbert Kranz: «Wir mussten darauf achten, am Sonntag möglichst früh anzukommen, um einkalieren zu können, bevor der Zoll wieder schliesst.

Rainer Lampert: «Aus den Büchern wussten wir, dass dies kompliziert ist und sehr genau genommen wird, aber nicht, wie es ablaufen würde. Das Dummste, was uns passieren hätte können, wäre, bis Montag warten zu müssen.»

25. TAG: SALZKOLLER AN BORD!

Rainer Lampert bekommt als Letzter den Salzkoller: «Das ist, wenn alles salzig schmeckt: Die Getränke, das Bett, sogar die Schokolade. Einfach überall ist nur noch Salz, Salz, Salz.»

Siegbert Kranz: «Ich war eine Stunde länger in der Nachtwache,

weil ich Musik hörte. Ich habe noch nie in meinem Leben so lange und ausgiebig Musik gehört.» Er hatte seine Sammlung mit 9000 Musikstücken dabei. An Bord befanden sich auch zwei iPads – «für das Vergnügen», so Siegfried Risch. «Wir haben sogar Dok-Filme geschaut, die wir darauf geladen hatten. Zuhause habe ich mir gleich auch ein iPad gekauft und ich benutze es jeden Tag. Ich habe sogar ein Fishing-App darauf, mit dem man Fischen lernen kann.»

26. TAG: GROSSER FANG

«Engelbert, ein Fisch», erklingt es auf dem Boot. Rainer hat seinen ersten Fisch gefangen, einen Thunfisch, 64 cm lang. Siegfried Risch: «Wenn man weiss, dass Thunfische praktisch unmöglich zu fangen sind, darf ich nicht erzählen, wie wir ihn gefangen haben.» Rainer Lampert: «Er dachte, ich mache Spass; ich hängte einen fliegenden Fisch als Köder an die Angel, liess ihn ins Wasser, hielt den Daumen drauf und schon war das Seil weg. Keiner wollte glauben, dass ich einen Fisch gefangen habe und dann auch noch einen Thunfisch, das war der Hammer.»

Siegbert Kranz: «Der Gedanke, dass jetzt alles vorbei sein soll,

erzeugte bei uns Freude darüber, was wir geschafft haben, andererseits natürlich auch Wehmut. Wir wussten, dass die Zeit vorbei ist, in der eigentlich nur die Sorgen von heute auf morgen interessant sind.» Die Crew nimmt traurig die Liechtensteiner Flagge herunter und zieht die deutsche hinauf, auf die das Boot registriert ist, denn mit der Liechtensteiner Flagge waren sie als Piraten unterwegs.

Passatwolken zieren den Himmel. Siegfried Risch: «Diese Wolkenbilder und Figuren sind gigantisch. Man könnte ganze Märchen aus ihnen erzählen.»

27. TAG: GESCHAFFT

In der Nacht sieht Siegbert Kranz einen hellen Schein am Horizont und bald tauchten die ersten Lichter auf. Sie stammen von beleuchteten Bojen. Kurz nach 4 Uhr stellt Siegbert Kranz fest, dass sein Handy Empfang hat und ruft zuhause an. Die anderen wundern sich: «Was ist los, mit wem sprichst du?» Kurz nach 9 Uhr läuft die Josef II in den Hafen Pointe à Pitre in Guadeloupe ein. Der Zoll ist offen, aber keiner da. Die Crew funkt ihn an und wird sehr freundlich empfangen. Eine Dame führt sie zu einem Computer, an dem man sich selber eintragen muss. «Eine simple

Prozedur, dabei hatten wir uns solche Sorgen gemacht», so Siegfert Kranz.

Beim Rückflug nach Paris wird eines von 14 Gepäckstücken gestohlen, ausgerechnet das mit der ganzen Elektronik. Die Crew, gewöhnt an die Wärme der Karibik, sitzt kurzgeärmelt im Flugzeug,

dabei hat es -2 Grad in Paris. Mit dem TGV geht es zurück nach Hause. Die Frage, ob sie alle einen weiteren Törn planen würden, beantwortet Siegfried Risch: «Sag niemals nie. Es war ein tolles Erlebnis, so der Natur ausgesetzt zu sein.»

JOSEF II

Rainer Lampert ist seit 2008 stolzer Besitzer der Josef II, einer Océanis 43 von Beneteau, die zurzeit im Hafen Pasito Blanco auf Gran Canaria vor Anker liegt. Die Segelyacht Océanis 43 ist ein sehr kraftvolles und modernes Langfahrtschiff. Rumpf und Deck tragen die

Handschrift des Konstrukteurteams Berret-Racoupeau, deren Konzept leichtes Handling und Ästhetik vereint. Die Gestaltung und das Innendesign lieferte Nauta Design. Durch die komfortable Ausstattung ist die Josef II auch für längere Fahrtentörns ein gemütliches Ersatzuhause.

Technische Daten

Länge über alles	13,10 m
Länge Rumpf	12,75 m
Länge Wasserlinie	11,60 m
Breite Rumpf	4,12 m
Nettoverdrängung	8875 kg
Tiefgang Langkiel	2,00 m
Tiefgang Kurzkiel	1,65 m
Höhe über Wasserlinie	ca. 18,50 m
Segelfläche Großsegel	41,50 m ²
Treibstoff Fassungsvermögen	200 l
Frischwassertank	360 l
Motorleistung	54 PS / 39,7 kW
Elektrische Ankerwinde, Bugankerkette	30 m
CE-Fahrgebietszertifizierung	A10 / B11 / C12



Vortrag im Malbun

Auf der Homepage www.freischwimmer.li kann man das Abenteuer der vier Liechtensteiner nachverfolgen und erhält Informationen über Segelyacht und Törn.

Am **Dienstag, den 5. April** um 19 Uhr, hält die Crew einen öffentlichen Vortrag im Restaurant Turna in Malbun, zu dem Interessierte herzlich eingeladen sind.





Wohnen kann so einfach sein.

Logitech Harmony 900 Remote

Eine Universalfernbedienung, mit der Sie Ihre Home-Entertainment-Geräte steuern können, selbst wenn sie ausser Sichtweite sind.

- Kabelloser Funkbetrieb (auch durch Schranktüren)
- Vollfarb-Touchscreen
- Griffige, beleuchtete Tasten
- Ersatz für bis zu 15 Fernbedienungen
- Wiederaufladbar
- Kompatibel mit mehr als 225'000 Geräten

**Ihr Fachprofi
installiert Ihnen
das Gerät nach
Ihren Wünschen.**



Fachgeschäft für Unterhaltungselektronik,
Antennenbau, Verkauf und Service

Landstrasse 91, 9494 Schaan
Tel. +423 233 22 11, Fax +423 232 16 13
info@gmeiner.li, www.gmeiner.li

Damit das Mögliche entsteht,
muss immer wieder
das Unmögliche
versucht werden.

Hermann Hesse



**Druck+Verlag AG
Schaan**

Landstrasse 153
9494 Schaan
Telefon +423 236 18 36
www.bvd.li

Niederlassung Unterland
Haldenstrasse 5
9487 Bendern



Den Frühling ins Haus lassen

Von Rebecca Testi-Marogg
Bilder: pixelio

Endlich ist es soweit: die Sonne hat wieder Kraft, die ersten Frühblüher bringen Farbtupfer in den Garten und wir können Fenster und Türen weit aufreißen. Der Frühling kündigt sich an. Doch der muss nicht unbedingt draußen bleiben. Man kann sich das «Alles-Neu-Gefühl» auch ins Haus holen.

Wer möchte nicht ein Stück vom Glück im Wohnzimmer stehen haben, oder es zumindest von der Fensterbank grüssen lassen? Einfachste und wirkungsvollste Frühlingsdekoration ist einige Zweige von der Forsythie abzuschneiden und sie in einer Vase im Zimmer zum Blühen zu bringen. Das funktioniert oft auch mit Obstbaumzweigen wie solche vom Kirsch- oder Apfelbaum. Die ersten kleinen Gänseblümchen sehen in einer Schale eng nebeneinander gesteckt süß auf einem Nachttisch oder Beistelltisch aus. Und: Spitzenreiter der Frühlingsblumen, die Tulpen, sind schon seit Wochen in Blumengeschäften und bei Grossverteilern erhältlich.

BLÜTENPRACHT IM ZIMMER

Nichts putzt ein Zimmer so heraus wie eine Vase mit frischen Blumen. Auch eine einzelne Blume kann wundervoll wirken, vor allem dann, wenn die Vase die Pflanzenfarbe aufgreift. Bei Pflanzgläsern (z.B. für Hyazinthen) sieht es besonders hübsch aus, wenn sie knallige Farben haben.

Doch nicht nur Blüten bringen Schwung ins Zimmer: Farben spielen dabei eine wichtige Rolle. Ein Tischläufer in frischen Rosa, hellgrün oder himmelblau wirkt zusammen mit einer Schale voll schöner Marmorkiesel und etwas Dekomaterial sofort wie eine frische Brise. Ebenso einfach und doch wirkungsvoll: Ein altes Marmeladenglas mit Krepppapier in der Wunschfarbe umwickeln, mit Blumengarn oben binden und mit einer Hyazinthe bepflanzen.

FENSTERBANK ALS FRÜHLINGSBOTE

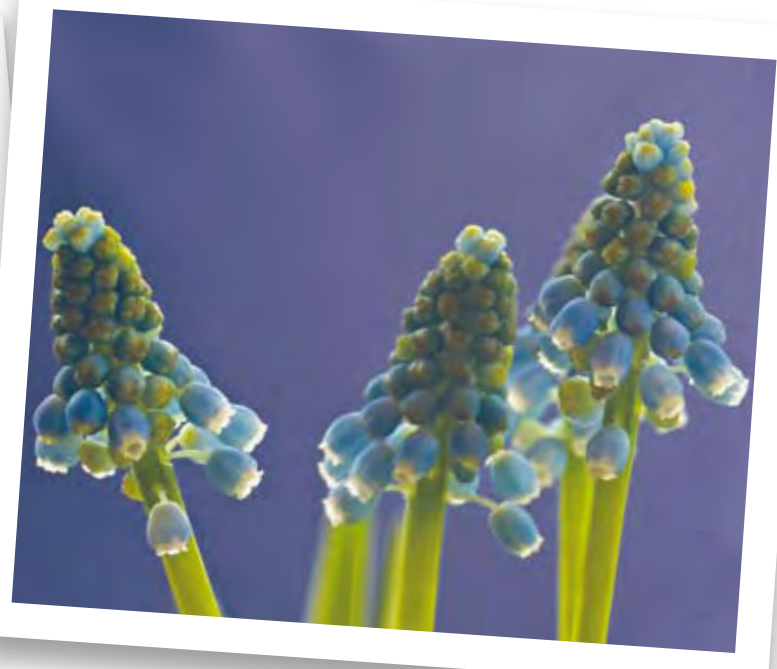
Der Fantasie sind in dieser Hinsicht kaum Grenzen gesetzt. Zwischen Haus und Garten bietet sich ein besonders dekoratives Plätzchen für Blumen an: Die Fensterbank. Primeln oder Stiefmütterchen vertragen es auch, wenn es noch einmal kühler wird und verbreiten mit ihrer Farbenpracht gute Laune. Abwechselnd mit Osterglocken pflanzen und einnige Weidenkätzchen dazwischenstecken, das bringt Frühlingsgefühle.

IM HERBST SCHON PFLANZEN

Wer im Herbst vorgesorgt hat, kann jetzt schon die Früchte seiner Arbeit geniessen. Mehrjährige Zwiebelpflanzen wie Tulpen und vor allem Osterglocken strecken schon ihre Köpfe in die Sonne, in Kürze wird der Garten überall hübsche Farbtupfer haben. Wenn dann auch noch die Obstbäume blühen, ist das Farbenmeer perfekt. Etwas Geduld braucht es noch, aber bald ist der Frühling endgültig in Haus und Garten eingekehrt.



Forsythien blühen als erste. Ihre Zweige lassen sich schön in einer Vase in der Wohnung zum Blühen bringen.



Es wird Zeit, die Gartengeräte aus dem Winterschlaf zu wecken.



Visagistin Marion Tschol beim Abdecken des Tattoos



Für einmal ohne ...

Tattoos sind, wohl oder übel, ein lebenslanger Begleiter, wenn man ihnen nicht gerade mit hautärztlichen Laserstrahlen zu Leibe rückt. Aber im Brautkleid oder einer ähnlich eleganten Aufmachung möchte Frau vielleicht doch lieber einmal ohne. Das geht. Allerdings ist Profiwissen gefragt. Visagistin Marion Tschol hat uns in der Kosmetikschule «Learn Beauty» gezeigt, wie ein Tattoo auf Zeit verschwindet.

Als erstes wird eine genaue Beurteilung des Tattoos durch die Visagistin fällig. Je nach Farbe werden andere Produkte benötigt. Marion Tschol legt die für den Hautton des Modells richtige Farbe fest.

Anschließend reinigt sie die Haut und trägt darüber als erstes eine sehr helle Schicht Farbe auf. Das ist die erste von vielen Schichten.

Geschminkt wird mit Kosmetikprodukten, aber auch mit solchen aus dem medizinischen Bereich. Für einen Laien ist es kaum möglich, das Tattoo selbst abzudecken, denn schon ein Tag an der Sonne kann den Hautton so stark verändern, dass ein neuer Farbton gewählt werden muss. Ausserdem erfordert das optimale Abdecken grosses Geschick.



Tattoos sind ein lebenslanger Begleiter

Geduld ist gefragt. Das Abdecken dauert etwa eine Stunde, die verschiedenen Schichten müssen gut trocknen, und auch die Auswahl der richtigen Farbe kann eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.

Doch die Geduld wird belohnt. Zum Schluss wird das abgedeckte Tattoo noch mit einem Spezialpuder behandelt und ist danach wisch- und wasserfest. Die Farbe geht nur mit einem ölhaltigen Produkt ab und übersteht darum auch einmal eine Partynacht.

Das Tattoo unseres Modells war übrigens nicht besonders einfach abzudecken: Die Ränder sind sehr dunkel, die Stelle delikat, was den Hautton und die Beanspruchung der Farbe angeht. Ganz und gar verschwindet das Tattoo deshalb nicht, aber wer nicht weiss, dass da eines ist, der wird es auch nicht sehen.

Falten weichen schöner straffer Haut

Sie legen grossen Wert auf gute Kleidung, eine moderne Tasche, auf modische Accessoires? Ist Ihnen auch gutes Aussehen – eine glatte Haut – wichtig?

Glatte, straffe Haut verleiht nicht nur eine vitale Ausstrahlung, sie steigert in hohem Masse das Wohlbefinden. Falten sind kein Muss, mit der wirksamen Meso-Beauty-Lift-Therapie können Falten erfolgreich entfernt werden. Zu langes Warten ist nicht ratsam. Je früher man sich mit einer gesunden und schönen Haut befasst, desto schneller stellt sich der Erfolg ein. Auch erschlaffte und UV-geschädigte Haut wird revitalisiert. Maximale Wirkung erzielt man je nach Hauttyp nach einer verschiedenen Anzahl Treatments plus Pflege für zu Hause. Sie werden vom messbaren Erfolg begeistert sein. Bei uns sind Sie in kompeten-

ten Händen. Kokon in Eschen ist das einzige zertifizierte Top-Institut der Meso-Beauty-Lift-Therapie von Deynique in Liechtenstein.

Zentral sind für uns die professionelle Beratung und damit verbunden auch eine individuelle Hautanalyse. Zeigen Sie Ihre Haut von der schönsten Seite. Wenn Sie sich jetzt anmelden, bieten wir Ihnen einen sensationellen Schnupperpreis plus Gratis-Hautanalyse.



Garantiert sichtbare Erfolge mit der Meso-Therapie

Zeigen Sie Ihre Haut von der schönsten Seite. Wenn Sie sich jetzt anmelden, bieten wir Ihnen einen sensationellen Schnupperpreis plus Gratis-Hautanalyse.

Anziehendes Aussehen durch Bikini-Figur

Wenn man es richtig angeht, sind die Fettpölsterchen an den Problemzonen wie Bauch, Po, Oberschenkel, Hüfte und Oberarme exakt bis zur warmen Sommerzeit weg.




Kokon Eschen zeigt Ihnen, wie Sie eine gut aussehende Bikini-Figur erhalten.

Kokon in Eschen begleitet Sie mit der wirksamen Cavitation-Methode zur Bikini-Figur. Der Winterspeck – insbesondere bei den bekanntesten Problemzonen – ist mittels modernster Body-technik und der individuellen Motivation, sich auf das Frühjahr und den Sommer mit einem anziehenden und schönen Aussehen zu freuen, im Nu weg. Zwei bis drei Kleidergrössen weniger ist doch ein tolles Wohlgefühl.

Mit gleichzeitiger Pflege der Haut wirkt Ultraschall direkt auf die Fettpölsterchen, wobei das Gewebe mit Vakuum-Massage schön geformt wird. Das Schönheitsteam von Kokon zeigt zudem, wie man fettarme Ernährung, gezielte Übungen und wirkungsvolle

Wir freuen uns auf Sie, wir gehen auf Ihre individuellen Figurbedürfnisse ein. Kokon Eschen ist Ihr kompetenter und einfühlsamer Partner, Figur zu zeigen – schlank und gewinnend.



Inh. Evelyne Meier
Kosmetikerin
St. Luzistrasse 22
9492 Eschen
Telefon: 232 45 20
kontakt@kokon.li
www.kokon.li



Mit allen Sinnen erleben

Sentidos bedeutet Sinne, und diese nehmen im Medical-Center gleichen Namens einen wichtigen Stellenwert ein. Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen bilden die Eckpfeiler für ein aussergewöhnliches Trainingserlebnis und Erholung auf höchstem Niveau.

«Das Sentidos ist kein herkömmliches Fitnesscenter sondern eine Erlebniswelt für Körper, Geist und Seele, gepaart mit Medical Fitness und Therapie. Es hat Clubatmosphäre - konzipiert für ein kleines, ausgewähltes Klientel, das Wert legt auf eine sehr persönliche und absolut auf die eigenen Bedürfnisse zugeschnittene Betreuung», erklärt Christa Bicer-Beck, Osteopathin D. O. und Inhaberin des Sentidos.

Die Atmosphäre ist in der Tat aussergewöhnlich, denn auf die Innenarchitektur wurde grosser Wert gelegt. Das Eichenholzparkett ist über 100 Jahre alt, die Duschen sind aus Edelstahl und satiniertem Glas. Die Erlebnisspirale bietet dem Besucher die

Möglichkeit, verschiedene Naturmaterialien unter den nackten Füßen zu spüren. Teil des Wellness-Bereichs sind Sauna und Sanarium und der aussergewöhnliche Ruherraum mit Lehmbohlen.

INDIVIDUELLE BETREUUNG IM VORDERGRUND

Das Training findet auf modernsten Geräten von Technogym und an der einzigartigen Kinesiswand statt. Für die Ausdauer bietet es Ellypsentrainer, Wave, Fahrradergometer und Sitzvelos (versehen mit Cardiokino, d.h. einem Bildschirm mit Fernseh- und Radioprogrammen).

Das Highlight ist die Kinesiswand, an welcher in Personalbetreuung oder in kleinen Gruppen bis maximal fünf Personen unter Anleitung einer Trainerin oder Physiotherapeut/in trainiert wird. Kleingruppenlektionen gibt es in Sentoga (eine Form des Yoga) und Pilates.

Im Vordergrund steht bei allen Trainings eine sehr individuelle Betreuung. «Das Persönliche ist wirklich so persönlich, dass ich als Kunde die Aufmerksamkeit der Trainer/in nie mit mehr als zwei bis drei Kunden teilen muss, auch nicht zu Stosszeiten», sagt Christa Bicer-Beck. Im Therapiebereich bietet das Sentidos Osteopathie, Physiotherapie und TCM an.

RUNDHERUM WELLNESS

Im Anschluss an das Training kann der Kunde den Wellnessbereich besuchen und profitiert dabei vom All-Included-Service mit Trainingshandtuch, Saunatuch, Wasser, Tee und frischen Früchten. Für die totale Entspannung kann eine Lomi Lomi Nui-Massage gebucht werden, damit der vollumfänglichen Erholung nichts mehr im Wege steht.

Sehvergnügen pur dank Linsen

Kontaktlinsen sind im alltäglichen Leben vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Das Simonis Sehzentrum in Vaduz bietet das Dynolens System an, das höchsten Tragekomfort und pures Sehvergnügen garantiert.

Kontaktlinsen sind im alltäglichen Leben vieler Menschen nicht mehr wegzudenken. Das Simonis Sehzentrum in Vaduz bietet das Dynolens System an, das höchsten Tragekomfort und pures Sehvergnügen garantiert.

Kontaktlinsen sind unsichtbar und bequem zu tragen, als wären sie gar nicht da. Dazu sitzen sie sicher, egal wie aktiv der Träger oder die Trägerin ist. Kontaktlinsen korrigieren kleinere und grössere Sehbeeinträchtigungen direkt auf dem Auge, was für eine bessere Sehschärfe und ein uneingeschränktes Blickfeld sorgt. Kon-

taktlinsen sind für jeden geeignet, für Menschen, die an einer Hornhautverkrümmung leiden, das Kleingedruckte nicht mehr lesen können oder besonders empfindliche Augen haben.

Tragekomfort dank Anpassung

Da Augen so individuell sind wie der Mensch selber, empfiehlt sich vor dem Kauf von Kontaktlinsen, dem Profi einen tiefen Blick in seine Augen zu gewähren. Beim Simonis Sehzentrum in Vaduz können Interessenten einen Augenfunktionstest durchführen, die Hornhautgeometrie sowie den Tränenfilm analysieren lassen.

Dabei werden modernste Technologien eingesetzt und die neuesten Untersuchungsmethoden angewandt. So werden Fragen zu individuellen Sehanforderungen in Freizeit und Beruf geklärt. Danach empfehlen die Profis die ideale Kontaktlinse.

Mit was muss ich rechnen?

Eine einmalige Einstiegsgebühr von CHF 150.– macht Sie zum Dynolens-Mitglied. Diese Gebühr deckt die Kosten für die Erstanpassung und weitere Serviceleistungen. Was dann folgt ist ein fixer Monatspreis für Ihre Kontaktlinsen, entsprechend ihren Be-



Sven Simonis, Geschäftsinhaber

dürfnissen von Premium Kontaktlinse für empfindliche Augen bis hin zur Economy Kontaktlinse.

Grosse Auswahl

Dabei wird der Servicegedanke gross geschrieben. Simonis Sehzentrum bietet eine Zufriedenheitsgarantie. Kostenlose Linsenversicherung auf Defekt und Verlust und ein Produkte-Upgrade, durch das sich jederzeit kostenlos neue Kontaktlinsen testen lassen.

Kontakt:
Simonis Sehzentrum, Städtle 1
Vaduz, Tel: +423 262 70 70
www.sehzentrum.li


SIMONIS SEHCENTRUM
 MIT BLICK FÜR SIE.

Einfach, komfortabel und individuell:

Unser Linsensystem DYNOLENS bietet eine lückenlose Betreuung rund um Ihre Kontaktlinsen.

Sie bezahlen eine einmalige Dynolenseinstiegsgebühr von **150.– CHF**.
Inbegriffen sind die Erstanpassung und weitere Serviceleistungen zu Ihren Kontaktlinsen.

Pflegemittel, Linsen sowie Augenkontrollen und Kontaktlinsenversicherungen – alles zu einem Preis:

Ab 19.– CHF monatlich bei Tageslinsen, ab 30.– CHF bei Monatslinsen

Informieren Sie sich gerne bei einem persönlichen Beratungsgespräch in unserem Augenoptikfachgeschäft:

**Simonis Sehzentrum,
 Städtle 1, FL- 9490 Vaduz
 Tel: +423 262 70 70
 www.sehzentrum.li**



Beauty News

Im April bringt Kanebo die Neuheit Sensai Cellular Performance Hydrachange Tinted Gel Cream auf den Markt. Die getönte Tagescreme erfüllt alle Ansprüche, die an eine Anti-Ageing-Pflege gestellt werden. Wie sämtliche Pflegeprodukte aus dieser Linie stillt Cellular Performance Hydrachange Tinted Gel sofort und nachhaltig den Durst trockener Haut, während sie gleichzeitig dafür sorgt, dass die Feuchtigkeitsdepots der Haut von innen heraus aufgefüllt werden. Zusätzlich hüllt die neue Gel Creme nun auch die Haut in eine natürlich schimmernde Farbe und glättet den Teint. Leicht, reich an Feuchtigkeit und äusserst geschmeidig mit einer natürlich wirkenden Deckkraft, bietet die aussergewöhnliche Formulierungneinen für ein Make-Up Hautpflegeprodukt sehr kostbaren Hauch von Komfort und Luxus.



Sensai Cellular Performance Hydrachange Tinted Gel Cream

Kiehl's Ultra Facial Linie



hat ein besonderes Testprogramm hinter sich. Bei der Besteigung von Grönlands Gipfeln testete das Team bestehend aus vier Männern und einer Frau die Produkte unter extremen Bedingungen, grosser Kälte und Trockenheit. Die Expeditionsteilnehmer waren mehr als zufrieden, und nun ist die Produktlinie erhältlich. Mildes Reinigungsgel, beruhigender Toner, ein Serum, der klassische Moisturizer der Firma Kiehls und die getönte Tagescreme bieten alles, was die beanspruchte Haut benötigt.

Radiant Serum

heisst das neueste Produkt aus dem Hause La Mer, das seit Anfang März erhältlich ist. Radiant Serum verbessert die Ausstrahlung durch die Kombination von regenerierenden, aus Meerespflanzen gewonnenen Wirkstoffen mit modernsten Abgabesystemen zur Bekämpfung von Mattheit und Verfärbungen der Haut. Das Serum verspricht einen makellosen elastischeren und glänzenden Teint.



Rich Lip Color SPF 12 von Bobbi Brown bringt federleichte und farbin-tensive Textur für die Lippen. Kreiert mit einer farblosen Base prä-sentiert der Lippenstift pure Farbpigmente, das heisst, dass genau die Farbe auf den Lippen erscheint, die der Lippenstift zeigt. Rich Lip Color spendet den Lippen Feuchtigkeit und schützt mit Lichtschutzfaktor 12. Erhältlich in 12 Farbtönen.

Ostern

Eine Hommage an den Frühling?

Bunt blühende Blumen, frisch duftende Wiesen, jubelndes Vogelgezwitscher und wärmende Sonnenstrahlen – der Frühling belebt die Natur. Dieses Aufwachen haucht Mensch und Tier frische Lebensfreude ein.

Von Verena Cortés

Der Frühling ist vielen Menschen die liebste Jahreszeit. Sie schenkt Hoffnung und die Erfahrung, dass nach jeder Dunkelheit wieder Licht und Freude eintreten möge. Dies ist ein Grund zum Feiern, was bereits in vorchristlicher Zeit erkannt wurde. In die Zeit der Frühlingsfeste fällt auch das für die Christen bedeutendste aller Feste: Ostern. Wenn die Sonne mit wärmeren Strahlen beglückt und die Temperaturen langsam aber sicher steigen, ist es nicht mehr weit zu den Osterfeiertagen. Während viele Menschen heute nur noch den Osterhasen und andere Symbole und Riten mit dem Fest in Verbindung bringen, bleibt die Frage: Woher kommt Ostern überhaupt? Was wird gefeiert?

OSTERN IM ÜBERBLICK

Die zentrale christliche Osterbotschaft ist das Versprechen an die Menschheit, dass das Leben auf Erden nicht mit dem Tod sein Ende findet. Gefeiert wird die Auferstehung Jesus Christus, der nach seiner Kreuzigung auferstand. Der Festcharakter von Ostern ist vor allem von der Verkündigung der Osterbotschaft bestimmt, die sich in der liturgischen Gestaltung ausdrückt. So lässt sich das Fest im christlichen Sinne in verschiedene Kernbestandteile einteilen. Zur Vorbereitung und zum Innehalten dient die 40-tägige Buss- und Fastenzeit, welche am Aschermittwoch beginnt. Die Karwoche soll an die Passions- oder Leidenszeit des Gottessohnes erinnern und an das Geschehene – den Verrat durch Petrus bis hin zur Kreuzigung – erinnern.

ERINNERUNGEN AN DIE ERLÖSUNG

Am Gründonnerstag wird an das letzte Abendmahl, welches Jesu mit seinen Jüngern feierte, erinnert. Dort teilte er Brot und Wein

der Volksmenge zum Tod am Kreuz verurteilt. Die Kreuzigung wurde zu dieser Zeit als grausame Todesstrafe, meist für Sklaven und Verbrecher, angewandt. Dabei mussten die Verurteilten ihr Kreuz selbst zur Hinrichtungs-

tungen. Es erinnert an Christi Leiden und zugleich an seine Erlösungstat für die Menschheit. Es wird auch als Verbindung zwischen Himmel und Erde gesehen. Somit ist Ostern das älteste und bedeutungsvollste Fest der Christenheit. Vom Datum her ist das Fest beweglich. Es fällt traditionell auf den ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond (zwischen dem 22. März und dem 25. April). Die Naturerscheinung der Überschreitung der Sonne des Frühlingspunktes widerspiegelt auch symbolisch der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit.



und bat seine Freunde, diese Handlungen in seinem Andenken weiter zu führen. Das Verhör von Jesu durch den jüdischen hohen Rat fand am Karfreitag statt. An diesem Tag wurde er dem römischen Statthalter Pontius Pilatus überliefert und auf Verlangen

stätte tragen und wurden unter unerträglichem Schmerzen an das Kreuz genagelt. Die Silbe «Kar-» im Wort Karfreitag kommt vom mittelalterlichen «kar/chara», was soviel wie Klage und Trauer bedeutet. Das Kreuz verbindet alles in sich – alle vier Himmelsrich-

IM WANDEL

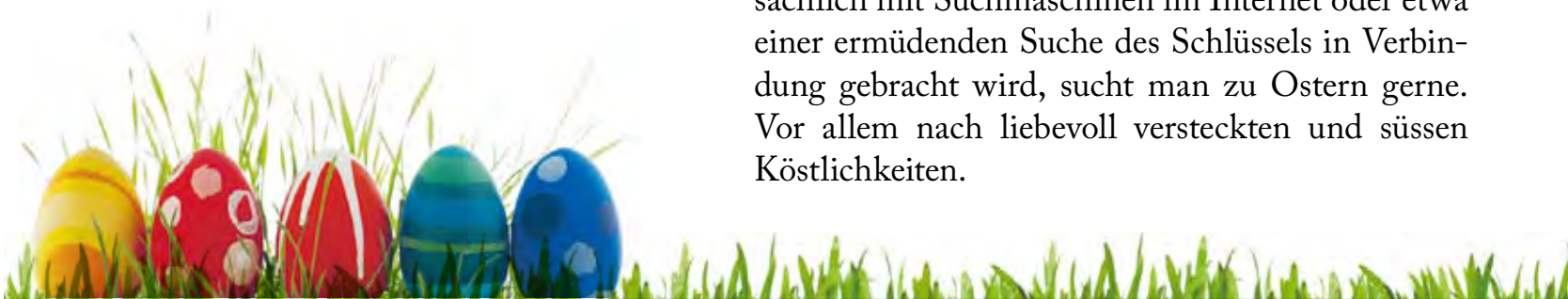
An die Morgenfeier mit dem Fastenbrechen und zahlreichen Riten, schließt die «weisse Woche» an. Eine Woche nach Ostern – am weissen Sonntag – findet in christlichen Gemeinden traditionell die Erstkommunion statt. Die fünfzigjährige Festzeit dauert bis zum nächsten grossen Kirchenfest: Pfingsten. Die meisten heutigen Osterbräuche sind aus den Riten dieser Festzeiten abgeleitet und gewinnen zunehmend an Bedeutung. So bleiben vielen Feiernden oftmals die Symbole und Traditionen mehr in Erinnerung, als der religiöse Hintergrund. Gefeiert wird Ostern heutzutage daher auch vermehrt als Frühlingsfest oder Familienfeier.

Quellen:
Schneider-Stotzer, F. (2005). Von Frühlingserwachen, Ostern und Himmelfahrt. Kriens: Express Design & Publishing AG.
Becker-Huberti, M. (2001). Feiern, Feste, Jahreszeiten. Lebendige Bräuche im ganzen Jahr. Freiburg: Herder Verlag.

Wie kommen Mümmelmann & Co. zu den Ostereiern?

Von Verena Cortés

Ostern – die Zeit des Suchens und Findens. Während durchs Jahr diese Tätigkeiten hauptsächlich mit Suchmaschinen im Internet oder etwa einer ermüdenden Suche des Schlüssels in Verbindung gebracht wird, sucht man zu Ostern gerne. Vor allem nach liebevoll versteckten und süssen Köstlichkeiten.



Anja Schaedler mit Luan, Eschen

Ostern bedeutet mir persönlich nichts, es ist eher ein Fest für Kinder. Luan kann an diesem Tag sein Osternest suchen und bekommt einen hellbraunen Schokohasen. Auch Ostereier male ich nicht gerne an. Weshalb man Ostern eigentlich feiert, ist eine gute Frage, aber ich weiss, dass es mit Jesus zu tun hat.



Edith Lins, Schellenberg

Ostern ist ein grosses kirchliches Fest, es bedeutet für mich aber auch Frühling und dass die Natur schon schön ist. Ganz wichtig für mich ist, dass ich diese Tage auch in die Kirche gehe, da ich sehr gläubig bin. Auch meine Kinder und Enkelkinder kommen an Ostern zu Besuch, was schön ist. Dann suchen wir die Osternester. Ich geniesse auch die Vorbereitungszeit auf diese Tage und beachte die Fastenzeit.



Kevin Gisinger, Dornbirn

Das Einzige, was mich im Zusammenhang mit Ostern interessiert, ist der erste Mai. Mit Ostern selbst hat dieser nichts zu tun, aber er ist ungefähr in dieser Zeit und ist der Tag der Arbeit. Für mich als gebürtiger Wiener ist dieser Tag fast schon wie ein zweiter Nationalfeiertag. Eiersuche und die ganzen Bräuche sind für mich zu lange her, aber ich habe es als Kind genossen. Worum es an Ostern geht, weiss ich. Aber die Fastenzeit oder dergleichen halte ich nicht ein – eher im Gegenteil.



Tindaro Ferraro, Bern

Ostern ist vor allem ein Fest für meine Kinder. Wir verstecken Osternester, es gibt Schokohasen und die Kinder freuen sich. Ich selbst bekomme selten etwas, das Fest ist eher auf die Kinder fokussiert. Mit Ostern verbinde ich auch ein Familienfest. Da meine Eltern katholisch sind, ist es ein grosses Fest und man isst gemeinsam. Für uns gibt es zahlreiche Symbole mit einem langen Hintergrund. Auch das Eierbemalen spielt dabei eine grosse Rolle.

Die Tätigkeiten zum wichtigsten christlichen Festes des Jahres sind mindestens so kunterbunt, heiter und erfrischend, wie ein bunter Frühlingsstrauss. So erfreuen die Traditionen nicht nur kleine Kinder, die sich am liebsten noch im Schlafanzug auf die Suche nach den süßen Leckereien machen, sondern auch grosse Hasenfreunde. Fragt man, wer die Ostereier bringt, so weiss dies jedes Kind: der Osterhase! Doch wie kommt der muntere Hoppler zu seiner Aufgabe und was hat es mit den roten Eiern auf sich?

SCHALENBRUCH IN ROT

Das Färben, Verstecken und Suchen von Hühnereiern während der Karwoche ist ein weit verbreiteter Osterbrauch. Vor allem

der ruhige Karfreitag eignet sich besonders gut für eine solche besinnliche Tätigkeit, die Geduld und Zeit erfordert. Wieso man sich gerade zu Ostern intensiv mit Eiern beschäftigt, liegt auf der Hand, wenn man die Symbolik der tot wirkenden Gegenstände kennt. Sie sind ein Zeichen des neu entstehenden Lebens. Denkt man an die Auferstehung Jesu, so symbolisiert die harte Schale des Hühnereis das fest verschlossene Grab, welches aufgebrochen wird und somit der Auferstehung entspricht. Der Brauch Eier zu bemalen geht weit zurück. Der überaus häufige Verzehr von Eiern in der Osterzeit hängt zudem mit praktischen Gründen zusammen. Denn während der Fastenzeit durften keine Eier gegessen werden, was den Hühnern relativ egal war. Um sie zu konservieren, wurden Eier

in Wasser gekocht. Dabei wurden die Eier mit Pflanzenteilen gefärbt, um sie später von rohen Eiern zu unterscheiden. Die Urfarbe des Ostereis ist aufgrund ihrer Bedeutung rot. Diese Farbe erinnert an Blut und somit den Saft des Lebens.

NOT MACHT ERFINDERISCH

Doch darüber, wie der Hase zu seinen Eiern kommt, scheiden sich die Geister. Eine Erklärung ist genau ein solcher Erklärungsnotstand. In der Pfalz, am Oberrhein und im Elsass sollen Erwachsene den Kindern erstmals erklärt haben, dass ein Hase die Eier versteckt hat, woraus der Osterhase resultierte.

Je nach Gegend werden jedoch andere Tiere für die Eierbesche-

nung verantwortlich gemacht – so etwa auch der Fuchs, der Kuckuck oder gar der Storch. Das klassische Symbol für die Passion Jesu ist das Lamm. Es ist das typische Bild für ein unschuldiges und wehrloses Opfer und existiert seit jeher. Zudem erinnert es an das Passahlamm, das die Juden schlachteten. In dieser Symbolik ruht ein weiterer Erklärungsversuch des Osterhasen. So soll ein missglücktes Gebäck des Osterlammes eher einem Hasen ähnlich gesehen haben, woraus der Osterhase resultierte. Nun, es ist jedoch immer noch nicht geklärt, wie genau der Hase zu seinen Eiern kam, doch Hauptsache ist – er versteckt sie rechtzeitig zum Fest an einem geschickten Plätzchen mit einem süßen Schokofreund in Begleitung. Dann bleibt nur noch eine Frage: Wo soll man zuerst abbeissen?



Penny Schidla, Triesen

Ostern ist für mich ein Fest, das man eher als Kind feierte. Heute bekomme ich einfach noch Geschenke. Der Hintergrund von Ostern ist religiös, aber ich weiss es nicht genau. Die Tradition des Eierbemalens gefällt mir aber gut. Das habe ich als Kind schon getan. Und auch Schokoostert Hasen esse ich gerne.



Raphael Gassner, Schaan

An Ostern suche ich am liebsten die Osterneste und male gerne Eier bunt an. Ich verschenke zu Ostern gerne Nestchen mit selbstgemachten Hasen, denn ich wohne in einer Bäckerei. Meine Lieblingsschokolade ist die Mitteldunkle. Ostern ist ein schönes Familienfest, weil immer alle von uns zusammen sind.



Jennifer Vogt, Balzers

Das Schenken von Schokolade und anderen Ostersachen mag ich sehr. Auch das gemeinsame Bemalen von Ostereiern geniesse ich heute noch. Vor allem rote Eier male ich gerne. Meiner Gotta und meinem Götti schenke ich zu Ostern auch immer etwas. Ich bekomme auch etwas zu Ostern. Aber ich finde es schön, dass man am Fest einfach zusammen sitzen kann.



**Roswitha Meier,
Schaanwald**

Seit Jahren treffen wir uns immer an Ostern bei meiner Mutter zu Hause. Deshalb ist Ostern für mich vor allem ein schönes und traditionelles Familienfest. Dort kommen alle Kinder und Enkelkinder zusammen und man sucht die Osterneste. Gebackt wird jedoch nichts Spezielles und auch keine anderen Bräuche ausser dem gemeinsamen Treffen spielen eine Rolle.

Ein *Ostermenü* leicht gemacht



Die Familie einzuladen kann viel Arbeit bedeuten, aber viel Können erfordert es nicht. Dieses Ostermenü ist auch für Anfänger leicht zu bewerkstelligen und wird die Gäste begeistern. Praktisch: dem Hauptgang macht es nichts aus, wenn die Gäste etwas später erscheinen oder man sich beim Apéro verplaudert; er hält mindestens eine halbe Stunde im Ofen durch. Die Rezepte sind für sechs Personen berechnet. Noch ein Tipp: Prosecco mit Sanbitter und Orangensaft gemischt ergibt einen herrlichen Aperitif. Nachfolgend ein Rezept unserer Mitarbeiterin Rebecca Testi-Marogg.

Rezept

VORSPEISE: BRESAOLA MIT RUCCOLA UND SBRINZ

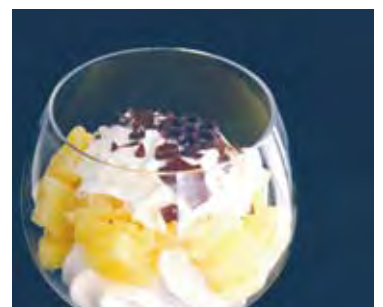
HAUPTGANG: SCHWEINEFILET MIT PEPERONI UND KIRSCHEN, REIS

DESSERT: ANANAS MIT MERINGUES UND SCHLAGRAHM

Vorspeise

1 Paket Ruccola
30 Scheiben Bresaola
Saft von 1 Zitrone
4 EL Olivenöl
½ TL Salz
100 g Sbrinz oder Parmesan
am Stück
Crema di Aceto Balsamico

Je 5 grosse Scheiben Bresaola auf die Teller legen. Den Ruccola rüsten und waschen, gut trocken schleudern. Aus dem Olivenöl, dem Zitronensaft und dem Salz eine Sauce herstellen, evtl. nochmals mit Salz abschmecken, mit dem Ruccola mischen und auf die Teller in die Mitte der Bresaola verteilen. Sbrinzstreifen mit dem Sparschäler abschneiden und darüber verteilen. Mit Crema di Aceto Balsamico verzieren und servieren. Achtung: Den Salat erst kurz vor dem Servieren anmachen, sonst fallen die Blätter zusammen.



Hauptgang

2 Schweinefilets à ca. 300 g
Salz und Pfeffer
1 rote und eine gelbe Peperoni
1 Zwiebel
200 ml Kalbsfond
100 ml Rahm
Frischer Schnittlauch
1 Dose Herzkirschen

Das Fleisch würzen und mindestens 10 Minuten bei mittlerer Hitze anbraten, sofort auf eine vorgewärmte Platte in den 80 Grad heissen Ofen geben. Während des Anbratens die Peperoni in Würfel schneiden, die Zwiebeln hacken. Im Bratenfonds etwa 5 Minuten andünsten, dann mit dem Kalbsfond ablöschen und um die Hälfte einkochen lassen. Den Rahm dazu geben. Kurz vor dem Servieren die Herzkirschen zugeben und nur noch warm werden lassen. Mit Salz und Pfeffer abschmecken. Sollten sich die Gäste verspäten: Das Fleisch hält sich bei 80 Grad gut eine halbe Stunde länger. Die Sauce vom Feuer nehmen und erst kurz vor dem Servieren nochmals aufkochen. Den Reis zugedeckt warm stellen.

Anrichten: Das Schweinefilet aus dem Ofen holen und tranchieren. Etwas Sauce auf den Teller geben, das Schweinefilet darauf geben und mit Schnittlauch garnieren. Dazu Trockenreis servieren.

Dessert

1 Ananas
300 ml Rahm zum Schlagen
1 Paket Meringues
Schokoladenstreusel

Die Ananas rüsten und in mundgerechte Stücke schneiden. Die Meringues vorsichtig zerbröckeln. Den Rahm steif schlagen. Zuerst die Meringuestückchen, dann die Ananas in eine Dessertschale geben, mit reichlich Rahm abschliessen und mit Schokoladenstreuseln garnieren.

Einkaufsliste

1 Paket Ruccola
1 Zitrone
1 rote und 1 gelbe Peperoni
1 grosse Zwiebel
1 Bund Schnittlauch
1 Ananas
400 ml Vollrahm
100 g Sbrinz oder Parmesan am Stück
2 Schweinefilets à ca. 300 g
1 Paket Meringues
Schokoladenstreusel
Crema di Aceto Balsamico
Olivenöl
1 Dose Herzkirschen

Aus Menschen, Bilder & Geschichten

Der Ahnenforschungsverein Mauren ist der Herausgeber einer fünfteiligen Buchreihe, die sich «Menschen, Bilder & Geschichten» nennt. Der fünfte und letzte Band wird am kommenden Freitag, 8. April 2011 in der Kulturgütersammlung (Mehrzweckgebäude IGZ, Mauren) im Rahmen einer Schlussveranstaltung präsentiert.

Diese fünf Bücher widerspiegeln das Leben in der Gemeinde Mauren und weiter darüber hinaus während den letzten 200 Jahren. Der Herausgeber und Hauptautor der Reihe, Herbert Oehri, hat viele Jahre lang genealogische Erforschung an

den Familienverbänden betrieben und dabei aufgezeigt, wie vielfältig und facettenreich die Verflechtungen der Familien innerhalb des Landes Liechtenstein überhaupt sind. So gibt es beispielsweise eine Kolonie der Ritter-Familien (Lehrritter, Bäckerei), die mehr als 300 Personen allein in Liechtenstein umfasst.

Daneben haben es die Autoren aber auch verstanden, die Buchreihe durch die Integration von lustigen und auch traurigen Geschichten aller Art, interessant und lesenswert zu gestalten. In einer weiteren Rubrik, die sich «So bin ich aufgewachsen»

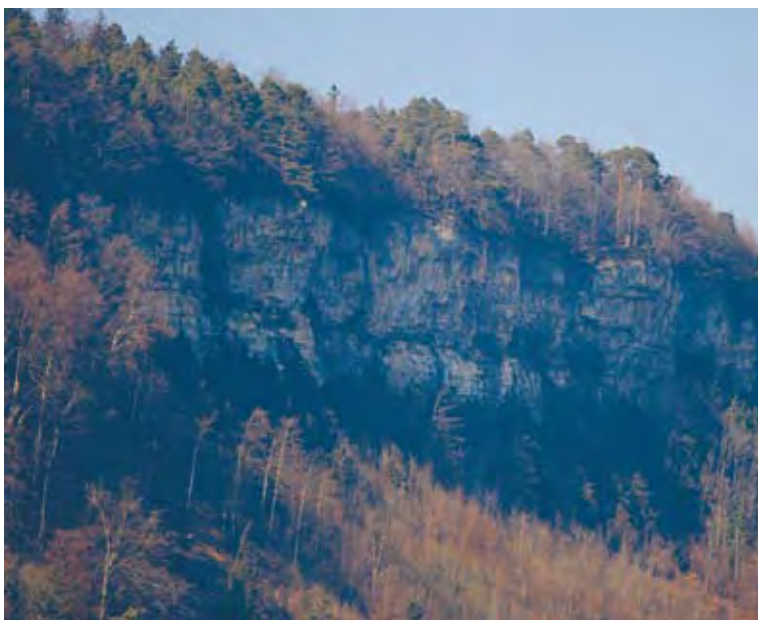
nennt, erzählen 50 Personen aus ihrem Leben, das für die meisten in einer Zeit verlief, in der die bittere Armut und Elend das Land erfasst hatte, wir meinen die schlimme Zeit der Dreissigerjahre. Ungeschminkt und unbekümmert erzählen darin die Befragten, wie sie die Zeit ihres Aufwachsens erlebt haben. Es war tatsächlich eine Epoche, in der die Uhren still zu stehen schienen.

Wir wollen unter dem Kapitel «History» aus der Buchreihe «Menschen, Bilder & Geschichten» in jeder Ausgabe eine Geschichte oder die erfassten Erzählungen der Menschen in

Liechtenstein veröffentlichen. Wir beginnen heute mit einer eher spektakulären Geschichte, die beschreibt, wie eine Frau in den 1940er-Jahren einen 50 Meter Sturz vom Gantenstein Felsen in die Tiefe überlebt hat. Mehr noch, sie wurde nicht einmal ernsthaft verletzt. Sie hiess Irma Alger (1891–1976), stammte aus Bregenz und wurde im Volksmund der «Gantenstein-Jääk» genannt.

Lesen Sie nachstehend diese schier unglaubliche Geschichte., von Herbert Oehri, Ahnenforscher, Mauren.

50-Meter-Sturz überlebt



Über diese 50 m hohe Klippe beim Gantenstein stürzte Frau Irma Alger in den 1940er-Jahren unüberschadet

Man kannte die zierliche Frau nur unter dem Namen «Gantner-Sto-Jääk». «Jääk» ist der Dialektausdruck für Eichelhäher, der in unseren Wäldern noch zahlreich vorkommt. Die Frau hiess mit bürgerlichem Namen Irma Alger und kam 1891 auf die Welt. Irma lebte seit dem Ersten Weltkrieg in Mauren. Sie war eine Schwester von Katharina Biedermann geb. Alger von Schellenberg (1880-1945).

Woher stammt der Beiname «Gäntner-Sto-Jääk»?

Die befragten Personen Johann Wohlwend, Edi Schreiber und Norbert Öhri erinnern sich an die Geschichte auf dem Gantenstein. Sie hat sich in den 1940er-Jahren zugetragen. Irma Alder war bei stockdunkler Nacht auf

dem Heimweg vom Hinterschellenberg über den Gantenstein nach Mauren. Dabei soll sie vom Weg abgekommen und über den Felsen in die Tiefe gestürzt sein. Sie fiel im freiem Fall ca. 45–50 Meter tief und landete auf der Krone einer wuchtigen Tanne, die sie durch ihr verzweigtes Geäst stark abgebremst hatte. Wie durch ein Wunder verlief Irmas Horrorsturz in die Tiefe fast ohne Folgen. Irma erlitt nur einige Schürfwunden und Kratzer. Fast unglaublich. Die ganze Nacht hockte die arme Frau auf der Tanne und wusste nicht, was mit ihr geschehen war. Sie schrie wie am Spieß. Grenzbeamte, welche am Fusse des Gantensteins Patrouille hatten, hörten im Morgengrauen das Schreien der Frau aus dem Wald. Als sie

v.l. Amalie Schertler (1886–1975),
Adelina Kieber (1885–1975) und
Irma Alger, die durch ihren 50m-
Sturz am Gantenstein in die lokale
Geschichte einging.



das arme Geschöpf erblickten, fragten sie verwundert, wie sie auf die Tanne hinaufgekommen sei. Irma erwiderte weinerlich, dass sie nicht von unten, sondern von oben komme, was die Grenzwächter fast nicht glauben konnten. Die sofort herbeigerufene Tostner Feuerwehr holte sie von der Tanne herunter. Wie durch ein Wunder blieb Irma Alger von Verletzungen verschont. Von diesem Zeitpunkt an nannte sie die Öffentlichkeit nur noch «Gantner-Sto-Jääk», entweder weil sie nach dem Sturz ähnlich wie dieser Waldvogel geschrien hatte, oder weil in diesem Gebiet die Eichelhäher damals sehr verbreitet gewesen sind.

Die Quellenangaben gehen hier auseinander.

Gewohnt und gelebt hat Irma Alger zuerst im Biedermann-Haus Nr.116 Auf Berg, später in der Kaplanei Nr. 136 im Kir-

chenbot und zuletzt im «Meechele-Kieber-Huus» Nr.22 im Freindorf, dem Elternhaus des letzten Liechtensteiner Soldats.

Der singende Ofenbauer

Wilhelm Thöny aus Nendeln wohnte viele Jahre bei den «Freckas» (Frick) im Maurer Ortsteil «Auf Berg». Er trug eine Beinprothese und war von Beruf Ofenbauer.

*Erzählung von Emil Marxer,
notiert von Sohn Adolf*

Ihm eilte der Ruf eines sehr guten Ofenbauers voraus. So baute er die Öfen bei Emil Marxer (Döckerle), bei Mätthäus Kieber, Haus Nr. 96, und auch beim Maurer Senn Gustav Schreiber. Wenn er heimwärts nach Berg marschierte, sang er sehr laut. Wenn man ihn fragte, warum er denn so laut singen würde, antwortete er: «Meine Mama in Nendeln

soll es hören». Wilhelm trank sehr oft, die Jugendlichen banden ihn einmal in einer solchen Situation am Fuss an einen Latenzaun. Er schnürte jedoch seine Prothese ab und machte sich auf einem Fuss auf den Heimweg. Sein Bruder hiess Hanne Thöny. Auch er frönte dem Alkoholgenuss. Wenn er zu viel intus hatte, fühlte er sich stark. Forderte ihn dann jemand zu einem Kraftakt heraus, boxte er mit blanken Fäusten gegen eine Hauswand,



dass er nachher blutige Finger davontrug. Sein Leitspruch war immer: «Hanne ischt an starka

Maa». Er war eine stattliche Erscheinung und brachte gegen 130 kg auf die Waage.



*Regierungschef
Dr. Klaus Tschüscher*

Wichtige Weichenstellungen in der Standort- und Finanzplatzpolitik

Von Herbert Oehri

lie:zeit im Gespräch mit Liechtensteins Regierungschef
Dr. Klaus Tschüscher zur «Halbzeit»

: Klaus Tschüscher, geb. 1967, ist seit dem 25. März 2009 Regierungschef in der Regierung des Fürstentums Liechtenstein. Als Regierungschef unterstehen Tschüscher in der aktuellen Landesregierung die Ressorts Präsidium, Finanzen, Familie und Chancengleichheit. Tschüscher ist Doktor der Rechtswissenschaften. Wir haben mit Dr. Tschüscher nachfolgendes Gespräch zur «Halbzeit» der vierjährigen Amtsdauer geführt:

lie:zeit: *Herr Regierungschef, seit ziemlich genau zwei Jahren sind Sie im Amt. Es ist sozusagen «Halbzeit». Wie geht es Ihnen?*

Regierungschef: Danke, es geht mir gut. Die Aufgabe ist spannend und gibt mir wie auch den anderen Regierungsmitgliedern viele Gestaltungsmöglichkeiten.

lie:zeit: *Wie würden Sie Ihre Arbeit beschreiben?*

Regierungschef: Regierungsarbeit ist heute eine Mischung aus strategischer Führung und solider Umsetzungsarbeit.

lie:zeit: *Blicken wir kurz zurück. Was waren die wichtigsten Meilensteine, seit Sie am 25. März 2009 Ihr Amt angetreten haben?*

Regierungschef: Unser Land hat in den vergangenen zwei Jahren in der Standort- und Finanzplatzpolitik wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Ich denke da an die Einführung des sehr attraktiven Steuergesetzes, das uns im Standortwettbewerb wieder ganz nach vorne bringen wird, aber auch an die Abkommenspolitik und die Umsetzung internationaler Standards, was für unsere Reputation und Glaubwürdigkeit entscheidend war. Besonders gefreut hat mich das Zustandekommen eines ressortübergreifenden Strategiepapiers, die «Agenda 2020», die wir als Gesamtregierung verabschiedet haben. Neu für Liechtenstein ist die langfristige politische Perspektive über ein ganzes Jahrzehnt. Die «Agenda 2020» steht für mehr staatspolitische Kontinuität und für ein partiübergreifendes Miteinander in wichtigen Zukunftsfragen. Dieses Politikverständnis ist ein grosser Fortschritt in der Landespolitik, weil wir uns sechs wichtige strategische Ziele gesteckt haben, auf die das Land im neuen Jahrzehnt hinarbeiten will. Das stärkt unsere Handlungs- und Reformfähigkeit deutlich.

lie:zeit: *Ist ein Strategiepapier, welches über ihre Legislaturperiode hinaus geht, nicht etwas gewagt?*

Regierungschef: Nein, Politiker dürfen nicht in 4-Jahres-Rhythmen denken. Die Agenda wird unserer Politik mehr Rückhalt geben, weil wir gerade in unserer kurzlebigen Zeit Fixpunkte und Orientierungsgrössen brauchen, die über einzelne Mandatsperioden hinaus Gültigkeit haben. Die Dichte der heutigen Herausforderungen kann ein Kleinstaat wie Liechtenstein nur mit einer klaren Strategie und der Konzentration auf das Wesentliche effizient bewältigen.

lie:zeit: *Was sind die wichtigsten Punkte der Agenda 2020?*

Regierungschef: In der Agenda 2020 hat sich die Regierung auf die wichtigsten sechs strategischen Ziele des Landes konzentriert, die zu einer erfolgreichen und nachhaltigen Entwicklung in den kommenden zehn Jahren massgeblich beitragen können. Die Ziele lauten übrigens: die Chancen des Kleinstaates in der Internationalisierung nutzen, die innenpolitische Handlungsfähigkeit erhöhen, die fiskalpolitische Handlungsfähigkeit erhalten, den Wirtschaftsstandort stärken, die natürlichen Lebensgrundlagen sichern und die Lebensqualität erhöhen.

lie:zeit: *Herr Regierungschef, Sie sind für die Ressorts Präsidium, Finanzen sowie Familie und Chancengleichheit verantwortlich. Womit befassen Sie sich momentan im Ressort Präsidium?*

Regierungschef: Mein Ziel ist es, dem Landtag den Entwurf für das neue Organisationsgesetz als Grundlage der Regierungs- und Verwaltungsreform noch in diesem Jahr zur Behandlung vorzulegen. Eine gut organisierte und kundenfreundliche Verwaltung ist ein positiver Standortfaktor für unser Land. Es geht um effizientere Strukturen, vereinfachte Abläufe und die Nutzung von Synergien. Dabei wird es unumgänglich sein, bestehende Amtsstrukturen neu zu ordnen. Erste Pilotprojekte wollen



meine Regierungskollegen und ich schon in diesem Jahr starten.

lie:zeit: *Das Ressort Finanzen hat Ihnen sicherlich viel Zeit abverlangt. Wie stark hat die Sanierung des Staatshaushalts Ihre Agenda dominiert?*

Regierungschef: Die Arbeiten zur Sanierung unseres Finanzhaushalts waren in der Tat sehr zeitintensiv, aber absolut notwendig. Wir können unsere finanzielle Unabhängigkeit auf Dauer nur mit einem gesunden Staatshaushalt erhalten. Deshalb müssen wir den von der Regierung eingeschlagenen Sparkurs konsequent weiterführen. Dass es dafür das Verständnis aller braucht, ist Grundvoraussetzung.

lie:zeit: *Was läuft im Ressort Familie und Chancengleichheit?*

Regierungschef: Die gesellschaftlichen Entwicklungen und die veränderten Rahmenbedingungen haben den Familienbegriff vielfältiger und breiter werden lassen. Darauf hat das Ressort Familie und Chancengleichheit reagiert und in einem Leitbild die

Bedürfnisse und Ziele einer neuen, ganzheitlichen Familienpolitik aufgearbeitet. Dieses Leitbild samt einem ersten Massnahmenkatalog werden wir der Öffentlichkeit demnächst vorstellen.

lie:zeit: *Wie bewältigen Sie dieses riesige Pensum?*

Regierungschef: Glücklicherweise kann ich mich auf gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen, die mich bei den vielen Projekten unterstützen. Ohne diese Teamarbeit wäre diese Vielfalt an Aufgaben wirklich nicht zu bewältigen.

lie:zeit: *Was wünschen Sie sich für die kommenden zwei Jahre bis zur nächsten Wahl?*

Regierungschef: Ich wünsche mir für die kommenden zwei Jahre noch stärker eine konstruktive Sachpolitik, die das langfristige Wohl des Landes und das Gemeinsame in den Mittelpunkt stellt.

Vielen Dank Herr Regierungschef für das «Halbzeit»-Gespräch.

Gesundheitsstandort Liechtenstein

Chancen nützen für den Aufbau neuer Geschäftsfelder

Von Dr. Martin Meyer,
Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister

Das Thema Gesundheit genießt einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Gesundheit gilt als persönliche Ressource, als gesellschaftliches Kapital und als Statussymbol. Um die Gesundheit entwickeln sich neue Geschäftsfelder, von denen auch Liechtenstein profitieren könnte.

Die Wirtschaftsgeschichte Liechtensteins in den vergangenen hundert Jahren zeigt eine dynamische Entwicklung, bei der sich neue Wirtschaftssektoren herausbildeten und traditionsreiche Branchen sich veränderten. War unser Land im 19. Jahrhundert noch vorwiegend ein Agrarstaat, in dem sich neben der Landwirtschaft nur Handel und Kleingewerbe entwickelt hatten, so entstanden schon vor der Jahrhundertwende die ersten Industriebetriebe, die den Weg in eine neue Wirtschaftswelt wiesen. Nach dem Ersten Weltkrieg folgte die Positionierung des Finanzsektors, der aber wie die Industrie aufgrund der Weltwirtschaftskrise und des Zweiten Weltkriegs erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts den erhofften Aufschwung erlebte.

Die starke Diversifizierung unserer Wirtschaft war bisher eine Garantie dafür, dass sich Wirtschaftskrisen relativ gut überstehen liessen. Die Globalisierung veränderte indessen die internationalen Rahmenbedingungen für die Industrie und auch für den Finanzsektor. Wohlstand und gesellschaftliche Veränderungen, der Aufschwung von Schwellenländern und das Aufkommen neuer Technologien haben dazu geführt, dass sich die weltweite Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen veränderte. Auf diese Veränderungen gilt es sich einzustellen, indem nach neuen Geschäftsfeldern gesucht wird, die neben den traditionellen Produktions- und Dienstleistungssektoren aufgebaut werden können.

Eines jener Sektoren, denen in Zukunft grosses Potenzial zugeordnet werden, ist der Bereich von Gesundheit und Wellness, verbunden eventuell mit der Verwaltung von Vermögen für Menschen, die über die erforderlichen Geldmittel, Zeit und Interesse verfügen. Wohlstand und Gesundheit in einer sinnvollen Verbindung zusammen zu führen. Auch in unserem Land hat man sich bereits Gedanken gemacht, wie neue Geschäftsfel-

der – zugeschnitten auf unsere Verhältnisse – eröffnet werden könnten. Eine Perspektivstudie zum Thema «Gesundheitsmarkt und Gesundheitsstandort Liechtenstein», die im Auftrag der Regierung vom Zürcher Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) erstellt wurde, zeichnet ein optimistisches Bild von den Möglichkeiten unseres Landes. Eine der Hauptaussagen der GDI-Studie lautet, dass Liechtenstein als ein kleines Land mitten in Europa ideale Voraussetzungen habe, sich zu einem Modell im Bereich der modernen Gesundheitswirtschaft zu entwickeln. Voraussetzung dazu wäre, dass Liechtenstein zu einem Land mit der höchsten Lebenserwartung und der fittesten Bevölkerung werden könnte, was entsprechende Auswirkungen für den Aufbau als Gesundheitsstandort hätte: «Das wäre sowohl marketingtechnisch als auch volkswirtschaftlich interessant, denn für postindustrielle Gesellschaften wird Gesundheit zunehmend zum Wettbewerbsfaktor und Standortvorteil.»

Nun gibt es natürlich auch Einwände, die Studie wird als zu optimistisch eingeschätzt, die Realisierungschancen werden in Frage gestellt. Wir stehen erst am Anfang, wir fragen vorerst nach

den Chancen und Möglichkeiten, wir tasten das brache Feld auf die Perspektiven ab, die sich für die Zukunft bieten könnten. Eigentlich tun wir nichts anderes, als was unsere Vorfahren gemacht haben: Nämlich den Blick nach vorne richten! Wer konnte schon die Hand ins Feuer legen, dass mit dem Aufbau der ersten Spinnerei und Weberei der Grundstein für einen sehr erfolgreichen Industriestandort gelegt werde? Wer hätte vermutet, dass sich aus dem Gesellschaftsrecht von 1926 dereinst ein internationaler Finanzdienstleistungsplatz entwickeln könnte?

Kaum eine Branche weist nach der Untersuchung des GDI in den letzten Jahren ein stärkeres Wachstum als der Markt für Gesundheit und Wellness auf. Nach OECD-Prognosen wird sich dieser Trend fortsetzen, insbesondere auch deshalb, weil die Menschen immer älter werden: «Kranke werden keine Kosten scheuen, wieder gesund zu werden. Und die Gesunden werden alles tun, um nicht krank zu werden.» In den Wohlstandsgesellschaften wie in den USA, Deutschland und der Schweiz, hält die GDI-Studie fest, werde von Jahr zu Jahr mehr privates Geld in Gesundheit und Wohlbefinden in-



Dr. Martin Meyer, Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister

vestiert. Wachsender Wohlstand, zunehmendes Alter und besseres Wissen über entscheidende Faktoren für Gesundheit und Wohlbefinden schlagen sich in erhöhter Nachfrage nach Gesundheitsprodukten und Dienstleistungen im Bereich des Gesundheitswesens nieder: «So werden Gesundheit, Wellness, ewige Schönheit in den kommenden Jahren zur zentralen Selling Proposition für immer mehr Anbieter – vom Hotel über das Modelabel bis zum Unterhaltungselektronik-Hersteller.»

Vor diesem Hintergrund untersuchte die GDI-Studie die Chancen Liechtensteins, in einem wachsenden Markt für Gesundheit und Prävention einen Platz zu erobern. Die Ergebnisse der Untersuchung lauten optimistisch, doch sollte sich Liechtenstein nicht im Kern des Gesundheits-

wesens zu etablieren versuchen, sondern Dienstleistungen für die boomende Gesundheitsbranche zu liefern. Plakativ drückt die Studie diese Ausrichtung mit einem Vergleich zur Aufbruch- und Pionierzeit im Wilden Westen aus: «Damit folgt man der Logik des Mittleren Westens zur Zeit des Goldrausches, wonach nicht die Goldschürfer am meisten Erfolg hatten, sondern die Firmen, welche die Schaufeln und Siebe lieferten.» Insbesondere der Markt für Medizintechnik und Medizinalprodukte habe noch viel Potenzial, lautet die Zukunftsprognose der Studie, denn dieser Markt baue auf Wissen, Erfahrung und Vielfalt des forschungsintensiven Industriestandortes Liechtenstein auf und könne damit an das grosse Know-how der liechtensteinischen Dentaltechnikindustrie

anknüpfen. Die Vielfalt der Industrie hält die GDI-Studie für einen guten Nährboden für Innovationen. Zusammen mit jungen, vielversprechenden Medizintechnik-Start-ups – wie Pantec-Biosolutions – könnte der Standort Liechtenstein für kreative Talente, Kapital und Know-how attraktiv werden.

Vieles, was die GDI-Studie als Vorschlag unterbreitet, mutet für uns heute noch wie Zukunftsmusik an. Doch wir tun gut daran, alle diese Vorschläge zu überprüfen, um Chancen und Möglichkeiten abschätzen zu können. Ich denke hier vor allem an die nachstehenden Perspektiven, die sich vielleicht einmal verwirklichen lassen: Private Gesundheitsvermittler könnten sich mit «health & wealth», ähnlich wie Privatbanken, positionieren, indem sie

den Kunden Health-Management anbieten, um ihnen so zu helfen, die Gesundheit als höchstes Gut zu pflegen und richtig zu investieren. Die liechtensteinische Food-Industrie könnte dazu ermuntert werden, das Health-Food-Angebot (Bio- und Functional Food) zu verstärken und eine Vorreiterrolle im Markt für Prävention zu übernehmen. Chancen hätte laut GDI-Studie auch eine Privatklinik, beispielsweise für Herzchirurgie, plastische Chirurgie oder Anti-Aging, wenn dort international führende Spitzenkräfte arbeiten würden. Diese Überlegungen sind nicht nur Wunschdenken. Die Ansiedlung einer Augenklinik in Bendern und die zahlreichen Anfragen aus anderen Bereichen beweisen dies eindrücklich.



Rechtsextremismus in Liechtenstein

Interview mit Adrian Hasler, Polizeichef Liechtenstein

Von Herbert Oehri

Im Jahre 2009 hat die Gewaltschutzkommission der Regierung das Ergebnis einer Studie zum Rechtsextremismus entgegennehmen können. Daraus geht hervor, dass im Ausland die hohe (Jugend)-Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven als Gründe für den Zulauf zur rechten Szene angegeben werden. Für Liechtenstein ist diese Frage nicht so leicht zu beantworten, wie die Studie zeigt. Unser Land kann auf eine geringe Arbeitslosigkeit und intakte Perspektiven verweisen. Dennoch gibt es bei uns einen Kern von rund 40 aktiven Rechtsextremen, wie Polizeichef Adrian Hasler in einem Interview bestätigt. Als wesentliches Motiv für rechtsextreme Haltungen nennt die Studie – so der Polizeichef – «dass durch Migration und Überfremdung die liechtensteinische Identität und der soziale Zusammenhalt bedroht sind».

Herr Polizeichef Hasler, gibt es in Liechtenstein eine rechte Szene und wie hoch ist die Zahl der bekannten Gruppierung?

Adrian Hasler: Ja, in Liechtenstein gibt es eine rechte Szene. Die Landespolizei geht von einem Kern von rund 40 aktiven Rechtsextremen aus. Dazu gibt es noch einen Sympathisantenzirkel. Klassische Gruppierungen im Sinne von Organisationen gibt es nach Erkenntnissen der Landespolizei in Liechtenstein nicht.

Sind Untersuchungen vorhanden, wieso sich – insbesondere junge Menschen – von diesem Milieu besonders angezogen fühlen?

Adrian Hasler: Die Gewaltschutzkommission der Regierung hat eine Studie zum Rechtsextremismus in Liechtenstein in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse wurden im November 2009 präsentiert. Im Ausland sind eine hohe Arbeitslosigkeit und fehlende Perspektiven zwei häufig genannte Gründe für den Zulauf zur rechten Szene. Die Studie zum Rechtsextremismus in Liechtenstein gibt auf die Frage, weshalb bei uns mit geringer Arbeitslosigkeit und intakten Perspektiven dennoch eine rechtsextreme Szene existiert, keine einfache Antwort. Als wesentliches Motiv für rechtsextreme Haltungen wird genannt, dass durch Migration

und Überfremdung die liechtensteinische Identität und der soziale Zusammenhalt bedroht sind.

Die Liechtensteinische Polizei hat in mehreren Fällen sehr gute Arbeit geleistet. Können wir in Liechtenstein angesichts der bekannten Vorkommnisse während den letzten paar Jahren von einer rechtsradikalen Gruppe oder Szene sprechen? – Und wie hoch ist Ihrer Meinung nach die Dunkelziffer?

Adrian Hasler: Wie erwähnt gibt es eine rechte Szene, wobei diese nicht straff organisiert ist. Nebst dem Kern gibt es einen Sympathisantenkreis. Es handelt sich um Personen, die gewisse Werte und Haltung der rechten Szene befürworten, aber nicht aktiv an Versammlungen, Konzerten etc. teilnehmen. Dieser Sympathisantenkreis lässt sich aber nur schwer beziffern. Für die Landespolizei ist es wichtig, die Szene im Auge zu behalten, um über geplante Aktivitäten möglichst früh Bescheid zu wissen und präventiv intervenieren zu können. Werden dennoch Delikte von Angehörigen der rechten Szene verübt, so ermittelt die Landespolizei konsequent. Es ist daher sehr erfreulich, dass die Brandanschläge in Nendeln vom November 2009 und Februar 2010, die einen fremdenfeindlichen Hintergrund hatten, geklärt werden konnten. Ein Tatverdächtiger wurde inzwischen zu einer unbedingten Haftstrafe verurteilt. Die ist zweifellos ein

wichtiges Signal an die rechte Szene, dass solche Verbrechen in Liechtenstein nicht toleriert werden.

Wenn wir heute von Rechtsradikalen sprechen, so denken wir sofort an Springerstiefel, Bomberjacke und einen kahlen Schädel. Und bei Palästinenserstuch und Che-Guevara-Shirt an eine linkspolitische Einstellung. Die Zeiten, in denen rechtsradikale Demos vor allem durch den Uniformlook der Skinheads gekennzeichnet waren, sind vorbei. Der neue Look, mit dem sie auftreten, ist auch heute nicht mehr so einfach zu erkennen, auch nicht für geschulte Polizeibeamte. Dagegen sind ausländerfeindliche Texte, wie sie in Liechtenstein dann und wann unter Volk gemischt wurden, eindeutig, wie auch die Angriffe auf Häuser-Objekte in liechtensteinischen Gemeinden, Angriffe auf Personen (z.B. Mauren) oder Schmieragen auf politische Werbeplakate. Glauben Sie, dass wir die Begründung einzig und allein in der «Ausländerfeindlichkeit» suchen müssen? – Gibt es auch andere Gründe? Und was wird dagegen unternommen?

Adrian Hasler: Das in der erwähnten Studie genannte Motiv zeigt, dass eine Angst vor Überfremdung vorhanden ist und dies als Bedrohung für die liechtensteinische Identität und den sozialen Zusammenhalt gesehen wird. Dies ist jedoch keine Begründung, welche die von Ihnen aufgezählten Verhaltensweisen rechtfertigen würde.



Polizeichef Adrian Hasler

Die Landespolizei wird daher auch in Zukunft rechte Gewalt und Kriminalität konsequent verfolgen und somit dem Repressionsauftrag nachkommen. Darüber hinaus sind aber weitere Massnahmen notwendig. Aus diesem Grund hat die Regierung ja auch einen Massnahmenkatalog gegen Rechtsextremismus MAX im Frühjahr 2010 verabschiedet. Dieser sieht verschiedene Massnahmen wie Beratungsangebote, Schulungen von Fachleuten usw. vor, um ein Erstarren der rechten Szene in Liechtenstein zu verhindern. Zentral dabei ist

aber die Botschaft, dass wir als Gesellschaft ideologisch motivierte Gewalt - sei sie von links oder rechts - nicht tolerieren dürfen. Die im Sommer 2010 von der Regierung lancierte Sensibilisierungskampagne unter dem Motto «Gemeinsam Gesicht zeigen gegen rechte Gewalt» hat genau diese Botschaft zum Inhalt.

« Schwarz, Rot oder Weiss ...
Rückgrat kennt keine Farbe:

GEMEINSAM GESICHT ZEIGEN

gegen rechte Gewalt »»

Eine Kampagne der Regierung
des Fürstentums Liechtenstein

Spital Vaduz

Entscheidung spitzt sich zu!

Voraussichtlich wird sich der Landtag in einer der Sitzungen vor der Sommerpause mit der Spitalfrage auseinandersetzen. Die Positionen sind eingenommen, die Weichen müssen nun durch den Landtag gestellt werden. Wir haben über dieses für Liechtenstein äusserst wichtigen Zukunftsthema zwei Persönlichkeiten befragt: Harry Quaderer, Landtagsabgeordneter und Dr. Hansjörg Marxer, Präsident der Bürgerinitiative pro Landesspital.

Von Alexander Batliner

Herr Quaderer, im Leistungsauftrag der Regierung für das Liechtensteinische Landesspital von März 2008 steht: «Das Land Liechtenstein betreibt auf seinem Hoheitsgebiet ein eigenes Spital in dem durch ärztliche, pflegerische und therapeutische Leistungen Krankheiten, Leiden oder körperliche Schäden festgestellt, geheilt oder gelindert werden». Zudem schreibt die Regierung zwingend insgesamt sieben Primärleistungen vor. Weshalb diskutieren wir noch über ein Landesspital, wenn alles bereits von der Regierung definiert wurde?

Harry Quaderer: Das ist eine gute Frage. Im Landtag gibt es Abgeordnete, die diesen Leistungsauftrag aus dem Jahr 2008 hinterfragen. Zu diesen gehöre ich. Dann gibt es die ‚Bürgerinitiative pro Landesspital‘, die mit diesem Leistungsauftrag ein

neues Spital bauen will. Dieser Leistungsauftrag ist unter der Voraussetzung entstanden, dass unser Spital zu jenem in Grabs in einem Konkurrenzverhältnis steht. Ich bin der Meinung, dass dieser Leistungsauftrag überdacht werden muss, weil ich keine Konkurrenz zum Spital Grabs will, sondern eine Kooperation und Koordination. Diese solle es nicht nur mit dem Spital in Grabs, sondern mit dem ganzen Spitalverbund Rheintal/Werdenberg/Sarganserland geben.

Hansjörg Marxer: Eine Konkurrenzstrategie kommt auch für uns von der ‚Bürgerinitiative pro Landesspital‘ nicht in Frage. Wir sind auf den Spitalverbund Walenstadt, Grabs, Altstätten, Feldkirch, Chur und St. Gallen angewiesen. Wir können auf ein sehr gutes Netz zurückgreifen und unser Spital hat diesbezüg-

lich eine wichtige Knotenfunktion. Diese wollen wir beibehalten. Die Konkurrenzstrategie ist aus meiner Sicht Unsinn. Überschneidung wird es jedoch immer geben. Die Überschneidungen mit Grabs sind diesbezüglich von Bedeutung, da darin Konkurrenz vermutet wird. Wenn man die Spitalphilosophie der Schweiz berücksichtigt, stellt man fest, dass sie eine Überdeckung der Leistungsaufträge will, damit ein Wettbewerb stattfinden kann. Die Schweiz will im gleichen Gebiet mehrere Spitäler, die das gleiche Angebot bieten. Damit einerseits der Patient die Wahl treffen kann, in welchem Spital er behandelt werden möchte. Andererseits verspricht sich die Schweiz damit eine Qualitätsverbesserung. Ich denke, dass der erste Bericht der Planungsgruppe Landesspital eine Konkurrenzstrategie gefordert hat, die so nicht umsetzbar ist. Das heutige Spital muss im Umfang und in der Zusammenarbeit mit den regionalen Spitälern von heute weiterhin Anstrengungen unternehmen.

Harry Quaderer: Sie geben mir

«... Konkurrenzstrategie gefordert, die so nicht umsetzbar ist.»

also Recht, dass wir nicht mehr Konkurrenz wollen. Wettbewerb und Konkurrenz kann man unterschiedlich definieren. Wenn ich von Wettbewerb spreche, so rede ich davon, dass alle die

gleichen Voraussetzungen und Angebote haben müssen. Das ist nicht gegeben, wenn man St. Gallen und Liechtenstein vergleicht. Konkurrenz ist dann wieder etwas anderes. In einem Konkurrenzverhältnis versucht man Patienten einander abzuwerben. Das ist die Kernbotschaft des Leistungsauftrages 2008 und vor allem der Strategie 2020 des Landesspitals. Wir wollen Patienten aus den umliegenden Spitälern gewinnen. Das ist auch mit den Zahlen belegt, schliesslich wird eine markante Steigerung bei den Fallzahlen angestrebt und zwar in einer Grössenordnung, die nicht nur durch die demographische Entwicklung erreicht werden kann.

Hansjörg Marxer: Ein Wort zu den Zahlen. Diesbezüglich finde ich eine Diskussion nicht sinnvoll und zielführend und zwar aus dem Grund, da die verschiedenen Studien das Zahlenmaterial - übrigens vom Landesspital als unkorrekt bezeichnet - mit Korrekturfaktoren verrechnen und in die Zukunft hochrechnen. Dies ergibt Wahnsinns-Zahlen, die weit über das Ziel hinaus-schiessen. Ich glaube, man muss einen anderen Ansatz wählen. Am Landesspital haben wir heute 72 Betten. Beim Neubau geht man auch von dieser Grössenordnung (77 Betten) aus. Man weiss, dass die demographische Entwicklung dazu führen wird, dass wir mehr ältere Personen haben werden. Man nimmt aber an, dass die Hospitalisierungsdauer zurückgehen wird und



Der parteilose Landtagsabgeordnete Harry Quaderer im Gespräch ...



«Das Ziel kann nicht Gewinnmaximierung sein.»

ferner in Zukunft des Öfteren bisher stationär durchgeführte Behandlungen vermehrt ambulant erfolgen werden. Ausgehend von dieser Entwicklung denke ich, dass Spitäler ihre Kapazität nicht ausbauen, sondern eher reduzieren werden. Somit werden wir ohne grössere Konkurrenz

ein Spital im heutigen Umfang benötigen. Ein Spital in der heutigen Grössenordnung sollten wir auch in Zukunft anbieten und die regionale Zusammenarbeit nicht unberücksichtigt lassen.

Was ist nun der Hintergrund der sogenannten Konkurrenzstrategie. Man hat immer das Gefühl, ein Spital müsse rentieren und man müsse mit privatwirtschaftlichen Mitteln das Angebot ausbauen, um Geld zu verdienen.

Das finde ich falsch. Ich bin der Meinung, ein Spital muss zwar nach betriebswirtschaftlichen Kriterien geführt werden, der Patient muss aber im Mittelpunkt stehen. Das Ziel kann daher nicht Gewinnmaximierung sein. Das Ziel muss sein, ein Spital möglichst wirtschaftlich sinnvoll zu führen. Hierzu gehört, dass man sich überlegt, wie die Infrastruktur optimal ausgenutzt werden kann. Und dann stellen sich detaillierte Fragen wie, ob beispielsweise das Angebot der Dialyse in Zusammenarbeit mit dem Spital Walenstadt im regionalen Kontext sinnvoll ist. Ein solches Angebot ist für die Patienten von Vorteil und es ergeben sich daraus neue Betätigungsfelder für unser Spital, die dann wieder betriebswirtschaftlich sinnvoll sein können, da sie für das Know How des Spitals von Vorteil sind. Das Beispiel Dialyse verspricht für die Patienten einen guten Dienst, verbessert die betriebswirtschaftliche Situation des LLS ohne den Nachbarn Patienten abzuwerben.

Harry Quaderer: Also gut, Sie sehen verschiedene Tätigkeitsfelder wie Rückenmarkchirurgie oder Dialyse, die für Sie als Angebot des Landesspitals Sinn machen. Wenn ich den Kanton St. Gallen berücksichtige, stelle ich fest, dass er auf Leistungskonzentration und Spitalverbund setzt. Also Altstätten macht Geriatrie; Grabs macht Innere Medizin und Walenstadt bietet Reha an. Es macht Sinn, dass es Konzentrationen von Leistungen gibt und in dieses Gefüge sollte sich auch Vaduz eingliedern. Eine Konzentration von Leistungen in einem Spital bedeutet ja auch höhere Fallzahlen. Höhere Fallzahlen für ein Spital bedeuten für den Patienten weniger Risiko, eine bessere Versorgung und hoffentlich eine günstigere Prämienstruktur bei den Krankenkassen. Genau das verstehe ich darunter, wenn ich sage, dass ich keine Konkurrenzstrategie fahren möchte. Wenn dem so ist, dass Vaduz ein Dialysezentrum im Verbund mit den umliegenden Spitälern anbietet, habe ich absolut keine Mühe damit. Das soll sogar so sein. Aber mir feh-



... mit dem Präsident der Bürgerinitiative pro Landesspital, Dr. Hansjörg Marxer.



« Ich bin der Meinung, ein Spital muss zwar nach betriebswirtschaftlichen Kriterien geführt werden, der Mensch muss aber im Mittelpunkt stehen »

len Auskünfte zur zukünftigen Strategie des Landesspitals, was angeboten werden soll und was nicht und vor allem wofür überhaupt ein Bedarf besteht. Mir konnte noch nie jemand erklären, auf welche Schwerpunkte sich das Landesspital in Zukunft konzentriert und welche Angebote an andere Spitäler im Regionalverbund abgetreten werden. Die Interpellation, welche ich mit anderen Abgeordneten aller Parteien sowie mit Abgeordneten des Kantonsrates St. Gallen eingereicht habe, soll auf diese Fragen eine Antwort geben. Dazu gehören die Stichworte Koordination/Kooperation, Konkurrenz, Bedarf, Fallzahlen, Mengenausweitung und finanzielles Risiko und Folgekosten.

Sie beide sprechen immer von einer Kooperation mit dem Kanton St. Gallen. Wenn man die Aussagen von Regierungsrätin Hanselmann hört, hat der Kanton St. Gallen die Entscheidung über seinen Weg bereits getroffen und die Massnahmen eingeleitet. Sind wir nicht viel zu spät, um noch auf diesen Karren aufspringen zu können?

Hansjörg Marxer: Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Die Spitalaufteilung des Kantons St.

Gallen hat eine lange politische Vorgeschichte. Diese war politisch schmerzhaft und hat auch einem Regierungsrat seinen Job gekostet, da Abteilungen geschlossen werden sollten, Geriatrie-Patienten nach Altstätten

« Es flossen Geld und Sponsorenbeiträge. »

geschickt und andere Massnahmen umgesetzt werden sollten, die für die Betroffenen Nachteile nach sich ziehen. Das war so extrem schwierig, dass man nicht nochmals so locker an diese Sache herangehen kann. Das ist die politische Realität des Kantons St. Gallen. Wenn man die Spitalplanung des Kantons St. Gallen nochmals diskutiert, muss man sich folgendes im Klaren sein: Grabs ist im Verbund der Spitäler durch die Nähe zu Liechtenstein in einer sehr komfortablen Situation. Grabs hat in jeder Hinsicht von Liechtenstein profitiert. Es flossen Geld und Sponsorenbeiträge. Andere Spitäler in der Region hatten diesen Vorteil nicht und diese sind natürlich auch neidisch. Das heisst, wenn man das Paket wieder öffnet, werden andere

Spitäler wieder Druck und politischen Widerstand ausüben, um die Geschichte nochmals aufzurollen.

Harry Quaderer: Regierungsrätin Hanselmann hat in einem Interview vor ein paar Wochen gesagt, dass sie bereit sei, nochmals mit Liechtenstein zu reden. Sie hat in diesem Interview ganz klar kund getan, dass Liechtenstein und St. Gallen in einer ganzen Reihe von Bereichen kooperieren. Die Konzentration von Leistungen macht doch Sinn. Wie es die St. Galler Spitäler machen, könnten es auch wir machen. Jedes Spital in der Region hat seine Kernbereiche. Ich nenne beispielsweise den Bereich Reha, oder die Akut-Geriatrie. Da könnten wir unseren Schwerpunkt setzen. Dann würden eben andere Bereiche wie beispielsweise die Innere Medizin von anderen Spitälern angeboten. Das macht für mich Sinn.

Ein Thema, das immer wieder angesprochen wird, ist die Mengenausweitung. Inwiefern spielt diese für die Entscheidung pro oder contra Neubau Landesspital eine wichtige Rolle?

Harry Quaderer: Eine Mengenausweitung darf es nicht geben, da damit die Kosten ansteigen. Dass es jedoch eine Mengenausweitung geben wird, wenn in einer Region Spitäler dasselbe anbieten, ist eigentlich unbestritten. Das klassische Beispiel hierzu ist die MRI/CT Untersuchung. In unserer Region haben wir fünf Anbieter, die MRI/CT anbieten. Es gibt Studien, die besagen, dass auf 100'000 Einwohner 1 CT und 1 MRI Maschine reiche. In unserer Region gibt es ein MRI im Landesspital, eines wird von einem Privatunternehmer betrieben, sowie je eines in Bad Ragaz, in Grabs und in Feldkirch. Seit man dieses MRI im Landesspital eingeführt hat, hat es viele Patienten gegeben, bei denen man eine solche Untersuchung gemacht hat. Was mich diesbezüglich ganz gewaltig stört, ist, dass wir im gleichen Land noch einen Privatunternehmer haben, der die gleiche Tätigkeit macht und zwar billiger. Diesbezüglich sollten bessere Lösungen gefunden werden, der Souveränitätsgedanke muss fallen und die Grenzen geöffnet werden.

Hansjörg Marxer: Da bin ich der gleichen Meinung, dass wir

«Die Boos-Studie ist regelrecht in der Schublade verschwunden.»



zusammen arbeiten müssen. Als ich das erste Mal gehört habe, dass ein MRI in Vaduz geplant ist, stand für mich auch die Frage der Mengenausweitung im Vordergrund. Ich weiss nur: die Spitäler Grabs und Vaduz waren einer Meinung, dass eine zweite Anlage in Betrieb genommen werden sollte. Ein entsprechender Vertrag für eine Anlage am LLS mit dem Spital Grabs als Betreiberin war schon unterzeichnet. Was nachher schief gelaufen ist, weiss ich nicht. Die Frage ist nun, haben wir durch dieses zusätzliche Angebot wirklich eine solch dramatische Mengenausweitung? Wir haben zwar viele Daten, können aber aus den Umsätzen keine Mengenausweitung erkennen. Nun ist das Amt für Gesundheit daran, die Daten in allen umliegenden Kliniken zu vergleichen. Wir haben natürlich bezüglich eines Spitalangebots grundsätzlich eine gesellschaftliche Frage zu beantworten. Wenn bei uns ein 80-Jähriger ein neues Hüftgelenk braucht, bekommt er dies innert kürzester Frist. Im Ausland kommt er je nach Land auf eine Warteliste. Die Frage ist also: Wie weit wollen wir den jetzigen Standard weiter anbieten? Im Ausland wird sogar

diskutiert, ob man bei einem älteren Menschen überhaupt noch alles macht. In Holland, wird ein 80-Jähriger bei der Grundversicherung praktisch ausgesteuert. Diese Diskussion wird auch auf uns zukommen und dort wird es die Politik einmal mehr sehr schwer haben.

«Wenn bei uns ein 80-Jähriger ein neues Hüftgelenk braucht, bekommt er dies innert kürzester Frist.»

Harry Quaderer: Bei uns wird zur Zeit bestimmt kein einziger Politiker etwas ändern und wir müssen niemandem auch nur andeutungsweise Angst machen, dass wir an dem heutigen Standard rütteln wollen. Ich möchte aber nochmals zurückkommen auf die Fallzahlen MRI/CT. Der Abgeordnete Rainer Gopp hat im Landtag zwei Mal eine Kleine Anfrage bezüglich Mengenausweitung gestellt. Zwei Mal erhielt er keine Antwort. Ich hoffe, er wird diese Frage auch noch ein drittes Mal stellen. Sie sagen Herr Marxer, Sie

hätten das Gefühl, es habe keine Mengenausweitung gegeben. Ich habe das gegenteilige Gefühl. Ich war letzten Oktober im Kantonsrat St. Gallen anlässlich der Interpellationsbeantwortung zur Spitalstrategie anwesend. Bei dieser Debatte hat Regierungsrätin Heidi Hanselmann ganz klar gesagt, dass die Mengenausweitung durch das MRI in Vaduz unbestritten sei.

Ich habe noch eine Frage zur Boos-Studie, die von der Hilti Familienstiftung in Auftrag gegeben wurde. Er schlägt eine Etappierung des Neubaus vor, um auf Entwicklungen flexibel reagieren zu können. Wäre dies ein gangbarer Weg?

Harry Quaderer: Dies wurde noch nie konkret diskutiert. Diese Boos-Studie ist regelrecht in der Schublade verschwunden. Dazu hat nie eine Diskussion stattgefunden, das finde ich schade. Wir wollten letzten Herbst eine Diskussion mit einem Postulat herbeiführen. Dieses fand leider keine Mehrheit. Die Studie wirft aber einige zentrale Fragen – vor allem in Bezug auf die finanziellen Konsequenzen und der Strategien – auf, die wir geklärt haben müssen. Wir versuchen einige dieser

Fragen mit der Interpellation grenzüberschreitend, parteiübergreifend einer Klärung zuzuführen. Ich hoffe, es gibt nun eine Diskussion dazu.

Hansjörg Marxer: Was Boos in dieser Studie schreibt, kann ich grösstenteils befürworten. Im Vergleich zu seiner ersten Studie stellt er das Spital nicht mehr grundsätzlich in Frage, er empfiehlt die Einführung des diagnosebezogenen Fallgruppen-Systems (DRG-System), woran schon gearbeitet wird. Dann verlangt er Kooperationen mit Grabs bis hin zu einer Fusion. Kooperation ja, wird heute schon praktiziert, aber eine Fusion ist politisch nicht machbar, wie dies ja auch Frau Hanselmann festgestellt hat. Die Frage der finanziellen Risiken ist sicher wichtig, kann aber unter Berücksichtigung der Einführung des DRG-Systems erfolgen, wobei da allerdings vorerst Erfahrungsdaten fehlen.



Herausforderungen *spielend* meistern.

■ Gross ist heute die Herausforderung in der Unternehmenskommunikation. Gilt es doch Marken zu führen, positives Image zu transportieren, den Dialog mit den Kunden zu pflegen und nicht zuletzt den Verkauf anzukurbeln. Dienstleistungen und Werte nachhaltig erlebbar machen und in die Köpfe der Kunden zu brennen ist

unser gemeinsames Ziel. Und das am besten auf eine einfache und wenig aufdringliche Art.

Dem innovativen Team der Agentur neun.li AG mit Sitz im Liechtensteiner Business-Center in Triesen ist auch in diesem Jahr wieder eine echte Überraschung gelungen. Stellen Sie sich vor, Sie

werden in nur 90 Minuten zum mächtigsten Liechtensteiner. Mit dem weltbekannten Brettspiel Monopoly «Edition Liechtenstein» wird das ab kommenden Herbst möglich sein. Unternehmen die sich noch einen der wenigen Werbeplätzen auf der exklusiven «Edition Liechtenstein» sichern wollen, sollten sich jetzt beeilen. Mehr Infos unter www.neun.li

Die Agentur neun.li AG findet für seine Kunden stets die effizienteste und kostengünstigste Lösung. Zu Ihren Stärken gehören unter anderem die Gestaltung von Inseraten oder Broschüren,

die Entwicklung von neuen Firmen-Logos/Brands oder die Erarbeitung ganzer Kommunikationsstrategien. Es geht nicht um Marketing-Preise oder Design-Auszeichnungen, sondern es geht einzig und alleine um den Erfolg der Kunden.

Mehr Informationen erhalten Sie unter:

Agentur neun.li AG
Landstrasse 123
9495 Triesen
Tel. +423 265 25 25
www.neun.li
info@neun.li



„gefällt mir“

neun

Kommunikation · Design · Internetlösungen

Agentur neun.li AG · Landstrasse 123 · LI-9495 Triesen
T +423 265 25 25 · info@neun.li · www.neun.li

AUFBRUCH IN DEN **MODEFRÜHLING!**

MIT FREUDE PRÄSENTIEREN WIR IHNEN DIE MODETRENDS FRÜHJAHR-SOMMER 2011



G-STAR RAW | BOSS ORANGE | ALBERTO | BRAX
 NEW ZEALAND AUCKLAND | NAPAPIJRI | STRELLSON
 POLO RALPH LAUREN | PEUTEREY | PIERRE CARDIN
 HUGO BOSS | HUGO | HILTL | JACQUES BRITT

Helbling

Männermode Buchs

MICHEL HERBELIN FRESHMART AQUANAUTIC

MÖHLE OLASHÜTTE / SA NOMOS GEARBITH

ROYAL TIMEMEN LOUIS ERARD

Tech GANON SUUNTO

PANDORA
UNFORGETTABLE MOMENTS

DONAT THOMA
UHREN · SCHMUCK · OPTIK
Peter-Kaiserstr. 67 FL-9493 Mauren Tel.00423/373 39 39

«Krona»

Das neue Lagerbier nach einheimischem Geschmack!

Von 1500 Personen mitentwickelt und getestet. Für sehr gut befunden.

www.brauhaus.li



Nichts wie los nach Buchs!

Bald sind Frühlingsferien und die Mädchen und Buben freuen sich auf ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm mit ihren Eltern. Dazu muss man keine schweren Koffer tragen und auch nicht in die Ferne schweifen. Die muntere Abwechslung liegt ganz nah: Die Region Buchs/Werdenberg bietet ein prächtiges Ferienprogramm für Gross und Klein.

Von Jnes Rampone-Wanger



*Die Greifvogel-Flugschau:
Ein Erlebnis für Jung und Alt*

Ein perfekter Ferientag beginnt mit einer Wanderung. Sportliche Familien fahren dazu an einem sonnigen Tag in aller Früh mit dem Postauto bis zum Berggasthaus Malbun auf dem Buchserberg. Vor dort aus wird in einer etwa 2,5 stündigen Wanderung der 2163 Meter hohe Margelkopf, der Hausberg der Buchser, bestiegen. Die herrliche Aussicht entschädigt für die Strapazen des Aufstiegs und ist die ideale Kulisse für das erste lustige Familienfoto des Tages. Sind die Kinder noch klein oder richtige Wandermuffel, empfiehlt sich der Naturena Sinnespfad, der

gleich neben dem Werdenbergersee beginnt. Auf dem zweistündigen Spaziergang werden auf acht spannenden Stationen alle Sinne gebraucht und spielerisch leicht viel über Fledermäuse, Insekten oder Vögel gelernt.

GESPENSTER, DRACHEN UND ADLER

Nach so viel Bewegung schmeckt ein Mittagessen am Werdenbergersee aus dem Rucksack oder in einem der gemütlichen Gasthäuser in der Nähe wunderbar und macht

Lust, ein abwechslungsreiches Programm für den Nachmittag zu planen. Direkt beim See ist der Funpark, der mit Minigolf, Tischtennis und Pit-Pat zum Familienduell auffordert. Der Sieger darf dann zuerst in den Verkehrsgarten und mit einem der lustigen Autos schon mal für den Führerschein üben oder sich auf dem Trampolin austoben.

Natürlich sind pffiffige Kinder auch neugierig auf die vielen alten Häuser in Werdenberg, Europas kleinster Stadt. Im Schloss kann das Verlies besichtigt und das Gruseln gelernt werden. Das markante,

prächtig bemalte Schlangenhäuser am Südweststrand des «Städtlis» ist nicht nur von aussen ein Blickfang. Die stimmungsvollen Räume im Innern laden zum Eintauchen in die Wohnkultur und Geschichte der Region ein. Wieso eigentlich Schlangenhäuser? Hier gibt's doch gar keine Schlangen! Nein, Reptilien sind nicht zu besichtigen, aber unter den Dachvorsprung des Hauses weisen grimmige Lindwürmer auf die vielen Drachengeschichten der Region hin.

Interessant ist anschliessend ein Besuch des Greifvogelparks in Buchs, der mit über 60 Vogelarten europaweit einzigartig ist. Auf einem Rundgang durch den grosszügig angelegten Park begegnen die Besucher unter anderem dem Adler, dem Falken, verschiedenen Eulenarten, dem Kauz, dem Bussard, Geiern, dem Milan und auch anderen exotischen Tieren. Wahrscheinlich sind nach so einem aufregenden Tag auch die zappeligsten Kinder müde. Aber wer weiss, vielleicht reicht die Energie noch für einen sportlichen Wettkampf im Bowling Center Buchs oder eine Runde Schwimmen im Hallenbad. Und dann ab ins Bett oder zu einem der drei Bauernhöfe, die in der Region «Schlafen im Stroh» anbieten.



Buchs ist ein tolles Ausflugsziel. Ob romantisch im Heu oder gemütlich am See: Familienspass ist garantiert.



Infobox Buchs

Gemeindepräsident:

Daniel Gut

Einwohner, Einwohnerinnen:

ca. 11'000

davon Kinder/Jugendliche:

ca. 22%

Gemeindegebiet:

1'595 ha

Erholungs- und Grünanlagen:

25 ha

Gewässer:

85 ha

Arbeitsstätten:

ca. 700

www.werdenberg.ch

Freizeitangebote

Sinnespfad:

www.naturena.ch/werdenberg

Funpark:

www.minigolfbuchs.ch

Greifvogelpark:

www.greifvogelpark.ch

Bowling:

www.b-c-b.ch

Schlafen im Stroh:

www.schlaf-im-stroh.ch

«Ich will eine sinnvolle Vereinstätigkeit unterstützen»

Auch Arbeitgeber begrüßen die ehrenamtliche Arbeit ihrer Mitarbeitenden

Das gesellschaftliche Leben in Liechtenstein wäre ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Vereinsmitglieder viel ärmer. Liechtenstein verzeichne im Vergleich mit anderen Ländern ein überdurchschnittlich hohes Engagement an Freiwilligenarbeit, stellte Regierungschef Klaus Tschüscher vor kurzem fest. Dass auch die Unternehmen an der regen Vereinsszene des Landes ihren Anteil haben, zeigt die lie:zeit am Beispiel der LGT.

Edy Kindle war schon als Kind ein begeisterter Fussballer. «Meine Mutter musste mich nie lange suchen, wenn ich mal nicht Zuhause war», erzählt er lachend, «sie ist immer sofort zum Fussballplatz.» Seine sportliche Karriere hat ihn bis in die erste Liga und in die Nationalmannschaft geführt. Auch wenn er sich noch immer als Torhüter in der Seniorenmannschaft des FC Triesen fit hält: Wesentlich mehr Freizeit verbringt der stellvertretende Leiter Formularwesen der LGT Group in seine ehrenamtliche Arbeit als Präsident des Vereins hinter dem Schreibtisch oder bei Sitzungen.

So kann Edy Kindle die Fähigkeiten einbringen, die er sich im Berufsleben erworben hat, etwa die Kenntnisse und Erfahrungen im Projektmanagement.

AUF VIELEN WEGEN ZUM EHRENAMT

Eine verantwortliche Funktion in einem Verein übernimmt wohl in der Regel, wer dem Verein verbunden ist, weil er ihm schon lange als Aktiver angehört – Verein und Mensch eine lange gemeinsame Geschichte haben, die weiterzupflegen beinahe als selbstverständlich erscheint.

Bei Roger Matt war das anders. Der Teamleiter Investment Solutions & Advisory der LGT kickte nicht beim USV Eschen-Mauren, als er gebeten wurde, den zurücktretenden Kassier zu ersetzen. «Zugesagt habe ich nach kurzem Überlegen, weil ich eine sinnvolle Vereinstätigkeit unterstütze», sagt Roger Matt und erinnert sich: «Damit ich diese Funktion übernehmen kann, bin ich extra in den Verein eingetreten». Jetzt ist er schon

seit 15 Jahren dabei, Rücktrittsgedanken plagten ihn noch immer nicht.

Martin Vedana, wiederum ist durch seine Arbeit als Eventmanager der LGT zum ehrenamtlichen Mitarbeiter geworden. Anfangs stellte er als Vertreter des Hauptsponsors des beliebten LGT Alpin Marathons die Kommunikation zwischen dem Organisationskomitee und dem Sponsor LGT her. Schon bald liess er sich von der Atmosphäre der grössten Sportveranstaltung, die in Liechtenstein regelmässig abgehalten wird, und der kollegialen Zusammenarbeit im Organisationskomitee anstecken. «Jetzt bin ich auch schon seit zehn Jahren als Verantwortlicher für Marketing und Werbung im Organisationskomitee aktiv», stellt Martin Vedana zufrieden fest. «Und ich habe noch immer Spass daran, und lasse mich noch

immer von der besonderen Stimmung beim Lauf anstecken.»

EHRENAMTLICHE ARBEIT WIRD GESCHÄTZT

«Die LGT unterstützt zahlreiche Veranstaltungen in den unterschiedlichsten Bereichen – etwa den LGT Alpin Marathon, die Kleinstaatenspiele, aber auch kulturelle Veranstaltungen wie Operetten-Aufführungen –, die ohne die Mitarbeit zahlreicher ehrenamtlicher Helfer gar nicht möglich wäre», sagt Norbert Biedermann.

«Selbstverständlich begrüßen wir es, wenn sich unsere Mitarbeitenden ehrenamtlich engagieren, in welcher Form auch immer.» Diese Haltung können die bei der LGT arbeitenden Ehrenamtlichen bestätigen.

«Ich habe überhaupt keine Probleme damit, wenn ich wegen einer Vereins-sitzung schon früher als gewohnt aus dem Büro gehe», bestätigt Edy Kindle. Dass er das eine oder andere Telefonat für den Verein vom Arbeitsplatz aus machen müsse, sei ebensowenig ein Problem. Und wenn Roger Matt für eine Vereinsveranstaltung eine Kasse braucht, dann leiht er sich eine von der LGT.



Dienstältester Fussball-Präsident: Edy Kindle ist auch in der Seniorenmannschaft aktiv.

BEIDE SEITEN PROFITIEREN

Auch wenn kaum jemand die Rechnung macht: Die tolerante Haltung des Arbeitgebers zahlt sich für beide Seiten aus – für die Vereine genauso wie für die Arbeitgeber. Denn das im und für den Beruf Erlernte sind wichtige Fertigkeiten für die Vereinstätigkeit. «Aber auch der Arbeitgeber profitiert», stellt Edy Kindle fest. Zum Beispiel in der Kommunikation: Insbesondere der Umgang mit den vielen unterschiedlichen Menschen im Verein fördere die für das reibungslose Zusammenarbeiten unabdingbare Teamfähigkeit. Gemeinschaftssinn lohnt sich, ist die gute Nachricht im «Europäischen Jahr der Freiwilligenarbeit 2011» – und das letztlich nicht nur für Vereine und Unternehmen: Er verbessert die Wirtschaftskraft und das gesellschaftliche Leben des Landes.



Seit 15 Jahren im Ehrenamt: Roger Matt, Vizepräsident und Finanzchef beim USV Eschen-Mauren.



Bei der Startnummernausgabe: Martin Vedana im Gespräch mit der Vertreterin eines Sponsors beim LGT Alpin Marathon.

**Beilagen
Info!**

**Bitte beachten Sie, dass die lie:zeit auch Beilagen entgegen nimmt.
Information und Preise auf Anfrage unter +423 375 90 01**

In dieser Ausgabe:

Bahn hat Zukunft – Bahn sichert Zukunft. Eine Information des Ressort Verkehr der Regierung des Fürstentums Liechtenstein zum Thema «Eine S-Bahn für Liechtenstein und die Region».

Ein Mentor und sein Schützling

: Modernes Karriere-Management mit einem umfassenden und innovativen System – wie Unternehmen und Fußball-Talente gemeinsam ihre Ziele erreichen.

Von Armin Malojer

20 junge Fußballer hat das sporteo-Team mit Sitz in Schaan/Liechtenstein unter Vertrag. Hoffnungsvolle Talente, die aus Hunderten von Kandidaten ausgesucht wurden. Unter Kriterien, die mehr verlangen als gute Ballbehandlung, schnelle Beine und Spielintelligenz. Denn die sporteo-Scouts wissen, dass zu einem kompletten Kicker, der im modernen Fußball Karriere machen will, inzwischen weit mehr gehört. Und dieses «mehr» wollen sie ihren Schützlingen auf und neben dem Platz vermitteln. Mit durchaus ungewöhnlichen Methoden der Charakterbildung: Dazu gehört etwa ein Medientraining mit Spezialisten, um in Interviews bestehen zu können, genauso wie Ernährungslehre und individuelle sportmedizinische Tests in enger Zusammenarbeit mit dem Olympiastützpunkt in Dornbirn.

Wichtig ist zudem die Bewusstseinsbildung, dass ein Fußballprofi nicht nur Trainer und Mitspielern, sondern auch seinem Klub, den Fans und den Sponsoren gegenüber Pflichten hat. Dass er auf und neben dem Platz, auch in der Freizeit, ein Repräsentant seines Klubs ist. Erfolgreiche Profis aus dieser Schule sind etwa Georg Margreitter, der beim Traditionsklub Austria Wien zu den Stützen der Mannschaft zählt, Dominique Taboga vom SV Kapfenberg oder Martin Kobras, die Nummer eins im Tor des Cashpoint SCR Altach.

Mario Weger, Leiter Mentoring bei sporteo, bringt die Idee der Charakterschulung auf den Punkt: «Das wichtigste, was junge Talente

lernen können, ist, Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für sich selbst und für andere, als Einzelner und im Team, als Sportler und als Mensch, in privaten und öffentlichen Beziehungen.»

DAS «MENTORING-SYSTEM»

Ein wichtiger Baustein dieser Persönlichkeitsentwicklung ist das von sporteo entwickelte «Mentoring-System». Dabei wird Unternehmen die Möglichkeit geboten, ihren Schützling mit diversen Aktivitäten auf seinem Weg zu unterstützen – wie einst der Grieche Mentor, der vom legendären Odysseus den Auftrag erhalten hatte, dessen Sohn Telemach – auch mit Hilfe von anderen Lehrern – ans Erwachsensein heranzuführen. Die sporteo-Fußballer lernen in Kooperationen mit «ihrer» Firma, Verantwortung zu übernehmen – gleichzeitig profitieren die Unternehmer von der Zusammenarbeit mit dem jungen Sportler, der wertvolle Impulse und Identifikationen in die Firma mitbringen kann.

EINBLICK IN DIE KOMPLEXE WELT DES PROFISPORTLERS

Ein Erfolgsbeispiel des Systems ist Martin Kobras. Der frischgebackene Vorarlberger Fußballer des Jahres 2010 bereitet als echter Vorzeigeprofi seinem Mentor Inhaus viel Freude – und umgekehrt sammelt er viele Erfahrungen, von denen er in seiner weiteren Karri-

ere profitieren wird. Geplant sind etwa gemeinsame Trainingstage mit den Inhaus-Lehrlingen im Olympiastützpunkt in Dornbirn, bei dem den jungen Männer und Frauen ein Einblick in die komplexe Welt eines Profi-Sportlers geboten wird. Als «Spitzensportler für einen Tag» dürfen sie ins Ausdauer-, Koordinations und Konditionstraining hineinschnuppern, sind bei Laktattests und der Ernährungsschulung ebenso dabei wie bei Referaten von Sportmedizinern und Sportwissenschaftlern. Es gibt eine ganze Reihe von Möglichkeiten, wie Unternehmen ihre Mitarbeiter am Leben und

den Erfahrungen eines Topathleten teilhaben lassen können.

Eine besondere Genugtuung für jeden Mentor ist es natürlich, wenn er die konsequente Verbesserung des ihm anvertrauten Schützlinges mitverfolgen kann. Sei es bei den Heimspielen auf der Tribüne oder im Fernsehen, wenn auch seine Belegschaft mit «ihrem» Team mitfiebert. Die Sportler lernen, dass Geben und Nehmen ein wichtiger Bestandteil ihres Berufs ist – und werden ihre Klubs und Sponsoren später mit einer entsprechend professionellen Einstellung vertreten.



Martin Kobras, Vorarlberger Fußballer des Jahres 2010



Hintergrund: Mentor ist eine Figur aus Homers Epos Odyssee. Im übertragenen Sinn ist ein «Mentor» ein älterer – kluger und wohlwollender – Berater eines jungen Menschen. Bei Homer ist er ein Freund des Helden Odysseus und Beschützer von dessen Sohn Telemachos, den er – auch mit Hilfe von anderen Lehrern – ans Erwachsensein heranführt.

Allgemein bezeichnet das Wort «Mentor» die Rolle eines Ratgebers oder eines erfahrenen Beraters, der mit seiner Erfahrung und seinem Wissen die Entwicklung seines anvertrauten Schützlings fördert.

Gute Zusammenarbeit

Wir haben uns mit Mario Weger, Leiter der Mentoring-Abteilung bei sporteo, über das neue Mentoring-Projekt unterhalten.

lie:zeit: Wie läuft das neue Mentoring-Projekt?

Mario Weger: Wir haben vor drei Jahren begonnen und sind sehr zufrieden mit der Entwicklung. Wir stehen in dem Sinn ja noch am Beginn, haben etwas ganz Neues probiert – das jetzt anfängt, erste Früchte zu tragen. Es war natürlich viel Aufwand, aber inzwischen sehen wir, dass das Konzept prächtig funktioniert. Es macht Spass, zuzuschauen, wie sich die Zusammenarbeit zwischen Firmen und Sportlern entwickelt, immer neue Ideen auftauchen. Wir haben noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgereizt und freuen uns auf künftige Kooperationen.

lie:zeit: Sind denn noch Spieler für neue Mentoren zu haben?

Mario Weger: Klar. Wir sind immer noch in der Aufbauphase, entwickeln das Projekt gemeinsam mit den Sportlern und Firmen ständig weiter. Es macht uns und den Partnern viel Freude, bringt immer wieder neue Herausforderungen und Erkenntnisse mit sich. Die Begeisterung von beiden Seiten ist groß, es ist ein gutes Gefühl, dass es funktioniert. Ich spüre eine ungeheure positive Energie, die hier wirkt.

lie:zeit: Wie lange begleiten die Mentoren ihre Spieler?

Mario Weger: Da entsteht ein tolles Netzwerk, dass auch mit

dem Transfer des Spielers zu einem Topklub nicht beendet wird. Wir haben zuletzt Talente bei Bayern München, Hoffenheim und St. Gallen untergebracht – der Kontakt reisst auch dann nicht ab. Im Gegenteil, da entstehen oft weitere Verknüpfungen, die wieder für gemeinsame Unternehmungen genützt werden können. Es gibt in dem Sinn kein «Ablaufdatum», da haben wir noch keine Erfahrungswerte, dafür ist das Projekt zu jung. So eine Partnerschaft kann theoretisch auch weit über die aktive Karriere des Sportlers hinaus weiterlaufen.



Mario Weger (Head of Department Mentoring bei sporteo)

Inhaus Bäderpark: Nur eine perfekte Beratung und Planung führen zum richtigen Bad.

Die Angebote im Bereich Badezimmereinrichtungen werden immer vielfältiger. „Es ist daher wichtig, dass man sich bei der Suche nach einem neuen Badezimmer gut beraten lässt. Nur so wird aus einer Nasszelle eine ganz persönliche Wellnessoase“, ist Verkaufsleiter Raimund Steurer überzeugt.

Nichts ist unmöglich

Inhaus bietet im Bäderpark in Hohenems schon seit Jahren eine überaus große Auswahl für jedes Budget und setzt dabei auf perfekte Beratung, Service und Planung durch die eigenen Mitarbeiter. Nur so können individuelle Kundenwünsche umgesetzt werden. Denn nichts ist unmöglich beim Bäderspezialisten Inhaus. Wichtig ist dabei immer mit Begeisterung auf Menschen und Probleme einzugehen und gemeinsam nach passenden Lösungen zu finden. In der Regel sind es gerade kleine Bäder, die perfekt durchdacht und optimal geplant werden müssen. Denn nur mit raffinierten Ideen für Stauräume, wie z.B. Fächer und Schubladen, sowie Lösungen für beengte Situationen können Kunden wirklich begeistert werden.

Unverbindliche Beratungstermine erleichtern Entscheidungen

Für Inhaus Kunden soll das Bad zu einer kleinen Wellnessoase werden – und dies beginnt schon beim Planen. Entscheidend dabei: Die Kunden flanieren nicht nur durch den Bäderpark, sondern können sich bei einem Termin unverbindlich und gratis beraten lassen. Denn nur eine qualifizierte Beratung bietet Hilfestellung bei der Vielzahl an Möglichkeiten. Dazu Raimund Steurer: „Das Ziel besteht darin, für unsere Kunden individuelle Lösungsvorschläge in verschiedenen Preisklassen zu erarbeiten, um ihnen ihre Entscheidung zu erleichtern.“ Dass im Bäderpark beispielsweise Badewannen zum Probeliegen genutzt werden können, ist ein zusätzliches „Zuckerl“.



Inhaus, als Bäderspezialist bietet eine große Auswahl an Bädern.

Frauen setzen andere Akzente als Männer

Egal wie groß ein Badezimmer ist – die Geschlechtsunterschiede bleiben: Frauen wünschen sich optisch ansprechende, harmonisch gestaltete Badezimmer und sind von edlen Hölzern, warmen Tapeten und Steinen sowie schönen Möbeln

und Licht begeistert. Männer hingegen freuen sich über die neuesten Features und technischen Spielereien im Bad, wie zum Beispiel ein integrierter Fernseher im Spiegel, Heimkino und Soundanlagen. Grenzen zwischen Bade- und Wohnzimmer lösen sich immer mehr auf.

Vereinbaren Sie einen kostenlosen und unverbindlichen Beratungstermin und lassen sie sich überraschen, was in Ihrem Badezimmer – Ihrer zukünftigen Wellness- und Wohlfühl-oase – alles möglich ist:

**Inhaus Bäderpark Hohenems, Lustenauerstrasse 117, Tel: 05576 77877 10,
Öffnungszeiten: Mo – Fr: 08:30 – 19:00 Uhr und Sa: 08:30 - 16:00 Uhr, www.inhaus.eu**

www.inhaus.eu

I N H A U S

Die kennen sich aus.



Mein Wohlfühlbad. Mehr Raum zum Wohnen.



Bei uns finden Sie Ihr Wohlfühlbad. Egal ob neu gebaut oder frisch renoviert. Ein Bad, das Sie morgens munter macht und abends entspannen lässt. Ein Bad für mehr Raum zum Wohnen und welches all Ihren Ansprüchen gerecht wird. Gemeinsam mit unseren regionalen Installateurpartnern verwirklichen wir Ihre Badträume und bieten rundum besten Service und Beratung.

Veränderungen im Liechtensteinischen Treuhandsektor

Von Alexander Jeeves,
CEO der Jeeves Group

: In den letzten zwei Jahren haben wichtige politische Veränderungen den Finanzplatz Liechtenstein im Allgemeinen und den Treuhandsektor im Speziellen geprägt.

Die erneut aufgestellten Listen der G-20 vor zwei Jahren führten zu einer Neuausrichtung in den meisten Finanzplätzen weltweit, die wohl selten so rasch entschieden und umgesetzt wurde. Während Länder noch vor wenigen Jahren Standortvorteile wie Bankgeheimnis und Privatsphäre auf ihre Fahnen schrieben, begann vor zwei Jahren eine grosse Umorientierung: Steuerinformationsaustausch ist das neue Schlagwort. Und damit dies möglich ist, waren u.a. Länder wie die Schweiz und Liechtenstein dazu «aufgerufen», möglichst rasch zumindest zwölf sogenannte TIEAs (tax information exchange agreements) zu unterzeichnen. Fast alle Finanzplätze folgten dieser Aufforderung, wohl auch deshalb, weil die negativen Konsequenzen eines «black listing» durch die G-20 als zu schädlich für die eigenen Volkswirtschaften angesehen wurden. Die Angst vor solchen negativen wirtschaftlichen Folgen war es, die dieses Umschwenken erzwang, weniger die freiwillige Einsicht, dass die Möglichkeit des Austausches von Steuerinformationen so segensreich und hilfreich erschien.

BESONDERER VERTRAG MIT VEREINIGTEM KÖNIGREICH

Wie häufig diese TIEAs tatsächlich in Anspruch genommen wer-

den, wird sich noch zeigen. Mit dem Vereinigten Königreich hat Liechtenstein einen besonderen Vertrag unterzeichnet. Besonders deshalb, weil nicht nur die Möglichkeit des Steuerinformationsaustauschs vorgesehen ist (dies jedoch erst ab 2015 und nicht «sofort»). Dieser Vertrag geht noch viel weiter: Es ist beabsichtigt, dass nach 2015 in Bezug auf Steuerzahler im Vereinigten Königreich nur noch steuerlich deklarierte Gelder und Vermögenswerte von Liechtensteinischen Treuändern und Banken verwaltet werden. Diese neuen Möglichkeiten des Informationsaustauschs machten deutlich, dass zumindest die sogenannten entwickelten Länder dieser Welt bzw. die OECD und die G-20 in eine klare Richtung deuten: Steuerinformationsaustausch, am besten automatisch. Noch wehren sich einige wenige Länder in der EU dagegen; wir werden sehen wie lange noch. Der Grund für dieses neuerliche Drängen ist auch klar: Die vorigen Jahre bescherten all' diesen Ländern grosse wirtschaftliche Schwierigkeiten und die notwendig gewordenen Schuldenlasten müssen irgendwie abgebaut werden können. Und was ist da innenpolitisch einfacher zu predigen, als den reichen Steuersündern endlich ihre «versteckten» Vermögenswerte einer «gerechten» Besteuerung zu unterziehen. Historisch ist es wohl eine Tatsache, dass das Bankgeheim-

nis in vielen Ländern, wie auch in der Schweiz und Liechtenstein, teils dazu missbraucht wurde, um Steuern zu hinterziehen.

Diese relativ kurzfristig auf erzwungene strategische Neuausrichtung vieler Finanzplätze hat auch Liechtenstein dazu gezwungen, bisherige Geschäftsmodelle einer kritischen Analyse zu unterziehen und neue Geschäftsfelder und Märkte zu definieren. Liechtensteinische Banken sind schon seit Jahren im Ausland tätig, v.a. auch in den strategischen Märkten in Asien. Diese Entwicklung machte auch vor verschiedenen Liechtensteinischen Treuhandunternehmen nicht halt. Wie immer in solchen Fällen beurteilen solche Schritte einige positiv, andere weniger. Auch in Liechtensteinischen Zeitungen wurden solche Schritte bereits kritisch kommentiert. Begründet wurde dies primär mit zwei Argumenten:

1. Es kann nicht im Interesse Liechtensteins liegen, wenn inländische Treuhandunternehmen sich ins Ausland verlagern, statt die Kunden hier zu betreuen;
2. Auch im Ausland (z.B. Asien) können die Kunden bzgl. deren Privatsphäre nicht besser geschützt werden als in Liechtenstein.

Es ist die Meinung des Verfassers, dass beide Argumente von falschen Voraussetzungen ausgehen:

Zu Punkt 1:

Bisher wurden Kunden für das Treuhandwesen noch nie ausschliesslich in Liechtenstein betreut. Seit Jahrzehnten gibt es Finanzplätze, die die eine oder andere Dienstleistung im Treuhandbereich anbieten und von dort aus Kunden betreuen. Nun plötzlich zu implizieren, dass dies bisher nur in Liechtenstein geschah und deshalb jeder Kunde, der im Ausland betreut wird bedauert werden muss ist eine reichlich naive Sicht der Dinge. Wie soll es für jeden Kunden automatisch am besten sein, von Liechtenstein aus betreut werden? Soll es wirklich ideal sein, wenn der Treuhänder eines z.B. achtzigjährigen Kunden in Neuseeland in Liechtenstein arbeitet? Wie sollen hier die Betreuung und Gespräche stattfinden, nur via Email und Telefon?

KUNDEN VOR ORT BETREUEN

Wieso nicht besser akzeptieren, dass es nun mal Kunden im fernen Ausland gibt und diese nicht sinnvoll von Liechtenstein aus betreut werden können? Und wenn wir die Erkenntnis zulassen, dass die strategischen Wachstumsmärkte u.a. in Osteuropa und Asien (inkl. Indien) zu finden sind, ist es doch



Alexander Jeeves, CEO der Jeeves Group

sinnvoll, wenn Liechtensteinische Treuhandunternehmen ihre langjährige Erfahrung in dieser Branche dort versuchen den Kunden anzubieten. Das Interesse und den Respekt vor dieser Tradition sollten mittelfristig neue Kunden generieren.

Ich gehe auch davon aus, dass Liechtensteinische Treuhandunternehmen einerseits zukünftige Gewinne nach Liechtenstein zurückführen werden und andererseits durch die Auslandsaktivität Arbeit hier in Liechtenstein generiert wird. Es wäre hierbei sicher hilfreich, wenn zudem ausländische Fachkräfte in Liechtenstein arbeiten und wohnen können, um rascher neues Know-How im Inland aufbauen zu können. Dies würde wiederum hier in Liechtenstein langfristig Arbeitsplätze sichern. Aus der Erfahrung der

Jeeves Group kann ich feststellen, dass sowohl Backoffice Arbeit als auch Know-How von hier in Liechtenstein laufend angefragt und angewendet wird. Zudem können wir feststellen, dass Kunden aus fernen Ländern, sehr gerne Banken und Vermögensverwaltungsdienstleistungen in der Schweiz und Liechtenstein beanspruchen. Auch hier wiederum schätzen sie die lange aufgebaute Tradition in diesen Dienstleistungen.

Zu Punkt 2: Es ist unserer Meinung nach falsch zu glauben, dass Treuhandaktivitäten in Asien primär dazu dienen, bestehende Kunden in Liechtenstein dorthin zu verlagern, weil dort die Privatsphäre besser geschützt wird. Einerseits glaube ich nicht, dass dies wirklich mittelfristig der Fall ist (auch Hong Kong und Singapur

haben die TIEAs – wenn auch mit teils kleinen Unterschieden – unterzeichnet). Insofern werden mit dem Transfer von Kunden dorthin keine Probleme gelöst, höchstens neue generiert bzw. Probleme zeitlich um ein paar wenige Jahre verschoben. Beides macht weder für den Treuhänder noch den Kunden Sinn.

Der einzig gute Grund für Aktivitäten in Märkten wie Singapur, Hong Kong etc. ist die Statistik. Jeder Leser kann die jährlichen Untersuchungen grosser Beratungsunternehmen kaufen oder aus dem Internet herunterladen. Seit Jahren ist die Erkenntnis dieselbe: Die strategischen Wachstumsmärkte in der Treuhandbranche sind v.a. auch in Osteuropa und Asien. Leider ist das alte Westeuropa in solchen Untersuchungen nur sehr bescheiden vertreten: Lediglich London und die Schweiz sind noch relevant. Wenn wir also wissen, dass die grossen Wachstumsmärkte in Osteuropa und Asien sind gibt es zwei Möglichkeiten: Ein Treuhandunternehmen wartet hier in Liechtenstein darauf, dass ein Kunde aus diesen Märkten bei ihm anruft oder das Treuhandunternehmen beschliesst, auf den Markt geographisch zuzugehen. Es bleibt jedem selbst überlassen, welche Strategie im Durchschnitt sinnvoller erscheint.

PARTNERSCHAFTEN UND KOOPERATIONEN SUCHEN

Selbstverständlich ist es nicht so, dass alle Unternehmen denselben Markt bearbeiten können und sollen bzw. nicht alle Unternehmen dieselben Stärken haben. Dies führte in der jüngeren Vergangenheit dazu, dass einige Treuhandunternehmen in Liechtenstein aktiv begonnen haben, Partner im In- und Ausland zu suchen. Diese Entwicklung scheint Sinn zu machen. Wenn man im Ausland Vertretungen und/oder Partner suchen will, warum nicht solche, die man bereits kennt und schätzt. Ich gehe davon aus, dass in den kommenden drei bis fünf Jahren noch viel mehr solcher Kooperationen und Konsolidierungen sicht-

bar werden. Grössenverhältnisse zwischen solchen Partnern und mangelnde Nachfolgeregelungen intern werden auch Übernahmen und Fusionen begünstigen. Zudem führt die laufend zunehmende Regulierung zu steigenden Gemein- und/oder Fixkosten, die es für sehr kleine Unternehmungen immer schwieriger machen, rentabel arbeiten zu können.

Aufgrund unserer bisherigen Erfahrung bin ich zuversichtlich, dass der Finanzplatz Liechtenstein neue Kunden finden wird. Es ist ein von verschiedenen Medien implizierter Irrglaube, dass das Treuhandwesen nur dazu da ist, um Steuern zu hinterziehen. Der Ursprung des Treuhandwesens liegt schlicht und ergreifend in der Nachfolgeregelung und im Vermögensschutz. Diese Bedürfnisse sind in Asien und anderen Märkten noch nicht annähernd befriedigt. Im Gegenteil. Viele Unternehmer haben in dieser Richtung noch sehr wenig geplant und implementiert. Nicht zuletzt auch deshalb, weil das Angebot an solchen Dienstleistungen gemessen an den potentiellen Kunden noch sehr bescheiden ist. Was liegt also näher, als die jahrzehntelange Liechtensteinische Tradition in diesem Geschäft dort anzubieten. Es hinterfragt niemand, wenn Industrieunternehmen wie die Hilti, Hoval oder Ivoclar im Ausland tätig werden. Warum soll dies für die Treuhandbranche anders sein?



Was macht Carcoustics?

Carcoustics ist ein innovativer Mittelständler, der als ursprünglich reiner Automobilzulieferer auch erfolgreich in anderen Industriebereichen aktiv ist.

Mit rund 1.500 Mitarbeitern produziert die Unternehmensgruppe in 10 in- und ausländischen Werken und vertreibt Produkte über eigene Vertriebsorganisationen. Der Jahresumsatz lag im Jahr 2010 bei annähernd 300 Mio. CHF und entwickelt

sich dynamisch weiter. Zur Kompetenzsicherung unterhält die Gruppe zwei Entwicklungszentren. Am Standort Liechtenstein ist das Unternehmen auf akustische und thermische Lösungen spezialisiert. Diese übernehmen Dichtfunktionen, reduzieren Gewicht und versteifen Strukturen bei verringertem Produkt-Bauraum. Schwerpunkte der Tätigkeit sind die Marktsegmente «Automotive Solutions» und «Industrial Solutions».

Zahlen, Daten, Fakten

- Umsatz : ca. 300 Mio. CHF
- Mitarbeiter (weltweit): ca. 1.500
- Standorte: 10 weltweit
- Hauptsitz/Zentrale: Leverkusen (Deutschland)
- Unternehmensform: GmbH mit Mehrheitsgesellschafter
(Finanzinvestor: ALPINVEST + Management Buy-Out)

Historie (Kurzform):

- 1952 Unternehmensgründung Illbruck GmbH als Akustikspezialist für die Bereiche: Bautechnik, Sanitärtechnik, Industrieprodukte, Automotive in Leverkusen/Deutschland
- 1988 Gründung der Firma AAW (Aluminium Automotive Worldwide) in Sevelen/Schweiz als Spezialist für Wärmeabschirmungen
- 2001 Kauf der Automobilsparte (Illbruck Automotive) von Illbruck und der Firma AAW durch den Investor Alpinvest. Nach Verschmelzung der beiden Unternehmensgruppen Weiterführung unter dem Namen «Carcoustics» (Car + Acoustics)
- 2008 «More than silence»: Aufbau 2. Standbein neben Automotive («Industrial Solutions» & «Technical Consulting»); Ausbau des Standortes Mexiko
- 2009 Carcoustics geht erfolgreich und gestärkt aus der Wirtschaftskrise hervor. Finanzielle Restrukturierung und Beginn des Konsolidierungsprozesses
- 2010 Schließung der Standorte Italien und Südafrika, Stärkung der Standorte Liechtenstein und Mexiko
- 2011 Ausbau des Standortes in Deutschland



Ergebnis deutlich verbessert!

Interview mit Dipl.-Wirt Ing. (TH) Dipl.-Ing. (TH) Christoph Müller, Geschäftsführender Verwaltungsrat der Carcoustics (Liechtenstein) AG, Mauren

Die Carcoustics (Liechtenstein) AG ist Hauptstandort des Geschäftsbereiches Aluforming der international agierenden Unternehmensgruppe Carcoustics. Das Unternehmen ist eine zuverlässige Adresse für die Herstellung von Tiefziehteilen aus Aluminium. Vom Hauptstandort Liechtenstein aus werden auch die Tochtergesellschaften in Deutschland, Mexiko und den USA betreut und gesteuert.

Daneben arbeitet das Unternehmen mit einem internationalen Partnernetzwerk projektbezogen zusammen. Kompetenzen hat sich der Geschäftsbereich Aluforming vor allem im Bereich Hitze- und Akustikmanagement erworben, beispielsweise bei

akustikwirksamen Hitzeschil- den für die Automobilindustrie. Mauren ist nicht nur Produktionsstandort. Hier befinden sich auch die Zentralverwaltung, die zentrale Technologieentwicklung sowie ein eigener Werkzeugbau für alle Projekte weltweit.

lie:zeit: Herr Müller, wenn Sie auf das Jahr zurückblicken, was hat sich da seit unserem letzten Gespräch im Juli 2010 getan?

Christoph Müller: Das Jahr 2010 war für uns ein erfolgreiches Jahr. Die Umsätze im Geschäftsbereich Aluforming konnten wir gegenüber dem Krisenjahr 2009 um 39 % steigern.

Auch die Ergebnissituation hat sich deutlich verbessert. Am Standort Liechtenstein betrug die Umsatzsteigerung gegenüber 2009 mit realisierten 30 Mio. CHF sogar 49 %. Hier konnten wir mit Neugeschäften bei BMW, Daimler und Renault unsere Position ausbauen. Auch hat der Standort von der Schließung der Standorte Italien und Südafrika profitiert. Die Umsätze dieser Standorte haben wir nach Mauren verlagert. Erfreulich ist auch die Entwicklung am Standort Mexiko, der von uns 2008 gegründet wurde. Mit in 2010 erreichten 27 Mio. CHF konnte der Vorjahresumsatz von 2009 um 73 % übertroffen werden. Damit hat das Werk seit seiner Gründung im Jahr 2008

Interview: Herbert Oehri



Christoph Müller, Geschäftsführender Verwaltungsrat der Carcoustics (Liechtenstein) AG, Mauren



das Umsatzvolumen mittlerweile mehr als verdoppelt. Unsere Innovationen, entwickelt am Technologiestandort Mauren, sind bei den Amerikanern eingeschlagen wie eine Bombe. Schon kurzfristig konnte eine solide Geschäftsbeziehung mit neuen Kunden wie Chrysler und Magna aufgebaut werden. Komplexere Aufbauten unserer Wärmeabschirmbleche zur akustischen Optimierung sind im amerikanischen Markt noch nicht unbedingt Stand der Technik, da liegt Europa deutlich vorne. Dadurch konnten wir schnell Wettbewerbsanteile gewinnen.

Die Firma Carcoustics ist in vielen Ländern vertreten, hat aber für den Geschäftsbereich Aluformung den Hauptsitz in Liechtenstein. Hat der Firmenstandort Liechtenstein Vorteile für das Unternehmen?

Christoph Müller: Die Lage von Liechtenstein mitten in Europa ist günstig. Wir erreichen problemlos alle unsere Kunden, die sich vor allem in Deutschland, Frankreich und Osteuropa befinden. Nach den Krisenjahren 2008 und 2009 geht es seit 2010 wieder steil bergauf. In Mauren ist daher neben der produktiven Einheit auch die Verwaltung und die zentrale Technologieentwicklung für den Geschäftsbereich Aluformung beheimatet. Im Rahmen der Krise haben uns die Programme der Regierung wie Kurzarbeit in 2008 und 2009 geholfen, unsere gesamte Stamm-Mannschaft in Liechtenstein halten zu können. Auch den Vorteil der kurzen Wege und der hohen Hilfsbereitschaft aller politischen und gewerblich orientierten Stellen haben Sie nirgendwo anders als in Liechtenstein. So lassen sich schnell

und unbürokratisch auch unkonventionelle Lösungen finden. Auch der hohe Zusammenhalt der gewerblichen Industrie über die Wirtschaftsverbände und -kammern hinaus, die Plattformen für Erfahrungsaustausch untereinander und die Offenheit der Regierung für gewerbliche Belange finden Sie sicher nicht überall. Auch steuerlich profitieren wir natürlich vom Wirtschaftsstandort Liechtenstein. «Wunsch für die Zukunft wäre, den Stellenwert der gewerblichen Industrie gegenüber dem Finanzsektor zu stärken, sodass auch dieser Bereich für den Nachwuchs eine interessante Alternative darstellt.»

Sehen Sie auch Standortnachteile?

Christoph Müller: Ganz klar: Die Wechselkursproblematik durch die Relation «starker Franken» und «schwacher Euro» sowie der vorherrschende Fachkräftemangel. Die Menge der Aufträge hat sich verbessert, aber davon konnten wir nicht voll profitieren, denn der Wechselkurs frisst seit 2010 die Marge weg. Wir liefern fast ausnahmslos aus Liechtenstein in den Euro-Raum, zu 80% nach Deutschland, daher sind unsere Lieferverträge in Euro ausgehandelt. Eine andere Wahl gab uns gibt man uns nicht. Die Kostenstruktur bilden wir aber in Schweizer Franken ab, das ist problematisch. Dieses Thema versuchen wir aktuell mit Rationalisierungen und mit Effizienzsteigerungen in den Griff zu bekommen. Aber bekanntermaßen sind die in der Automobilindustrie realisierbaren Margen nicht gerade üppig, die Branche lebt vom Volumen. Wenn aber die Massnahmen zur Kostenreduzierung aufgrund einer bereits hohen Automatisierung ausgeschöpft sind und die Margen dann nicht mehr ausreichen, kann ein hoher Volumenhebel schnell in die Verlust-

zone führen. Das Unternehmen wäre dadurch gezwungen, entweder Aufträge zurückzugeben oder in Niedriglohn-Standorte zu verlagern. Beides wollen wir nicht, wenn es um den Standort Mauren geht.

Nicht äußern kann und möchte ich mich zu anderen Massnahmen, die im Frankenraum bereits diskutiert werden wie Geldverkäufe, die Koppelung des Franken an den Euro, negative Bankzinsen zur Verhinderung einer Abwanderung in die starke Währung Franken, eine Beschränkung der Kapitalströme und die Bezahlung der Grenzgänger in Euros. Hier bin ich nicht Experte genug, habe allerdings Verständnis für die Auseinandersetzung mit diesen Fragen. Zum Thema Fachkräftemangel: Auch am Standort Mauren werden wir weiter wachsen. Allerdings tun wir uns schwer, Fachkräfte in der benötigten Anzahl einzustellen, weil wir einfach nicht genügend Leute finden. Kurz- und mittelfristig müssen wir daher den Weg gehen, Mitarbeiter aus dem benachbarten Ausland Schweiz, Österreich und Deutschland zu rekrutieren. Wie bereits angedeutet, müssen wir gemeinsam mit der gewerblichen Industrie in Liechtenstein die Attraktivität der Berufsbilder im gewerblichen Sektor noch besser sichtbar machen und den Dialog mit den jungen Leuten frühzeitig suchen. Mit der gewerblichen Industrie bietet Liechtenstein nämlich ein wirklich attraktives und anspruchsvolles Betätigungsfeld

neben dem Finanzsektor. Daher halte ich die Entscheidung der Liechtensteiner Regierung, die Zulassung ausländischer Personen zu erweitern, für einen Schritt in die richtige Richtung.

Wie geht es denn jetzt weiter in 2011?

Christoph Müller: Das Jahr 2011 wird ein Jahr mit grossen Herausforderungen. Nach Abschluss der Konsolidierungsphase werden wir weiter wachsen und den bereits in 2010 erfolgreich begonnenen Weg weiter fortsetzen. Wir beschäftigen uns gerade mit der Erweiterung unseres Standortes in Deutschland, um die zukünftig notwendigen Produktionskapazitäten weiter absichern zu können.

In den USA werden wir 2011 unsere Vertriebs- und Ingenieurkapazitäten ausbauen. Das Werk in Mexiko stößt an seine Kapazitätsgrenzen. Hier werden wir einen Ausbau ebenso ins Auge fassen und zusätzliche Werkzeugmacherressourcen aufbauen. Den Standort Liechtenstein werden wir weiter stärken über ein Programm «Operational Excellence». Damit werden wir 2011 den aktuellen Standortnachteil durch die Währungseffekte über nachhaltige Steigerung der Produktionseffizienz kompensieren. Ein neuer Fokus wird neben dem Ausbau des Kundenportfolios im Automobilgeschäft auch auf der weiteren Nutzung unserer Kompetenzen für das Marktsegment «Industrial Solutions» liegen,



Blick in das Werk von Mexiko

das wir neben dem Automobilgeschäft erfolgreich aufbauen konnten. Aktuell stehen wir vor einem grossen Auftragserhalt im Bereich der weissen Ware (Spülmaschine, Trockner) durch einen etablierten Weltmarktführer. Auch haben wir mehrere Projekte im Bereich der regenerativen Energien aufgesetzt, von denen wir uns auch den Erhalt von Entwicklungsaufträgen versprechen. Unsere Produkte sind ja überall einsetzbar, wo es um laut/ leise und heiß/ kalt geht.

In der Auto-Industrie geht es rasant in Richtung Elektro-Antrieb. Sind damit auch Veränderungen für die Carcoustics verbunden?

Christoph Müller: Unsere Automobilhersteller und führende Systemlieferanten sind bereits seit Jahren bemüht, alternative Antriebskonzepte als Ergänzung zum Verbrennungsmotor zu entwickeln. Bis 2030 werden diese Bemühungen aufgrund der absehbaren Rohstoffknappheit und der ständig steigenden Spritpreise noch wichtiger. Bereits jetzt konnten sich der Erdgasmotor und der Hybridantrieb etablieren, während sich die entwickelten Wasserstoffmotoren und alternativen Brennstoffe weitestgehend noch in Erprobung befinden. Der Elektromotor kann sich bis jetzt noch nicht durchsetzen und besetzt lediglich einen Nischenmarkt. Aufgrund seiner geringen Reichweite ist er noch nicht effizient genug. Derzeit sind ein allgemeines Prob-

lem der alternativen Antriebskonzepte die Reichweite sowie die «Stromtankstelle».

Was mich bezogen auf unsere Kompetenzen freut, sind die Gesetze der Physik und Elektrotechnik, die auch in Zukunft nicht verändert werden können: Batterien werden im Betrieb heiss, bei zunehmender Erwärmung verlieren Batterien Wirkungsgrad, Batterien sind schwer und das bedeutet Energieverluste, usw. Dazu wird der Verbrennungsmotor permanent weiterentwickelt, um aus immer weniger Hubraum immer mehr Leistung zu generieren, die thermische Belastung des Motorfeldes nimmt weiterhin zu.

Nein, wir haben keine Angst vor dem Elektroauto, ganz im Gegenteil!

Wie schaffen Sie es, sich von einem Automobilzulieferer so erfolgreich in ein Unternehmen zu verwandeln, dass sich auch in anderen Nischen und Branchen erfolgreich bewährt?

Christoph Müller: Zum Einen liegt es an unserem Geschäftsmodell. Wir verstehen uns als sportliches Unternehmen. Bitte verstehen Sie dies im übertragenen Sinn. Das heisst, wir streben sportliche Ziele mit Kompetenz, Leidenschaft und Teamgeist an. Das setzt natürlich Enthusiasmus, Lösungskompetenz und Verantwortungsbewusstsein bei allen unseren Mitarbeitern voraus. Andererseits streben wir bei unseren Mitarbeitern einen ge-

sunden Mix aus «jungen Wilden» und «erfahrenen Alten» an, der eine positive Eigendynamik entfaltet. Das macht uns manchmal «unkonventionell», aber erfolgreich in unserer Vorgehensweise, was manch Einen verblüffen kann. Insgesamt wollen wir genau dieses mit unserem Motto «More than silence!» ausdrücken. Wir schaffen Werte, die über unsere Wurzeln als Akustikspezialist und Automobilzulieferer hinausgehen.

Wenn Sie 3 Punkte nennen können, was sehen Sie als die größten Stärken Ihres Unternehmens?

Christoph Müller: Ganz klar: Teamgeist, Innovationskultur und Internationalität. Carcoustics ist ein Unternehmen, wo jeder für den anderen einsteht und gesamtheitlich an Herausforderungen herangeht. Das ist die ideale Basis für eine effektive Innovationskultur, die nicht als Kästchen im Organigramm steht, sondern verinnerlicht ist und gelebt wird. Jeder in der Organisation trägt dazu bei. Verbunden mit der Fähigkeit zu internationalem Projektmanagement differenziert uns das von anderen Unternehmen.

Unsere Stärke, die Kernkompetenzen Akustik- und Hitzemanagement miteinander verbinden zu können, machen uns einzigartig und führen auch immer wieder zu neuen (und kreativen) Produktlösungen. Zusätzlich sind wir mit aktuell 10 Standorten international sehr gut aufgestellt in den Hauptmärkten USA, Europa und Asien. Grosses Wachstum versprechen wir uns dabei von unserem neuen Marktsegment «Industrial Solutions», das wir international weiter ausbauen wollen. Es bleibt weiter spannend, die Marktlage und unsere Wettbewerbsfähigkeit lassen uns sehr selbstbewusst und vertrauensvoll in die Zukunft schauen

Christoph Müller: Ja, das stimmt. Das Unternehmen ist 2001 gegründet worden, auch wenn die Wurzeln schon bis 1952 zurückreichen. Man kann uns als junges, aber «alterfahrenes» Unternehmen bezeichnen.

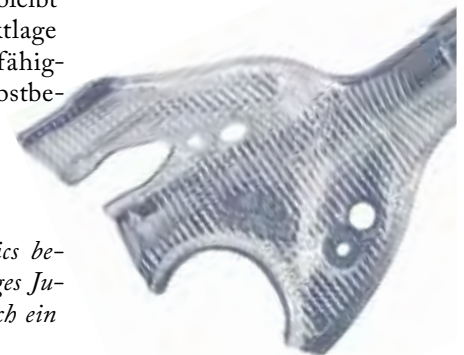
Hat der Wirtschaftsstandort Liechtenstein eine Zukunft oder geht die Produktion mehr und mehr in andere Länder?

Christoph Müller: Eine Verlagerung in andere Länder ist nicht vorgesehen. Wir haben hier in Liechtenstein unser Zentrum. Mauren ist nicht nur Produktionsstandort für thermische Produktlösungen, hier befinden sich wie gesagt auch die Zentralverwaltung, die zentrale Technologieentwicklung und der Werkzeugbau. Wir vertrauen weiterhin auf unsere Mitarbeiter, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und gehen von einem weiteren Marktwachstum aus. Mit dem weiteren Aufbau der neuen Standorte in Ostdeutschland und China in 2011 wird sogar der Standort Mauren als «Steuer- und Kontrollzentrale» weiter ausgebaut. Wenn die Politik dann noch für verbesserte Rahmenbedingungen bei Wechselkursrisiken für in den EU-Raum liefernde Unternehmen, eine Vereinfachung der Zollabwicklung zwischen Liechtenstein und dem EU-Raum sowie einer besseren Fachkräfteverfügbarkeit im Bereich der gewerblichen Industrie sorgen kann, wäre alles perfekt!

Wir danken für das Gespräch.



Blick in die Produktionshalle des Standort Mauren



Wir haben gehört, Carcoustics begeht in 2011 sein zehnjähriges Jubiläum. Dann sind sie ja noch ein sehr junges Unternehmen?

Die neue TV-COM AG

: Die Matt Antennentechnik AG, deren Perimeter die Gemeinden Mauren-Schaanwald sowie Eschen-Nendeln umfasst, ist in eine neue Eigentümerschaft übergegangen – in die TV-COM AG, Eschen. Das Unternehmen wird neu strukturiert und zusammen mit dem Internetgeschäft der TV-Cable.li Anstalt unter dem neuen Dach der TV-COM AG vereint. Wir haben uns mit dem Geschäftsführer und Inhaber der TV-COM AG, Patrick Widmer, über die Übernahme, Fusion sowie über die künftigen Ziele unterhalten.

Von Johannes Kaiser

lie:zeit: Herr Widmer, Sie übernehmen mit der Matt Antennentechnik AG ein Unternehmen, das in den Gemeinden Eschen und Nendeln jahrzehntlang verwurzelt ist und in der Kommunikationstechnologie zukunftssträchtiges Potenzial aufweist?

Patrick Widmer: Bruno Matt baute die Antennentechnik AG in den letzten rund 40 Jahren in den Gemeinden Eschen-Nendeln sowie Mauren-Schaanwald. Mit der sukzessiven Erweiterung und Modernisierung des Netzes – anfangs das analoge Kabel- und später das digitale Datennetz – sowie den vielen Hausanschlüssen ergab sich bis heute eine grosse und treue Kundschaft von über 3000 Anschlussabonnenten. Sie werden bei uns sicherlich in guten Händen sein und wir setzen alles daran, die Dienste auszubauen, die Kundschaft zu pflegen sowie neue Kunden dazu zu gewinnen.

lie:zeit: Im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden Liechtensteins sind die Gemeinden Eschen-Nendeln und Mauren-Schaanwald durch eine eigenständige Datennetz-Infrastruktur ausgestattet. Gibt es diesbezüglich keine Probleme oder birgt gerade dieser klare «Netzperimeter» entsprechende Chancen?

Patrick Widmer: Technisch ist dies absolut kein Problem und was die Bedienung und Betreuung der Nutzer betrifft, sind wir



Patrick Widmer, Geschäftsführer der TV-COM AG

durch den regional kleineren Netzperimeter viel näher beim Kunden und mit unseren zukünftigen Diensten auch bei der jüngeren Generation. Klein aber top lautet unsere Devise, dies in Bezug auf unsere Angebote und unseren Support für die Kunden.

lie:zeit: Die erworbene Firma der Matt Antennentechnik AG haben Sie zusammen mit dem Internetgeschäft zur neuen TV-COM AG vereint. Welche Geschäftsfelder bieten Sie künftig an?

Patrick Widmer: Das TV-Kabel kann mehr als nur «Fernsehen». Internet, Telefonie, Fernsehen und Radio laufen heute über die so genannte Multimediadose und so verschmelzen sich auch die Datenträger. TV-/Radio-Signale sowie die Internet-Abonnemente gehören zusammen und so sind wir für den Kunden der Partner, der eine Gesamtlösung aus einer Hand bietet. Die TV-COM AG steht für eine professionelle, zuverlässige und moderne Dienstleistung in den Bereichen TV, Internet und Datenübertragung.

lie:zeit: Was bedeutet diese neue Situation für den Kunden? Welchen Mehrwert ergibt es für ihn?

Patrick Widmer: Wie gesagt, das Know-how sowie den Support in den Bereichen «TV/Radio und Internet» aus einer Hand anzubieten, ist ein wesentlicher Mehrwert für den Kunden. Es ist zudem unser Bestreben, die bestehenden Produkte, deren Qualität und Dienstleistungsservice zu prüfen und laufend zu optimieren. Dem Kunden stehen wir zudem rund um die Uhr an 7 Tagen in der Woche zur Verfügung.



Patrick Widmer

Geschäftsführer und Inhaber
der TV-COM AG

Jahrgang 1973

Unternehmer

Verheiratet, zwei Kinder

Wohnhaft in Eschen

Freizeit: Familie, Natur, Sport, Lesen

lie:zeit: Welche unternehmerischen Zielsetzungen stellt die TV-COM AG kurz-, mittel- und welche langfristig prioritär in den Vordergrund?

Patrick Widmer: Grosses Augenmerk legen wir in der ersten Phase auf den Ausbau der Produkte und Dienstleistungen. Konkret heisst dies: mehr TV-Programme, mehr Radio-Programme, ein leistungsfähiges Internet und weitere Innovationen. Diese Neuerungen gilt es nicht nur einzuführen bzw. aufzuschalten, sondern die bestehenden Kunden zu informieren sowie Neukunden zu gewinnen. Diesbezüglich sind wir sehr zuversichtlich, da bei den Nutzern die Qualität sowie das Preis-/Leistungsverhältnis im Einklang stehen muss. Dies können wir durch unser Know-how, unsere Kernkompetenzen auf dem Datenübertragungsmarkt sowie durch unser kompetentes Personal vollumfänglich gewährleisten.

lie:zeit: In welche Richtung wird sich die Welt der Datenübertragung allgemein entwickeln. Die technischen Voraussetzungen sind in permanentem Wandel und die Frage besteht, ob die hochpreisene Glasfaser auch in Zukunft das Nonplusultra der Datenübertragungs-Infrastruktur darstellt?

Patrick Widmer: Das von der Antennentechnik Matt übernommene Netz basiert teilweise bereits heute auf der Glasfasertechnik. Es handelt sich bei diesem Datenübertragungs-Material zweifellos um ein qualitativ hochwertiges, aber auch sehr teures Produkt. Es gibt Alternativen in der Datenübermittlung, die qualitativ gleichwertig auf günstigeren Produkten basieren. Dass das Kabelnetz von Eschen-Nendeln sowie Mauren-Schaanwald diesen hohen Standard aufweist, erfreut uns bei der künftigen Weiterentwicklung ausserordentlich.



Die TV COM AG erwirbt die Matt Antennentechnik AG:
Bruno Matt und Patrick Widmer.

Ihr Partner für

- Radio- und TV-Signale
- Internetanschlüsse

- Glasfaseranschlüsse
- Kommunikationsnetze
- CATV-Netze

■ 24h- Hotline

+423 377 38 80

TV COM
TV/Radio • Kommunikationsnetze

TV-COM AG · Wirtschaftspark 31
9492 Eschen · Liechtenstein
Telefon +423 377 38 80
info@tv-com.li · www.tv-com.li

Innovative Dienstleistungen



aus Liechtenstein für ganz Europa

Die ARGUS Sicherheitsdienst AG aus Eschen ist seit 1968 erfolgreich zum Synonym für Sicherheit im Fürstentum Liechtenstein und in der angrenzenden Schweiz geworden. ARGUS ist jedoch nicht nur im Rheintal tätig, sondern überwacht mit ihrer Alarmzentrale technische Anlagen in ganz Europa – vom Einfamilienhaus in Liechtenstein bis hin zum Fischmarkt in Hamburg.



Peter Stüger, Mitglied der Geschäftsleitung, ARGUS Sicherheitsdienst AG

Peter Stüger, Mitglied der Geschäftsleitung, hat diese Entwicklung in den letzten 20 Jahren aktiv mitgestaltet.

lie:zeit: *Wie kann das Aufgabengebiet Ihrer Alarmzentrale beschrieben werden?*

Peter Stüger: «Die Alarmzentrale ist unser Logistikzentrum. Nebst der Überwachung von Alarm- und Brandmeldeanlagen stellen die Bewirtschaftung technischer Anlagen, besonders von gewerblichen Kühlanlagen, sowie telefonische Bereitschaftsdienste die Hauptaufgaben der Alarmzentrale dar.»

lie:zeit: *Was sind die Anforderungen an den Betrieb einer Alarmzentrale?*

Peter Stüger: «Die wesentliche Anforderung an eine Alarmzentrale ist das komplexe Zusammenspiel aus Technik, Personal und Organisation. Dies muss rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr in höchster Qualität gewährleistet sein.»

lie:zeit: *Sie überwachen technische Anlagen in ganz Europa, wobei das Hauptaugenmerk ausserhalb Liechtensteins auf der Überwachung gewerblicher Kühlanlagen liegt. Was versteht man darunter?*

Peter Stüger: «In vielen Branchen sind hochtechnisierte Kühlanlagen im Einsatz. Dies vor allem im Lebensmittelhandel und in der Nahrungsmittelindustrie, aber auch in der Medizin, in pharmazeutischen Betrieben und in Forschungsinstituten. ARGUS ist mittlerweile einer der führenden Dienstleistungsanbieter in der Überwachung und Bewirtschaftung von gewerblich genutzten Kühlanlagen in Europa. Durch die aktive Fernüberwachung wird ein Höchstmass an Sicherheit erzielt, Kosten nachhaltig reduziert sowie durch ein optimales Energiemanagement die Umwelt geschont.»

lie:zeit: *Wo liegen die Herausforderungen in der Zukunft?*

Peter Stüger: «Die grösste Herausforderung liegt sicherlich darin, in einem dynamischen und anspruchsvollen Markt über die qualifizierten Mitarbeiter zu verfügen. Je nach Aufgabengebiet werden unterschiedliche Anforderungen gestellt. Sowohl der mehrsprachige, kaufmännisch ausgebildete Mitarbeiter als auch der erfahrene Techniker finden bei uns herausfordernde und spannende Aufgaben.»

The ARGUS logo consists of the word "ARGUS" in white, bold, uppercase letters on a dark blue rectangular background. A thin red horizontal line is positioned directly below the blue rectangle.

Für unsere europaweite Expansion suchen wir zur Verstärkung unseres motivierten Teams in der Alarm- und Einsatzzentrale

Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen Alarmbearbeitung

Ihre Aufgaben

Im Alarm- und Störungsmanagement betreuen Sie die Kunden, protokollieren Alarm- und Störungsmeldungen, unterstützen die Sicherheitsdienstmitarbeiter im operativen Aussendienst und disponieren Einsätze von Monteuren.

Die spezifischen Anforderungen

Sie verfügen über eine kaufmännische Grundausbildung und/oder mehrjährige Erfahrung im administrativen Bereich. Sie sprechen einwandfrei Deutsch sowie Französisch und Englisch.

Die allgemeinen Anforderungen

Sie sind kommunikativ, entscheidungsfreudig, belastbar und behalten in hektischen Situationen die Übersicht. Sie schätzen die Teamarbeit und zeigen Bereitschaft für Nacht- und Wochenenddienst. Sie verfügen über sehr gute PC-Anwendungskennntnisse. Wir können uns auf Ihre Vertrauenswürdigkeit verlassen.

Wir bieten

ARGUS bietet Ihnen eine herausfordernde Aufgabe in einem zukunftsorientierten Umfeld, moderne Arbeitsplätze, ein attraktives Arbeitszeitmodell sowie vielfältige Weiterbildungsperspektiven. Eine leistungsgerechte Entlohnung rundet unser Angebot ab.

Interessiert?

Dann senden Sie uns Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen inklusive eines Passfotos sowie eines aktuellen Betreibungsregister- und Strafregisterauszugs zu.

Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen Kältefernüberwachung

Ihre Aufgaben

Sie bearbeiten Störungen aus fernüberwachten Kühlanlagen und sorgen für einen auftragskonformen Ablauf der integrierten Prozesse. Sie beurteilen auf Basis Ihrer Erfahrung und den bestehenden Vereinbarungen Alarmer und Störungen. Sie reagieren auf kritische Situationen und treffen die notwendigen Massnahmen.

Die spezifischen Anforderungen

Sie sind ausgebildeter Kältetechniker mit guten Kenntnissen in der Datenfernüberwachung. Sie sind in der Lage, Ihr Wissen weiterzuvermitteln und wirken unterstützend beim Ausbau der kältetechnischen Kompetenz.

ARGUS Sicherheitsdienst AG

Wirtschaftspark 23, Postfach 41, LI-9492 Eschen, buero@argus.li, www.argus.li

AREA 47: Europas trendigste Abenteuer-spielwiese

Die AREA 47 vereint am Eingang des Tiroler Ötztales die aufregendsten Adventure- und Outdoorangebote der Alpen auf einer 6,5 Hektar großen Spielwiese für Adrenalin-Junkies. Ab April 2011 öffnet die Location wieder ihre Pforten.



Die besten Outdoor- und Tourismusprofis Tirols, Anlagenplaner, Handwerker und Partnerkonzerne wie die Bergbahnen Sölden, Red Bull, Adidas, KTM und Stiegl haben am Eingang des Ötztales einen europaweit einzigartigen Outdoor-Park realisiert. Sämtliche Superlative des Outdoor-Sports werden hier einzigartig gebündelt. Die Lage der AREA 47: Genau am Schnittpunkt von 47. Breiten- und 11. Längengrad, an der Mündung der Ötztaler Ache in den Inn im Haiminger Ortsteil Ötztal-Bahnhof.

Neudefinition der Tiroler Wasserkraft

Auf 66.000 Quadratmetern herrscht permanent Alarmstufe Rot für den Puls. Die 20.000m² grosse Water Area mit dem 7.000m² grossen Badesee ist der Hot'n'Wet-Spot der AREA 47. Den Wassermarsch blasen dort eine Schanze für Snowboarder, Freeskier und BMX-Fahrer, eine überhängende Deep-Water-Soloing-Kletterwand und ein Slackline-Parcours. Eine Weltneuheit ist der erste kombinierte Sprung- und Rutschenturm mit einer Gesamthöhe von 27,5 Metern. Der feuchtfrohliche Nervenkitzel, der alles bisher Dagewesene

übertrumpft, beginnt familienfreundlich auf einer Starthöhe von 5,5m. Die Steigerungsstufen der insgesamt sechs Rutschen enden in beinahe freiem Fall. Die steilste Rutsche Europas mit fast senkrechtem Neigungswinkel verspricht schlotternde Knie und Geschwindigkeiten bis zu 80 km/h.

Cliff Diving oder Chillout

Aufregung nur vom Zuschauen gibt's beim „Klippenspringen“ à la Acapulco, wenn sich die Profis dieser Welt genauso kunstvoll wie kopfüber von 27,5m

Höhe ins Wasser stürzen. Für durchschnittlich Wagemutige reicht bereits der Absprung von 8 Metern. Um Schwimmhäuten vorzubeugen, lässt man sich zwischendurch auf einem der 2.000 Liegeplätze nieder. Oder „panniert“ sich ordentlich am heissen Sand beim Beachsoccer und Beachvolleyball.

Der Sonnenuntergang ist in der AREA 47 noch lange nicht das Limit fürs Vergnügen am Wasser, denn Gründe zum Bleiben gibt es genug. Einer der besten ist sicher die Terrasse des trendigen Lakeside Restaurants, das Platz für 400 Gäste bietet.



Für alle, die lieber oben sind

Wie den absoluten Outdoor-Wahnsinn voll erfassen? Am besten von weit oben, denn dort ist man mit den ultimativen Highlights der AREA 47 auf Augenhöhe! Also erstmal rauf zum Einstieg der 320m langen Seilrutsche, dem Flying Fox, der einen zwar hängen, aber sicher nicht kalt lässt. Wem das nicht reicht, erlebt mit dem „Mega Swing“ eine weitere sportliche Mutprobe: Angehängt an ein Seil schwingt man auf 30 Metern Höhe von Brückenpfeiler zu Brückenpfeiler. Ein unvergleichlicher Kick!





Der Hochseilgarten der AREA 47 setzt auf 27 Metern freier Höhe völlig neue Standards in Sachen Mut und Geschicklichkeit. In der Climbing Area sind trainierte „Geckos“ senkrecht bis überhängend unterwegs. Und an der Achsbrücke schraubt sich die höchste Kletterwand Österreichs nach oben – ein Vorstiegsbereich, der den Namen „Climbers Paradise“ mehr als verdient! Am Fusse der Brücke beginnt dann Rafters Paradise: Die AREA 47 veranstaltet River Rafting, Canyoning, Floss- und andere

Spritz-Touren mit der geballten Erfahrung seit den Pioniertagen der Tiroler Raft-Bewegung.

Action und Events machen Hunger... auf mehr!

Das Partylokal „River Haus“ im Herzen der AREA 47 ist der nach allen Regeln der Eventgastronomie designte Treffpunkt zum Feiern, Schlemmen, Chillen und Genießen. Konzerte und Veranstaltungen für bis zu 400 Personen machen das „River Haus“ zum Hotspot für Nacht-

schwärmer aus Nah und Fern. Eine, nein, 20 Nummern größer ist der an die Partybar angeschlossene AREA Dome, die zweitgrößte Eventhalle Westösterreichs. 8.000 musik- und sportbegeisterte BesucherInnen finden hier auf 3.800qm Platz. Die Fülle an Events reicht von den angesagtesten Musik-Acts bis hin zu sportlicher Action wie Freestyle-Motocross, Boxen, Streetsoccer und vielem mehr. Publikumsmessen, Fachmessen und Firmen-Incentives haben mit dem AREA Dome und dem

umliegenden Gelände ebenfalls eine perfekte Location.

Gute Nacht Abenteuer, bis morgen früh

Auch harte Jungs und Mädels wollen weich liegen, wenn sie sich für die nächste Action ausruhen. Deshalb sind die Lodges der AREA 47 im Tiroler Blockhaus-Stil und die Holz-Tipis in der eigenen Timber-Landsiedlung mit höchstem Komfort ausgestattet. Bis zu 250 Indivi-





dualisten können hier übernachten – wenn sie bei dem Angebot überhaupt Zeit zum Schlafen finden...

Und immer schön sauber bleiben!

Die Outdoor-Location am 47. Breitengrad lässt auch in Sachen Umweltschutz keine Wünsche offen. Die AREA 47 ist diesbezüglich Vorreiter und setzt voll auf umweltverträgliche Energieformen wie Solar-Power, eine Erdgas-Fahrzeugflotte, Elektro-

Caddies für den Personen- und Gepäcktransport und – ab der Saison 2011 – sogar auf Elektro-Motocross-Bikes von KTM. Die Wasseraufbereitung des Badesees ist voll bio, die Natur erledigt dort dank eines ausgeklügelten Ökosystems ihren Job ganz allein. Nachhaltigkeit, Zukunftsfähigkeit, Fun & Action gehen auf der AREA 47 eine einzigartige Symbiose ein. Selten liess sich „Vollgas“ auf allen Ebenen mit so gutem Gewissen geniessen!



AREA 47 Betriebs GmbH
Öztaler Achstraße 1
6430 Öztal-Bahnhof
AUSTRIA

Tel: +43 5266 8 76 76
Fax: +43 5266 8 76 76 76
E-mail: [info\(at\)area47.at](mailto:info(at)area47.at)



Auf zwei Rädern in den Frühling



: Es ist Zeit, den Drahtesel aus der Garage zu holen, denn die Fahrradsaison hat begonnen. Ob Sportler, Freizeitradler oder Arbeitswegbezwinger, die Modelle auf dem Markt bieten für jeden das Richtige, um die Welt auf zwei Rädern zu erkunden.

Von Rebecca Testi-Marogg

Wenn der Schnee endgültig solcher von gestern ist, werden die eingestaubten Fahrräder aus dem Winterschlaf geweckt und das Radeln kann wieder losgehen. Das Elektrofahrräder immer mehr gefragt sind, ist ein Hinweis dafür, dass auch für den Weg zum Arbeitsplatz immer öfter das Fahrrad das gewählte Verkehrsmittel ist. Freizeitradler möchten gerne den schönen Sonntag mit der Familie auf dem Rad verbringen.

Und Sportler können es kaum erwarten, wahlweise Gelände oder Passstrassen mit ihren Rädern zu erobern.

VORSICHT DURCH SERVICE

Wofür man auch das Velo benutzen möchte: Am Anfang oder Ende der Saison ist ein gründlicher Service angesagt. Dabei ist

es am wichtigsten, dass das Fahrrad gründlich gereinigt wird, alle Schrauben nachgezogen werden, die Lager geschmiert sind und einwandfrei laufen. Ausserdem werden die Speichen an den Laufrädern gespannt und zentriert, die Schaltung und die Bremsen überprüft und die Antriebsteile und sämtlichen beweglichen Teile geschmiert, so dass eine einwandfreie Funktion für die ganze Saison gewährleistet ist.

GUTEN RAT IM FACHGESCHÄFT HOLEN

Dazu wird in jedem Fall ein Besuch im Fachgeschäft fällig. Idealerweise lässt man übrigens den Service schon am Ende der Saison machen, denn jetzt im Frühling sind die Wartefristen oft lang.

Auch wer sich ein neues Rad anschaffen will, sucht gute Beratung

am besten in einem Fachgeschäft. Hier stehen geschulte Mitarbeiter zur Verfügung, die sich im Fahrradschlingen auskennen und helfen können, das ideale Velo für den jeweiligen Verwendungszweck zu finden. Gerade für Anfänger und Kinder ist dies sehr wichtig. Denn die Sicherheit auf dem Rad hängt nicht nur vom Fahrverhalten, sondern auch vom Fahrrad selber ab. Die jeweiligen Höhen müssen richtig gewählt sein, ergonomisch geformte Lenker, Griffe und Sattel sind wichtig, und nicht zuletzt spielt (vor allem für Sportler) auch die Kleidung eine wichtige Rolle. Gerade bei Kindervelos ist es unerlässlich, Qualität zu kaufen, denn die Kleinsten sind im Verkehr am meisten gefährdet.

ELEKTROFAHRRAD UND LAUFVELO

Für den Arbeitsweg benutzen heute viele Radfahrer ein Elektrofahrrad. Dieses hat den Vorteil, dass man die Strecke relativ entspannt zurücklegen kann und nicht darauf angewiesen ist, am Arbeitsort duschen zu können.

Für die ganz kleinen Möchtegernradfahrer sind die sogenannten Laufräder gross im Trend. Mit den Füßen auf dem Boden sammeln die Miniradfahrer erste Erfahrungen auf zwei Rädern und starten dann durch.



WIR HABEN UNS INFORMIERT BEI:

RadSport Zenter
Hermann Cicli AG
Schaan

Martins Fahrradshop
Mauren

Wenaweser Zweiradcenter
Schaan

Factbox

Wer war fleissig? Saisonvorbereitung für Radfahrer

Wer im Frühling fit aufs Rad steigen möchte, trainiert auch im Winter. Generell gilt hier das gleiche wie für jeden anderen Sport auch: im Fitnesscenter Kraft und Ausdauer trainieren. Am besten einen Instructor um Rat fragen und diesen informieren, ob man Rennrad oder Mountainbike fahren möchte. Zusätzlich ist vor allem ein gutes Rumpf-

training empfehlenswert, da die Haltung auf einem Fahrrad nicht rückschonend ist. Ebenfalls sollte man langsam ins Training einsteigen, mit kürzeren Intervallen beginnen und am besten auch hier eine Fachperson zu Rate ziehen.

Was muss mit? Pflichtzubehör für Radfahrer

Auch wenn es gesetzlich nicht vorgeschrieben ist, empfiehlt es sich für jeden Radfahrer

einen Helm zu tragen. Zusätzlich sollten Rennradfahrer geeignete Radfahrhosen und Handschuhe tragen. Schutzkleidung ist Pflicht auf Mountainbikes. Zudem ist es ratsam, einen Ersatzschlauch und eine Pumpe mit sich zu führen, um gegebenenfalls einen platten Reifen reparieren zu können.

Mit uns fahren Sie länger!

**Martin's
Fahrradshop AG**
FL-9493 Mauren · Lachenstrasse 40

Tel. +423 373 54 57
www.fahrradshop.li

persönlich professionell aktuell



RADSPORT-ZENTER
HERMANN

www.hermann-radsport.li

AUSSTELLUNG



wenaweser
zweiradcenter schaan



Im Pardiel 16 | 9494 Schaan
T. +423/232 45 45
info@wenaweser.li | www.wenaweser.li

9. und 10. April 2011
10 bis 16 Uhr

Raus mit den Kleinen!

: Zwar ist es Kindern relativ egal, ob es kalt oder warm, nass oder trocken ist, dennoch fängt im Frühling die Spielplatzsaison so richtig an. Aber wie sicher ist es für Kinder auf den Spielplätzen? Wann ist Vorsicht geboten? Spielplätze sind wichtig für die Entwicklung eines Kindes, sofern sich der Wagemut in vernünftigen Grenzen hält.

Von Rebecca Testi-Marogg

«Kinder sollen auf dem Spielplatz spielen. Es trainiert die motorischen Fähigkeiten und fördert auch das Sozialverhalten», sagt Dr. Daniel Egli, Kinderarzt in Triesen. Doch das sind nur zwei von vielen Vorteilen, die das Spielen auf dem

öffentlichen Spielplätze in Liechtenstein sehr gut gewartet und gepflegt sind (siehe Interview), ist das Unfallrisiko nicht ohne. «Natürlich besteht ein gewisses Risiko, sich zu verletzen, aber wenn man die Fähigkeiten seiner Kinder etwas abschätzt

und sie beobachtet, ist es nicht grösser, als sich zu Hause zu verletzen», sagt Daniel Egli. Im Gegenteil müssen Kinder sogar lernen, dass ihre Handlungen Konsequenzen nach sich ziehen, das heisst es eine Auswirkung hat, wenn sie ungeschützt von

hoch herunter springen oder beim Klettern unachtsam sind. Kinder sind sehr unterschiedlich, was die Risikobereitschaft angeht. Manche trauen sich gar nicht, die Leiter einer Rutschbahn hochzuklettern und sind dann, wenn sie es tun, sehr vor



Dr. Daniel Egli

Spielplatz bietet. Gerade in der heutigen Zeit, wo viele entfernt von ihren Familien wohnen und auch der Kontakt zu den Nachbarn nicht mehr eng ist, bietet der Spielplatz für Kinder und Eltern die Möglichkeit, soziale Kontakte zu knüpfen.

UNFÄLLE PASSIEREN ÜBERALL

Dennoch: Auf Spielplätzen geschehen Unfälle. Obwohl





sichtig, während andere weder nach links noch nach rechts schauen und ohne Rücksicht auf Verluste drauf los klettern.

ÖFFENTLICHE SPIELPLÄTZE SIND SICHER

Jede Gemeinde in Liechtenstein hat einen Sicherheitsdelegierten der Beratungsstelle für Unfallverhütung, bfu. Diese Mitarbeiter werden regelmässig im Hinblick auf Sicherheit geschult und nehmen in der Regel die Aufgabe, auf Spielplätzen für Ordnung zu sorgen, sehr ernst. Somit kann auf öffentlichen Spielplätzen in Liechtenstein beruhigt gespielt werden.

Das wichtigste ist es, dass ein Spielplatz viel Spass zum Toben bietet, kein Verkehr in der Nähe ist und die Eltern ihre Kinder gut im Blick halten können. Welche Spielgeräte dann dort stehen ist gar nicht so wichtig. «Kinder können mit vielen Dingen spielen und brauchen gar nicht unbedingt ausgefallene Spielgeräte», sagt Daniel Egli.

«ES IST IM INTERESSE DES EIGENTÜMERS, DIE NORMEN ZU BEACHTEN»

Interview mit Stefan Meile, Chefsicherheitsdelegierter der Beratungsstelle für Unfallverhütung für Liechtenstein und die Ostschweiz

lie:zeit: Herr Meile, als Beratungsstelle für Unfallverhütung haben Sie keine Weisungsbefugnis. Es gibt europäische Normen bezüglich der Sicherheit von Spielplatzgeräten und Spielplatzböden. Vernünftigerweise hält man sich ja auch an solche Normen, oder?

Stefan Meile: Wer sich um die Sicherheit kümmert, der macht das. Es ist aber primär wichtig zu wissen, dass der Eigentümer eines Spielplatzes sich haftbar macht, wenn er einen solchen ohne Berücksichtigung der Normen erstellt, das heisst Geräte unsicher sind oder nicht ordnungsgemäss gewartet und ein Unfall passieren sollte. Es ist also im Interesse des Eigentümers, die Geräte und den Unterhalt gemäss den Normen zu

machen, und danach auch darauf achtet, dass die Geräte intakt und sauber sind, keine Schrauben oder ähnliches vorstehen. Es kann zwar immer noch ein Unfall passieren, aber das Haftungsrisiko wird entscheidend minimiert.

lie:zeit: Wird von den Gemeinden oder von Ihnen empfohlen, dass der BFU-Sicherheitsdelegierte Kontrollen durchführt?

Stefan Meile: Ich behaupte, in Liechtenstein sind die öffentlichen Spielplätze weitgehend auf einem guten Stand. Die Sicherheitsdelegierten der Gemeinden



Stefan Meile

haben ein Auge darauf, dass die Spielplätze der Norm entsprechen und sauber gewartet werden. Eher ein Manko sind die Spielplätze bei Mehrfamilienhäusern. Dort sind häufig ältere Geräte, die nahe am Zusammenbrechen sind, und diese stellen ein grosses Haftungsrisiko für die Grundeigentümer dar. Das wissen diese oft nicht einmal.

lie:zeit: *Das gewartet wird, gehört also dazu. Vielleicht gerade jetzt nach dem Winter?*

Stefan Meile: Ja, und während der Hauptsaison einmal im Monat. Das muss sein. Es kommt auch häufiger zu Vandalismus, da muss nachgeschaut werden, ob etwas angerissen oder angesägt wurde, bevor ein Kind schwer verunfallt. Was ich dazu aber sagen möchte, ist dass es unmöglich ist, dass auf einem Spiel-

platz gar nichts passieren kann oder darf. Sogar in den Normen ist festgehalten, dass Prellungen, Schürfungen und einfache Brüche zu der normalen Lebenserfahrung eines Kindes auf dem Spielplatz dazugehören. Wenn Kinder nur noch am Joystick hinter dem PC hängen, haben wir längerfristig viel grössere Probleme. Es ist wichtig, dass Kinder rausgehen und spüren, dass es weh tun kann, wenn man irgendwo runterspringt.

lie:zeit: *Was sind die häufigsten Mankos, die an Geräten festgestellt werden?*

Stefan Meile: Auf älteren Spielplätzen, so ab 10 bis 15 Jahre, ist die Gefahr, dass durch morsche Holzteile Geräte zusammenbrechen, oder das Schrauben und Nägel vorstehen oder Metallgeräte rostig werden und darum instabil sind.

Factbox

SO WIRD DER SPIELPLATZ SICHER

Unter www.bfu.ch gibt es eine Broschüre mit allen nützlichen Infos für die Erstellung von Spielplätzen. Wichtig: Hier sind auch Bodenbeläge und Abstände der einzelnen Spielgeräte genau aufgelistet.

In jeder Gemeinde gibt es einen Sicherheitsdelegierten der bfu, der Beratungsstelle für Unfallverhütung. Die Gemeindeverwaltung kann Auskunft geben.

Jeder Spielplatz sollte zu Anfang und zu Ende der Saison gründlich gewartet werden. Während der Hauptsaison sollten häufig Kontrollen stattfinden, mindestens einmal im Monat. Kaputte Spielgeräte sollten sofort der zuständigen Person gemeldet werden.





Mikado

Hobby, Spiel + Freizeit AG
9490 Vaduz
Tel. + 423 232 79 94
www.mikado.li



MATT DRUCK AG

Pürtscher 9
FL - 9493 Mauren
Telefon: +423 / 377 19 40
Telefax: +423 / 377 19 45
E-Mail: mdm@matt-druck.li
Web: www.matt-druck.li



Machen Sie mit bei unserem Jubiläums-Wettbewerb

Für uns bedeutet Zukunft, dass wir seit 1861 täglich mit unseren Kunden Neues schaffen dürfen. Und was bedeutet Zukunft für Sie? Senden Sie uns ein Foto samt Ihren kurzen Gedanken zum Thema «Zukunft bedeutet für mich ...» an gewinnspiel@llb.li, um an unserem Jubiläums-Wettbewerb mit attraktiven Preisen teilzunehmen.

Weitere Informationen unter www.150jahrellb.li.



www.150jahrellb.li



Vom rohen
Brett bis
zum Parkett

Roeckle AG
Marianumstrasse 27
9490 Vaduz

T +423 232 04 46
F +423 232 10 71
www.roeckle.li

Der ultimative Link zur Zeitung: www.sportzeit.li

sport:zeit



«Meine schönste Zeit war bei Real»

Im Gespräch mit dem Chefscout des FC Bayern München, Paul Breitner

Von Mag. Susann Frank

Interview des Monats

Paul Breitner



Geboren: 5. September 1951 in Kolbermoor

Privat: verheiratet und drei Kinder (zwei Töchter, einen Sohn)

Position als Fußballer: Abwehr/Mittelfeld

Aktive Karriere, Vereine:

1970–1974 FC Bayern München 109 Spiele (17 Tore)

1974–1977 Real Madrid 084 (10)

1977–1978 Eintracht Braunschweig 030 (10)

1978–1983 FC Bayern München 146 (66)

Nationalmannschaft:

1971–1982 Deutschland 48 (10)

1972 Europameister in Belgien, 1974 in Deutschland

Paul Breitner empfängt die Sportzeit bei sich Zuhause in einem Vorort von München. An einem viereckigen Holztisch vor einer Wand voller Erinnerungs- und Familienfotos spricht der ehemalige Fußball-Star über seine beeindruckendsten Tage als Aktiver, über die Entwicklung des Fußballs und warum der 59-Jährige auch als Chefscout des FC Bayern Münchens ohne Laptop um die Welt reist.

Er pflegt auch Beziehungen zu Liechtenstein, hielt vor zehn Jahren vor dem LFV einen Vortrag zum Kinderfußball, gibt allgemein gut gemeinte Ratschläge zum allgemeinen Fussballgeschehen in Liechtenstein. Paul Breitner ist eine bekannte Persönlichkeiten, die weit über Bayern und Deutschland hinausstrahlt. Gross waren seine Erfolge in der deutschen Nationalmannschaft, als Spieler bei Bayern oder bei Real Madrid. Unsere Korrespondentin Mag. Susann Frank aus Innsbruck hat sich mit Paul Breitner unterhalten:

lie:zeit: *Herrn Breitner, Sie haben bei Bayern, bei Real Madrid und Braunschweig gespielt. Wo haben Sie die schönsten Jahre erlebt?*

Paul Breitner: Die schönsten drei Jahre von den dreizehn Profijahren waren die bei Real Madrid. Da waren auch Spiele dabei, die alles andere übertroffen haben –

auch die Spiele mit der Nationalmannschaft.

lie:zeit: *Warum waren die Spiele so besonders?*

Breitner: Weil Real Madrid zu dieser Zeit noch das allein war, was die führenden zehn Klubs von Europa heute gemeinsam sind. Real hatte zwar Ende der 90er mit David Beckham, Figo usw. angeblich die Galaktischen, aber von den 50ern bis Anfang der 80er, in diesen 30 Jahren war Real Madrid eine eigene Fußball-Galaxie. Real war etwas, was man sich nicht vorstellen konnte, wenn man nicht selbst dort war.

Und das hat mit der Mannschaft wenig zu tun gehabt. Denn das Team hat damals nicht mehr zur absoluten Spitze gezählt, sondern nur mehr zu den besten fünf europäischen Klubs. Real war aber das Hollywood des Fußballs. Es war der einzige Hochadel im Fußball,

der gewachsen ist ab den 1930ern Jahren, als Santiago Bernabéu dort gespielt hat. Dann dieses Stadion, das die Mitglieder in den 40er Jahren mit ihren eigenen Händen erbaut hatten. Als Präsident hat es Bernabéu auch geschafft, die ersten Galaktischen zusammenzukaufen. Damals hat Real diesen Status erlangt und hat ihn immer noch. Real ist die Nummer eins auf der Welt, was Fußball angeht. Auch von den Fans her.

lie:zeit: *Ist das der Grund, warum die «Königlichen» heute mit 590.000 die meisten Mitglieder haben?*

Breitner: Dieser Verein war in den 1960ern schon ein Fußballkonzern. Zu meiner Zeit hatte Real 90.000 Mitglieder, was für uns in Deutschland unvorstellbar war. Real hätte viel mehr haben können. Aber der Verein hatte bei 90.000 Aufnahmestopp, weil im Stadion nur 125'000 Zuschauer Platz hatten. Und jedes Mitglied hatte bis Donnerstag die Möglichkeit, sich eine Karte zu kaufen. Das Stadion war immer voll.

Wir haben damals schon sechs Ärzte gehabt. Wir hatten in der Geschäftsstelle 600 Angestellte. Wir hatten eine eigene Bankfiliale in der Geschäftsstelle und, und, und. Es war einfach eine andere Fußballwelt. Dazu passte die Ausstrahlung des Vereins unter der Führung von Bernabéu. Übrigens der einzige weise Mensch, den ich bisher kennen gelernt habe. Von ihm hieß es immer, er sei ein Alleinherrscher, ein Despot – dabei war er der liebenswürdigste von allen. Das hat auf alle abgestrahlt. Nach drei Jahren musste ich dann weg, weil es mir zu gut ging. Ich brauchte wieder Hektik, Problemlösungen, ich musste mich davon lösen, dass ich in einem Fußballparadies bin.

lie:zeit: *Spanien war damals durch den Faschismus in sich geschlossen. Das heißt, andere Sprachen waren den Menschen wirklich fremd. Wie haben Sie sich verständigt?*

Breitner: Ich habe am Anfang sieben Wochen im Hotel gewohnt und habe autodidaktisch drei, vier Stunden am Tag spanisch gelernt.

Ich hatte neun Jahre Latein, dadurch war es zum Teil nur Wiederholung. Ich habe dann nach vierzehn Tagen mein erstes spanisches Interview gegeben, weil ein Reporter der größten spanischen Illustrierten bei mir war. Der Reporter fing mit gebrochenem Englisch an und da habe ich ihm gesagt, wir machen es auf Spanisch. Ich konnte halt so Sätze wie: «Madrid schön. Ich lieben Sonne.» Eine Woche später habe ich im Hotel die Illustrierte beim Frühstück bekommen und bin aus allen Wolken gefallen. Die haben es genau so abgedruckt, wie ich gesprochen hatte. Ich dachte, ich werde wahnsinnig und habe mir sofort geschworen, nie wieder ein Wort spanisch zu reden. Als ich dann aus dem Lift ausstieg, um zum Training zu fahren, standen zehn Angestellte Spalier und klatschten. Am Ende wartete der Hotelmanager mit einer Flasche Rotwein und sagte, dass sie Respekt vor mir hätten, weil ich nach 14 Tagen schon so spanisch spreche. Danach habe ich natürlich noch mehr geübt.

lie:zeit: *Sie waren mit ihrer Frau und ihren damals schon geborenen zwei Töchtern in Spanien. Wie war es für die Familie in Madrid zu leben?*

Breitner: Zum Teil schwierig. Meine Frau ist zwei Mal von der Polizei verhaftet worden wegen unserem Hund. Einmal davon hat er einen Polizisten angekläfft mit der Folge, dass sie über Nacht ins Gefängnis musste. Wir sind 1974 im August nach Madrid und im November 75 ist Staatspräsident Francisco Franco gestorben. Wir haben also 15 Monate Faschismus erlebt. Teils in den Facetten, dass wir uns vorstellen konnten, was in Deutschland in den 1930er und 40er Jahren los war. Wir haben auch in einem abgeriegelten Ausländerghetto gewohnt. Was auch interessant war, wenn wir uns den Spiegel oder den Stern geholt haben, dann haben immer wieder mal bis zu 50 Seiten darin gefehlt, weil er zensiert war. Wenn meine Frau nach München geflogen ist und für Freundinnen die Antibaby-Pille mitgebracht hat, dann wäre sie in gewaltige Schwierigkeiten gekommen, wenn man sie erwischt hätte.

lie:zeit: *Was hat sich für Sie persönlich durch Ihren Wechsel vom FC Bayern zu Real verändert?*

Breitner: Es hat mich aus der Einbahnstraße geholt. Das heißt, ich hatte von 1970 bis 74 meine Sturm- und Drangzeit bei Bayern. Mit meinen Aussagen zu Mao Zedong und Che Guevara, war ich abgestempelt. Ich habe mein Image aber auch gefördert, dabei aber übersehen, dass ich in eine Sackgasse reinkomme. Als ich zurückrudern wollte, hat man mir nicht mehr geglaubt. Ich weiß nicht, ob ich aus dieser Sackgasse jemals rausgekommen wäre, wenn Real Madrid nicht gekommen wäre. Über diesen Wechsel hatte ich die Möglichkeit dieses festgefahrene Image aufzuweichen. Das war mit das beste an dem Wechsel. Weil ich ja schon richtige Kämpfe ausfechten musste mit Menschen, die mich provozierten und meinten, wie man Salonkommunist sein könnte? Ich habe dann auch hin- und wieder «Schmarrn» ver-



zapft, weil ich die Menschen reizen wollte. Über die Zeit, die ich weg war, hat sich das relativiert.

lie:zeit: *Aber Sie reizen Menschen immer noch gerne.*

Breitner: Wenn mir jemand blöd kommt, dann komme ich auch blöd zurück. Und ich ecke an, weil ich meine Meinung sage. Aber ich betone auch immer, dass es meine Meinung und nicht das Evangelium in der Kirche ist. Nur ich habe immer darauf Wert gelegt, nichts zu beschönigen. Wer das nicht aushält, der muss mich nicht fragen. Ich muss auch immer wieder einiges aushalten, was man über mich sagt, wie man auf mich zugeht. Ich habe vieles mal gemacht, um einfach nur zur provozieren. Seit langem versuche ich das zu vermeiden. Allerdings weiß ich auch, dass viele Dinge, die ich sage, schwer zu schlucken sind.

lie:zeit: *Ihr Image bei den Bayern, war das der Grund, warum Sie von Madrid nicht zurück nach München gegangen sind, sondern nach Braunschweig?*

Breitner: In dem Moment als ich gesagt habe, dass ich weggehen will, hat meine Frau gesagt, dass sie mit den zwei Töchtern heimgeht, weil diese eingeschult werden. Ich wollte nicht alleine irgendwo hingehen. Braunschweig konnte meine Ablöse zahlen, Bayern auch, aber nach München zurückzugehen, dafür war ich zu stolz.

lie:zeit: *Warum?*

Breitner: Weil ich niemanden den Triumph gönnen wollte, dass ich als verlorener Sohn mit offenen Armen wieder aufgenommen werde. Das war einfach primitiver Stolz und Trotz. Aber nachdem es bei Braunschweig nicht geklappt hat, hat Uli Hoeneß (damals Spieler bei Bayern/Anm. d. Red.) mich angerufen und gesagt, ich solle jetzt zurückkommen und meinen Stolz vergessen.

lie:zeit: *Und jetzt sind Sie Chefscout bei Bayern?*

Breitner: Ein Job, der mir viel

Freude bereitet. Ich sitze gerne zehn, elf Stunden im Flieger, um mal schnell ein Spiel und einen Spieler auf der anderen Welthalb-kugel anzuschauen. Ich habe immer in Hotels gewohnt und bin mit dem Flieger gereist, das gehört zu mir, zu meinem Leben.



lie:zeit: *Wie zahlt sich das mit den Fremdsprachen in Ihrem Job als Bayern-Chefscout aus?*

Breitner: Es hilft, ich bin autark. Und was man als 12- oder 14-jähriger nicht glaubt, ist passiert: Dass dich diese Sprachen dann irgendwann faszinieren. Ich habe ja auch einige Semester Philosophie studiert. Ich liebe es die alten Griechen im Original zu lesen, die Denker. Ich habe auch immer ein lateinisches Buch oder griechisches auf Reisen oder im Urlaub dabei. Dafür habe ich

keine Ahnung von Mathematik oder Technik.

lie:zeit: *Aber im Zeitalter des Fortschritts haben auch sie einen Laptop.*

Breitner: Nein, ich habe meinen Computer über den Augen. Ich

ich morgens um sechs Uhr am Flughafen bin und ich sehe, wie die Herrschaften rumtippen, dann denke ich mir: Wenn ihr euch mal ruhig hinsetzen würdet und drei Minuten nachdenken, käme oft ein bisschen mehr dabei heraus. Das hat aber nichts mit einer altmodischen Einstellung zu tun. Sondern: Ich brauche es nicht. Wenn ich es mir aber nicht mehr merken kann, dann mache ich den Schritt nach vorne.

lie:zeit: *Welchen Schritt nach vorne hat der Fußball im Vergleich zu früher gemacht?*

Breitner: Das ist eine Frage, die ich so nicht beantworte. Weil ich kann doch einen Käfer des Jahrgangs 1975 nicht mit Golf 2011 vergleichen. Ich kann nur feststellen, wie der Golf heute läuft, aber ohne zu vergleichen. Ich kann heute sagen, dass wir in einer Fußball-Phase leben, in der wir einen bestimmten Erfolg kaufen können, was vor 20 Jahren nicht möglich war. Weil die Menge an Spitzenspielern viel kleiner geworden ist. Wenn du dir wie Bayern heute einen Franck Ribéry und einen Arjen Robben kaufen kannst, dann sind sie die Garantanten, dass du zu den vier, fünf besten Mannschaften in Europa zählst. Wenn sie nicht verletzt sind! Die Masse der Spieler, die den Unterschied ausmachen, von einer gehobenen zu einer über-ragenden Mannschaft, das sind heute vielleicht 25 Stück. Wenn du zwei davon hast, zählst du zu den Überflieger-Mannschaften. Früher hatten wir vielleicht 80 Spitzenspieler.

lie:zeit: *Sie betonen auch immer wieder, gut zu finden, dass man als Fan jetzt jeden Tag Fußball erleben kann.*

Breitner: Stimmt. Allerdings reden wir da vom Geschäft Fußball, denn Fußball ist nur noch am Rande als Sport zu bezeichnen. Fußball ist Showbusiness, wo die Fußballer die wichtigsten Entertainer sind. Dazu ist es gekommen, weil wir heute das haben, was ich schon zu meiner Zeit gerne gehabt hätte: Nämlich, dass wir unsere Ware Fußball 24 Stun-

bediene auch keinen Computer, das macht meine Frau oder es machen meine Mädls im Büro. Ich brauche das nicht.

lie:zeit: *Schreiben Sie alles auf Zettel?*

Breitner: Nein, ich speichere es ab. Und ich filme auch nicht und meinen letzten Fotoapparat habe ich vor 25 Jahren recycled. Ich will die Technik nicht und ich brauche sie nicht. Ich habe ein Handy, aber zum Telefonieren und nicht um SMS zu verschicken. Wenn



den an sieben Tagen verkaufen können. In Deutschland haben wir 40 Millionen Fußballfans. Nach der Befriedigung der urreigensten Dinge, wie Essen, Trinken, Schlafen, Familie und Job ist das nächst wichtigste Fußball, Fußball, Fußball. Wir sind die viel wichtigeren Thomas Gottschalks. Er hat alle Monate seine Show für

acht Millionen. Mit uns beschäftigen sich jeden Tag 30 Millionen. Wir unterhalten unser Volk, unser Land.

lie:zeit: *Warum wird das nicht zu viel?*

Breitner: Warum sollte es zu viel werden. Wenn mir irgend etwas zu viel wird, dann schalte ich aus oder nicht ein. Wir unterhalten die Menschen, wann immer sie unterhalten werden wollen. Mit dem was die Menschen hier und fast überall auf der Welt am meisten wollen: mit Fußball. Das ist die herausragende Entwicklung der letzten 25 Jahre.

lie:zeit: *In Deutschland ist Fußball die Sportart Nummer eins. Wie sehen Sie Fußball in Liechtenstein?*

Breitner: Ich weiß, dass der FC Vaduz organisatorisch an die Schweiz angegliedert ist. Das ist

ganz logisch bei der Größe und der Menge an potenziellen Fußballern. Es ist auch logisch, dass der Fußball in Liechtenstein keine tragende Rolle in Europa spielt. Es ist viel wichtiger, dass immer mal wieder der eine oder andere übertragene Skifahrer aus dem Fürstentum kommt. Ich glaube, dass ist vielen Menschen dort wichtiger, als Daumen zu drücken, dass irgendeiner einmal etwas im Fußball in Liechtenstein zerreißt. Ich habe auch mal vor zehn Jahren beim Liechtensteiner Fußball-Verband einen Vortrag gehalten.

lie:zeit: *Über was?*

Breitner: Es ging in erster Linie um Nachwuchsförderung, um Kindertraining, um Jugend gerechtes Training. Denn ich habe in der Zeit noch in Brunthal die ganze Dorfjugend trainiert. Das habe ich 15 Jahre gemacht mit 6-

bis 18-Jährigen. Das Kinder- und Jugendtraining hat mich immer sehr interessiert und ist auch das, wovon ich glaube, richtig Ahnung zu haben. Wie muss ich mit den Kindern umgehen, damit sie ihre Fähigkeiten entwickeln.

lie:zeit: *Was würden Sie so einem Land wie Liechtenstein dann raten in Sachen Fußball?*

Breitner: Wenn ich so einem Land etwas raten sollte, könnte, dürfte, dann würde ich sagen: Leute spielt weiter so Fußball wie es für euer Land Sinn macht. Versucht nicht irgend etwas künstlich über ausländische Fußballer hochzuschaukeln. Versucht nicht irgendwie einen Plastikverein aufzubauen, der dann vielleicht auch einmal ein paar Schlagzeilen liefert, der allerdings nicht mehr ihr selbst seid. Spielt weiter euren Amateurfußball.

Am Profifussball geschnuppert

Als junger Bursche kickte Helmuth Tschütscher auf der Strasse vor seinem elterlichen Haus in der «Specki» in Schaan. Zahlreiche und leidenschaftliche Nachbarschaftsduelle wurden damals auf der asphaltierten Strasse ausgetragen. Sein sportliches Highlight erlebte er Jahre später, als er mit dem FC Vaduz den Aufstieg in die 1. Liga schaffte.

Von Herbert Oehri



Nach seiner Zeit als «Strassenfussballer» schloss sich Tschütscher, wie es sich für einen echten Schaaner Fussballfan gehörte, im Alter von zwölf Jahren dem FC Schaan an. «Damals gab es noch keine F-, E- oder D- Junioren. Man musste warten, bis man im Junioren-C-Alter war, um beim FC Schaan mitzumachen. Ich habe in der Folge natürlich sämtliche Junioren-Abteilungen des FC Schaan durchwandert».

AUFSTIEG IN DIE INTER-B-KLASSE

Die grössten Erfolge feierte FCS-Junior Helmuth Tschütscher bei den B-Junioren. Mit Trainer Peter «Tschüttele» Frommelt stieg das talentierte Schaaner Team in die Inter-B-Klasse auf. In der folgenden Saison konnte sich das Schaaner Team erfolgreich in dieser Spielklasse etablieren. «Ein besonderer Saison-Leckerbissen war natürlich das Derby gegen die Alterskollegen vom FC St.

Gallen. Die Motivation, gegen die Nachwuchskicker des St. Galler Profiklubs ein gutes Resultat zu erzielen, war entsprechend hoch».

INTENSIVE ZEIT MIT FUSSBALL

Leider musste das erfolgreiche «Tschüttele-Team» bei den A-Junioren wieder in einer tieferen Kategorie antreten, zumal ihre Vorgänger mit den Erfolgen des «Tschüttele-Teams» nicht Schritt halten konnte. Es kam hinzu,



2. Reihe v.l. Otto Matt (Trainer), Helmuth Tschüscher, Walter Müller, Dieter Wachter, Karl Kerber, Karl Rüdissler, Paul Frommelt, 1. Reihe v.l. Mario Nigsch, Heinz Kerber, Helmut Wenaweser, Adolf Hilti, Armin Niedhart, Aladar Vldar

dass sich einige Leistungsträger aus dem Team verabschiedeten. «Natürlich stand nun für viele die berufliche Ausbildung im Mittelpunkt und Paul Frommelt, der damals ebenfalls in unserem Team mitspielte, entschied sich für eine Karriere als Skisportler». Helmuth Tschüscher blieb am Ball und «durfte» als talentierte Defensivkraft nun oftmals auch in der 1. Mannschaft mittrainieren und mitspielen. «Es kam einige Male vor, dass ich an einem Wochenende zwei Spiele bestreiten musste. Nach dem Spiel mit den A-Junioren musste ich anschliessend auch im Dress der 1. Mannschaft ran. Das war eine sehr intensive Zeit - es gab Phasen, da schnürte ich sechs Tage in der Woche die Fussballschuhe».

ROUTINIERTER VERTEIDIGER

Nachdem er der A-Jugend erwachsen war, konnte er sich voll und ganz auf die 1. Mannschaft (damals 3. Liga) konzentrieren. Die Stärken von Tschüscher waren sein gutes Stellungsspiel, die Zweikampf- und Kopfballstärke sowie die «sauberen Grätschen», mit denen er den gegnerischen Offensivkräften immer wieder den Ball von den Füßen nahm.

Helmuth Tschüscher war aber auch dafür bekannt, dass er im Training die Konditionsläufe nur mit grossem Aberwillen absolvierte, was sich allerdings nicht negativ auf seine Leistung im «Ernstkampf» auswirkte.

AUFSTIEG MIT DEM FC VADUZ

In der Saison 1977/78 wechselte Tschüscher zum FC Vaduz (damals 2. Liga). Es sollte eine sehr erfolgreiche Saison werden. Der Schaaner stieg mit dem Team aus der Residenz Ende der Saison in die 1. Liga auf. In dieser Saison musste Tschüscher nur bei zwei Spielen verletzungsbedingt passen. «Wir waren ein tolles Team und es herrschte ein ausgezeichneter Teamgeist. Wir hatten gleich von Beginn an Erfolg und führten die Tabelle schon nach wenigen Begegnungen an. Beim FCV spielten damals z.B. auch ein Adi Noventa oder ein Rainer Hasler mit. Hasler ging später zu Xamax und Noventa hatte zuvor eine tolle Profikarriere bei GC gehabt».

ANFRAGEN AUS DEM PROFIBEREICH

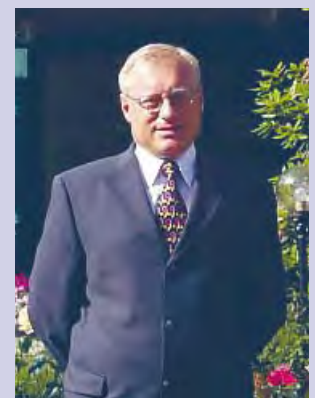
Auch mit Helmuth Tschüscher

wurden Gespräche hinsichtlich einer Profikarriere geführt. «Der Agent von Rainer Hasler, Hans Vonbun, kam damals auf mich zu und fragte mich, ob ich nicht Interesse hätte auch ins Profilager zu wechseln. Konkret ging es darum, dass er mich bei Xamax unterbringen wollte. Ich sah allerdings von einem Transfer zu Xamax ab, zumal mir meine berufliche Laufbahn hier in Liechtenstein wichtiger war». Beruflich hatte Tschüscher sicherlich die richtige Wahl getroffen – und fussballerisch zog es den Schaaner zum FC Balzers (damals 1. Liga), weil ein Zwist zwischen dem FC Schaan und den Residenzlern ein Verbleib von Tschüscher beim FCV unmöglich machte. In Balzers wurde der Schaaner aber nie richtig glücklich, denn er hatte das «Heu nicht auf der gleichen Bühne» wie der damalige FCB-Trainer Koni Holenstein.

ZEHN JAHRE PRÄSIDENT DES FC SCHAAN

Nach seiner aktiven Zeit stellte sich Helmuth Tschüscher als Fussballfunktionär zur Verfügung. Zehn Jahre lang amtierte er als Präsident des FC Schaan. In dieser Zeit wurde unter anderem auch das U-Projekt des LFV «an-

geschoben». FCS-Präsident Helmuth Tschüscher gehörte hierbei zu den grossen Befürwortern und zu den treibenden Kräften. Dies im Wissen, dass just zu dieser Zeit bei «seinem FCS» ein sehr guter Jahrgang heranreifte, wie z.B. die heutigen Nationalspieler Peter Jehle oder Thomas Beck. Viele dieser Schaaner Talente schafften schliesslich den Sprung in das neu installierte LFV-Nachwuchsteam und feierten schon sehr bald unter dem damaligen LFV-Trainer Ralf Loose grosse Erfolge. Ein Highlight bildete dabei der U17-Schweizer-Meistertitel (Saison 1999/2000). In guter Erinnerung blieb dem ehemaligen FCS-Präsidenten Tschüscher auch der Cupsieg im Jahre 1993 und die damit verbundene erstmalige Teilnahme des FC Schaan am europäischen Cup der Cupsieger gegen den FC Pirin (Bulgarien) im Jahre 1994.



Helmuth Tschüscher

Jahrgang 1957

Zivilstand verheiratet

Kinder 4

Beruf Bankkaufmann mit Bewilligung gem. Paragraph 180a PGR

Liechtenstein's Golden Player

Zu seiner aktiven Zeit war Rainer Hasler einer der besten Verteidiger in der NLA (heute Super League), bestritt in zehn Jahren mit Xamax Neuenburg und Servette Genf insgesamt 288 Spiele. Seinen grössten sportlichen Erfolg feierte Rainer Hasler in den Jahren 1985 und 1986, als er mit Servette Genf zunächst Cupsieger und ein Jahr später auch Schweizer Meister wurde. Im Rahmen des UEFA-Jubiläums wählte ihn der LFV zu seinem «Goldenen Spieler».

Von Herbert Oehri

Was den Liechtensteiner in seiner aktiven Zeit auszeichnete, war die Konstanz und seine professionelle, seriöse Einstellung. Merkmale, die ihn auch nach seiner Fussballkarriere bis heute noch auszeichnen. Keine grossen Worte oder Gesten; Rainer Hasler war und ist ein stiller und zuverlässiger Schaffer. Da passt auch die Tatsache ins Bild, dass er nach seiner tollen Fussballkarriere im Welschland in seinen Lehrbetrieb, die Druckerei Bradford AG in Grabs, zurückkehrte. Heute leitet Hasler, zusammen mit seinem einstigen Lehrmeister Káp Lippuner, seinen ehemaligen Lehrbetrieb.

PER EIGNUNGSVERTRAG ZUM STAMMSPIELER

Aber zurück zu den Anfängen seiner Fussballkarriere. Rainer Hasler's fussballerische Fähigkeiten wurden schon früh erkannt, als er beim FC Vaduz die Juniorenabteilung durchwanderte. Von den Inter-Junioren des FCV wurde er mit 18 Jahren in die erste Mannschaft gerufen. Im gleichen Jahr stieg er mit dem FCV in die 1. Liga auf. Zeitgleich absolvierte er eine KV-Lehre. Nach dem Lehrabschluss holte ihn der damalige Xamax-Präsident Facchinetti an den Neuenburgersee. Ausgestattet mit einem so genannten Eignungsvertrag dauerte es nicht lange, bis sich Hasler beim damals noch eher unbekanntem NLA-



Seine grosse Zeit erlebte Rainer Hasler bei Servette Genf und galt als einer der besten Verteidiger der damaligen NLA.

Team von Xamax einen Stammplatz erkämpfte. «Damals redete die Fussballöffentlichkeit über Servette, GC oder Zürich. Xamax war noch ein kleiner, unbekannter aber aufstrebender Club, in dem ich mich in aller Ruhe weiterentwickeln konnte. Zudem hatte ich ein positives Umfeld um mich herum. Da passte einfach ein Stein zum anderen und der Erfolg stellte sich bald ein», schildert Hasler seine Karriere. Bis 1983 spielte Hasler bei den Neuenburgern und feierte schöne Erfolge – auch auf internationaler Ebene. 1982 spielte sich Xamax im UEFA-Cup bis ins Halbfinale. In zwei denkwürdigen Spielen scheiterte man schliesslich am HSV.

FACCHINETTI'S EHRENKODEX

Die Verträge zwischen Xamax-Präsident Facchinetti und Hasler wurde stets in einem Gespräch unter vier Augen ausgehandelt und per Handschlag besiegelt. «Es gab keine Spielberater. Die Spieler führten die Gespräche mit den Clubverantwortlichen. Das eigene Wort war verbindlich und man stand zu dem, was abgemacht wurde. Das war Ehrensache. Da gab es diese Probleme, wie wir sie heute im Fussball kennen, nicht. Später kamen die Berater und Vermittler ins Spiel. Das hat den Fussball verändert. Die Spieler kommen heutzutage nur noch, um die Unterschrift unter den Vertrag



Trotz sportlichem Erfolg stellte sich Rainer Hasler neben dem Platz nie in den Vordergrund. Im Gegenteil, der Liechtensteiner scheute die Medien.

zu setzen. Die Verhandlungen führen die Vermittler und Berater. Und wenn ein Spieler zwei Spiele hintereinander auf der Ersatzbank sitzt, ist auch schon das Klagegedie seiner Berater zu hören», sinniert Rainer Hasler. Als im Jahre 1983 schliesslich ein Top-Angebot des FC Servette vorlag, wechselte Hasler von Neuenburg zum Genfersee. Servette war zu dieser Zeit eine der Topadressen im Schweizer Fussball. Rainer Hasler reifte beim Genfer Stadtclub zu einer Führungspersönlichkeit heran und wurde von seinem Mitspielern (Barberis, Favre, Rummenigge, Decastel, Geiger, Brigger, usw.) zum Captain gewählt.

BESONDERES SOUVENIR

Tempi passati. Der Fussball rückte bei Rainer Hasler nach seinem

Rücktritt im Jahr 1989 vorerst in den Hintergrund. Geblieben ist seine ruhige, unaufdringliche Art. Hasler kehrte nach Liechtenstein und zu seinem ehemaligen Lehrmeister Kip Lippuner zurück. Ein nahtloser Übergang ins Berufsleben, ohne Umwege, gradlinig, wie im Fussball. Als besonderes Souvenir aus dem Welschland brachte er seine Ehefrau Chantal mit. Die Kinder Julien, Nicolas und Elodie wurden geboren. Nicolas spielt beim USV und ist inzwischen Liechtensteiner Nationalspieler, Julien beim FC Balzers. Aber auch Tochter Elodie (FC Triesen Damen) scheint erblich positiv vorbelastet zu sein und ist vom Fussballvirus infiziert. «Das Fussballtalent haben sie womöglich von mir geerbt. Die französischen Namen der Kinder hat meine Frau ausgesucht», bemerkt Rainer Hasler mit einem Schmunzeln. «Vielleicht stösst eines meiner

Kinder einmal in den Profibereich vor. Zuvor sollte aber eine fundierte Ausbildung abgeschlossen sein. Der Rest kommt von alleine - sofern eigener Antrieb und Freude an diesem Sport dahinter stecken. Ich bin nicht einer dieser Väter, die versuchen, in irgendeiner Weise Einfluss zu nehmen.»

GUTER DRAHT ZU HEUTIGEN FUSSBALLGRÖSSEN

Vielmehr unterstützt er seine fussballbegeisterten Kinder, indem er sie vor Ort als Zuschauer unterstützt. Und dass dies bei drei Kindern eine zeitintensive Angelegenheit sein kann, versteht sich von selbst. Dies ist auch der Grund, weshalb man Rainer Hasler nur selten an den Heimspielen seines Stammvereins FC Vaduz sieht. Die Entwicklungen in der Axpo

League und des internationalen Fussball verfolgt er am Fernseher. Weiters pflegt er heute noch sehr gute Kontakte zu seinen ehemaligen Teamkameraden, die teilweise im heutigen Fussballbusiness ganz vorne mitmischen. So ist es auch nicht weiter erstaunlich, dass bei unserem Gespräch immer wieder sein aktualisiertes Insiderwissen durchschimmert.

PRÄDESTINIERT FÜR LFV-PRÄSIDIUM

Mit seinem breiten und fundierten Fussballwissen und seinen vorzüglichen Kontakten wäre Rainer Hasler geradezu prädestiniert für ein Amt als Fussballfunktionär. «Gelegentlich unterstütze ich einen guten Freund beim FC Triesen bei seiner Arbeit als Trainer und mache die Clubverantwortlichen auf das eine oder andere aufmerksam. Das ist Goodwill – nicht mehr und nicht weniger», bemerkt Rainer Hasler. Doch nun, wo die Kinder langsam flügge werden, bekommt Rainer Hasler neue Freiräume. Daher ist er auch nicht abgeneigt, sich in absehbarer Zukunft als Funktionär des Verbandes oder eines Vereins in den Dienst des Fussballs zu stellen.

FAUXPAS UND NATIONALSTOLZ

Der damalige Schweizer Nationalcoach Paul Wolfisberg wollte Hasler einmal für ein Länderspiel aufbieten, musste aber zu seiner Enttäuschung erfahren, dass Hasler Liechtensteiner Bürger ist. Nach dem Fauxpas von Wolfisberg flatterten Rainer Hasler wenig später auch Aufgebote zu Länderspielen des LFV ins Haus. Die Nationalmannschaft des LFV befand sich im Aufbau. 1982 wurde das erste freundschaftliche Länderspiel gegen die Schweiz ausgetragen (1:0-Niederlage). Im gleichen Jahr folgte der 2:0-Sieg gegen ein Auswahlteam aus China und 1984 folgte die 6:0-Niederlage gegen Österreich. Zu diesen Länderspielen erhielt Hasler jeweils ein Aufgebot und natürlich hätte er das Trikot der... →

Leidenschaft: Ein Mann, ein Rad

Jnes Rampone-Wanger

Schon als Teenager versuchte sich Markus Büchel in der Kunst des Einradfahrens auf dem Unicycle eines Freundes. Kein leichtes Unterfangen, denn es braucht schon einige Stunden bis wenigstens das Vor- und Rückwärtsfahren klappt. «Das Schwierige beim Einradfahren ist, dass das Gleichgewicht – im Unterscheid zum Fahrrad – in alle Richtungen gehalten werden muss. Ich habe am Anfang einige Ausflüge ins Gelände und ein paar Sprünge gewagt, aber meist endete dies mit defektem Material, einer gebrochenen Felge oder Ähnlichem», erinnert sich Markus Büchel heute. Da der junge Mann aber nicht nur ein begeisterter Sportler, sondern auch ein grossartiger Gaukler ist, hat er das Einrad vorerst vor allem in seine Zauber- und Kunststückshows eingebaut, mit denen er Kinder und Erwachsene begeistert. Vor fünf Jahren entdeckte er im Internet die grosse Auswahl an Gelände-Einräder und einige Videos zur Sportart. Besonders begeistert war er von einem Film mit Kris Holm, dem Mountain-Unicycle-Pionier aus Kanada. Kurz darauf kaufte er sich sein erstes «Muni», wie die Gelände-Einradfahrten und -räder kurz genannt werden. Und auf gings! Markus Büchel versuchte sich in den verschiedenen Disziplinen des abenteuerlichen Sportes: Downhill, Cross-country, Trail und Street, das in Skateparks ähnlichen Geländen gefahren wird. «Inzwischen habe ich für jede Disziplin ein anderes Rad. Der grosse Unterschied bei den einzelnen Einrädern liegt im

Was bringt einen Mann dazu, auf einem Rad steile Bergwege hinauf und hinunter zu balancieren? Die Antwort ist simpel: pure Leidenschaft. Der 37-jährige Markus Büchel aus Vaduz ist auf seinem Mountain-Unicycle ein wahrer Akrobat.

Durchmesser der Räder, der von 20" bis 36" variiert. Ich habe mir sogar ganz spezielle Einräder machen lassen wie mein Langstreckenrad mit 36" und zwei Gängen. Mein Lieblingsdisziplin ist aber eindeutig das Bergeinradfahren,» schwärmt Markus Büchel.

TURTLE GIBT GAS

Zwar gibt es in Liechtenstein noch keinen Einradverein, aber eine Handvoll Fahrerinnen- und Fahrer trifft sich regelmässig beim Einradtreff Werdenberg/Liechtenstein zum Training. Ein wichtiges Datum für die Einradfreaks ist auch das in diesem Jahr bereits zum vierten Mal ausgetragene ELSBET (Einzigartiges Liechtensteiner und Schweizer Berg Einrad Treffen), zu dem 50 Teilnehmende aus der ganz Europa angereist sind. Markus Büchel organisierte zudem im August ein Dreitagesrennen in Arosa, Davos und der Lenzerheide, bei dem die Teams die Routen selber planen mussten. Markus Büchel, der in der Einradzene unter dem Nickname «Turtle» bestens bekannt ist, war schon an Wettkämpfen in Deutschland und Dänemark. «Aber die Wettkämpfe sagen mir nicht so viel. Vielleicht bin ich schon zu alt dafür», lacht er. Dabei wäre gerade sein Jahrgang eine Chance, da er in seiner Altersklasse in einigen Disziplinen zu den Weltbesten gehört. Alle zwei Jahre finden Einrad-Weltmeisterschaften statt. Im vergangenen Winter zeigten Marc Vogt und Valentin Bucher vom regionalen

Einradtreff in Neuseeland sehr gute Leistungen.

JONGLIEREN UND FOTOGRAFIE

Trotz aller Leidenschaft fürs Einradfahren: Markus Büchels Leben ist bunt, wie es sich für einen «Gaukler» gehört: Er beteiligt sich engagiert an der Familien- und Haushaltsarbeit, arbeitet Teilzeit als Soziokultureller Animator, fotografiert und jongliert. Und für Einradnachwuchstalente in Liechtenstein hat er auch schon gesorgt. Sein neunjähriger Sohn Noah ist der wohl jüngste Einradfreak Liechtensteins.

Wer Markus Büchel auf einer seiner beeindruckenden Muni-Fahrten zuschauen möchte, kann dies unter www.youtube.com (Stichwort «Team Turtle July 2010»)



Fortsetzung von Seite 73

...FL-Nationalmannschaft nur zu gerne übergestreift. Doch dieses Mal stellten sich jeweils die Clubverantwortlichen von Xamax und Servette quer und verhinderten einen Länderspieleinsatz.

«Damals gab es keine geschützten internationalen Termine wie heute. Vor allem versicherungstechnische Fragen standen einem Einsatz mit dem Nationalteam im Wege. Das Verletzungsrisiko bei einem Länderspiel war meinen jeweiligen Clubbossen einfach zu hoch.» Den diplomatischen Ausführungen von Rainer Hasler darf natürlich auch angefügt werden, dass die Bemühungen des LFV, ein Nationalteam zu bilden, in der Schweiz nicht sonderlich ernst genommen und als Spinnerei von fussballverrückten Amateuren abgetan wurde.

Bei ihnen fühlt sich Rainer Hasler am wohlsten. Familie Hasler (v.l.) Sohn Nicolas, Tochter Elodie, Ehefrau Chantal und Sohn Julien.

Rainer Hasler	1968–1979	1979–1983	1983–1989
	FC Vaduz	Xamax Neuenburg	Servette Genf



Das Fussballtalent mit Bodenhaftung

In den frühen 1960er Jahren lagen dem Schaaner Ernst Vedana drei Angebote von Clubs aus der Schweizer Nationalliga vor. Das Schaaner Talent bewies jedoch Bodenhaftung und liess sich, den Angeboten des FC St.Gallen, SC Brühl und FC Thun zum Trotz, den Kopf nicht verdrehen.

Von Herbert Oehri

Vedana blieb dem Liechtensteiner Amateurfussball treu und feierte mit dem FC Schaan und mit dem FC Vaduz in den folgenden Jahren zahlreiche Erfolge. Während und nach seiner Aktivzeit, brachte er seine Erfahrung während vieler Jahre beim LFV ein.

Die fussballerische Laufbahn von Ernst Vedana begann im Jahre 1950 bei den B-Junioren des FC Schaan. «Das war für mich

eine prägende Zeit. Der damalige Juniorenobmann, Otto Pieren, bleibt für mich dabei unvergesslich. Pieren war ein strenger, umsichtiger und kompetenter Obmann, der nicht nur den Fussball in den Vordergrund stellte, sondern auch das Erzieherische», beschreibt Ernst Vedana den damaligen Geist in der Juniorenabteilung. Er vertrat stets die Ansicht, «dass ein Club ein grosses

Augenmerk auf seine Junioren werfen müsse. Zum einen führen ein gutes Training, eine einwandfreie allgemeine Betreuung der Junioren sowie konsequente Strenge und Möglichkeiten der weiteren Ausbildung zum Erfolg. Wichtig sei auch eine frohe Stimmung, welche eine Atmosphäre schaffe, die die Voraussetzung zu einem fairen Sport gedeihen lässt. Für Pieren war Fussball nun

einmal ein Mannschaftsspiel und kein Einzelwettkampf, in dem jedes Teammitglied wissen müsse, dass er nur ein Glied in der Kette ist. In der Mannschaft ist der beste und der schlechteste Spieler gleich wichtig. Die kameradschaftliche Zusammenarbeit und Unterordnung ist die erste Stufe zum Erfolg», zitiert Ernst Vedana Aussagen aus Jahresberichten des damaligen Juniorenobmanns. →



Ernst Vedana
in jungen Jahren

DREI ANGEBOTE VON NATIONALLIGA-CLUBS AUSGESCHLAGEN

Ernst Vedana und seine Mannschaftskollegen verinnerlichteten die Philosophie von ihrem Juniorenleiter und feierten in der Meisterschaft und an internationalen Turnieren schöne Erfolge. Kein Zufall also, dass auch schon bald die 1. Mannschaft des FC Schaan auf die eigenen Nachwuchstalente baute. Unter ihnen auch Ernst Vedana, der schliesslich im Jahr 1956 im Fanionteam debütierte. «Otto Pieren wäre gerne mit uns in die Junioren-A-Meisterschaft gestiegen. Innerhalb des Vereins war man jedoch der Ansicht, dass Junioren-B-Talente bereit wären für die 1. Mannschaft. Pieren konnte sich jedoch mit seinen Bedenken nicht durchsetzen und legte bald darauf sein Amt als Obmann nieder.» Die sportliche Entwicklung der «Schaaner Junioren» und Ernst Vedana verlief in der Folge aber auch mit der 1. Mannschaft sehr positiv. In der Saison 1959/60 konnte der FC Schaan den langersehnten Aufstieg in die 2. Liga feiern. Ab Ende dieser Saison lagen Ernst Vedana dann mehrere Angebote vor. «Der FC Vaduz, der damals in der 1. Liga spielte bekundete grosses Interesse. Gleichzeitig zeigten sich die damaligen Nationalliga-Vereine FC St. Gallen, SC Brühl und der FC Thun an einem Engagement interessiert», erklärt Ernst Vedana. Obwohl ihn die

Anfragen der Schweizer Nationalliga-Vereine reizten, sah er von einer Karriere als Profifussballer ab. «Profifussball hatte für mich dann doch nicht einen so hohen Stellenwert. Unter dem Strich stand meine berufliche Entwicklung im Vordergrund. Ausserdem stand zu diesem Zeitpunkt auch unsere Einbürgerung bevor», gibt Ernst Vedana Einblick in den damaligen Entscheidungsprozess.

«SCHWIERIGER» TRANSFER ZUM FC VADUZ

Ernst Vedana wechselte schliesslich (zusammen mit seinem Bruder Walter) zum FC Vaduz, wo er sich gleich in der ersten Saison unter Spielertrainer Otto Pfister einen Stammplatz erarbeiten konnte und als hängende rechte Offensivkraft ordentlich Wirkung zeigte. Der Transfer stiess damals allerdings nicht überall auf «Gegenliebe». Besonders nicht bei seinem Stammverein. Ernst und Walter Vedana gehörten damals auch zu jenen ersten Fussballern, die innerhalb Liechtensteins zu einem höherklassigen Verein wechselten. Zur damaligen Zeit kam ein «landesinterner Transfer» beinahe einem «Verrat» gleich. Der «Örtligeist» hatte noch Hochkonjunktur. «Ein Transfer nach St. Gallen hätte man mir damals wohl eher ver-

Ernst Vedana spielte beim FC Vaduz.
Im Hintergrund das Schloss.

ziehen. Dass wir aber zum FCV wechselten löste in Schaan einige Emotionen aus. Dieser Zustand normalisierte sich glücklicherweise aber bald wieder, zumal es zum selbstverständlichen Alltag wurde, dass Spieler landesintern einen Vereinswechsel vornahmen.»

SPIELER, TRAINER UND LFV-FUNKTIONÄR

Ernst Vedana schaut auf eine für ihn unvergessliche Fussballzeit zurück, sowohl beim FCS wie beim FCV. Auf sogenannte Highlights angesprochen nennt er spontan den Aufstieg mit dem FC Schaan in die 2. Liga, die vielen Erfolge mit dem FCV in der 1. Liga sowie das Elfmeterstor zum 1:4 im Schweizercup-Spiel vor über 3'500 Zuschauer auf dem Landessportplatz gegen den FC Luzern, in dessen Mannschaft mehrere Nationalmannschaftsspieler, u.a. National-Torhüter Permuniam, mitwirkten. Neben der sportlichen hatte auch die

gesellschaftliche Seite einen hohen Stellenwert. Es bleibt für ihn eine Zeit von gelebter Kameradschaft und bis heute andauernden Freundschaften.

Noch während seiner Aktivzeit realisierte Ernst Vedana das Ziel als Fussballtrainer. Er absolvierte sämtliche Ausbildungsmodulare des schweizerischen Fussballverbandes bis hin zum Nationalliga-Trainerdiplom (1970). Dieses Diplom berechnete damals zur Übernahme eines Nationalliga-Vereins als Trainer. «Eine Karriere als Profitrainer habe ich aber nie in Erwägung gezogen» resümiert Ernst Vedana ohne Wehmut rückblickend. Seine Stationen als Trainer beschränkten sich noch während seiner Aktivzeit beim FCV mit der Übernahme für zwei Jahre der A- und B-Junioren, nach der Rückkehr zum FC Schaan von 1969 – 1971 als Spielertrainer der 1. Mannschaft und später der Senioren sowie als LFV-Verbands-Juniorentrainer. Beim LFV (1969-1981), zu dieser Zeit im Aufbruch zur UEFA und



Alter Fussballplatz in Schaan gegenüber der Zahnfabrik Ivoclar. Hinten links: das St. Elisabeth-Institut



Der ehemalige Schaaner Fussballplatz in den Sechzigerjahren.



FIFA-Mitgliedschaft, engagierte sich Ernst Vedana ausserdem als TK-Obmann. In dieser Zeit wurden u.a. die Weichen zur Intensivierung der Juniorenförderung und Ausbildung gestellt sowie die ersten internationalen Juniorenauswahl-Spiele im Bereich von UEFA-Wettbewerben aufgenommen. Nach diesen vielen Jahren als Spieler, Trainer und LFV-Funktionär zog er sich anfangs der 1980-er Jahre aus dem aktiven Fussballgeschehen zurück. Heute verfolgt er die Entwicklung in Liechtensteins Clubfussball und beim LFV immer noch mit viel Interesse.

KRITISCHER UND HINTERFRAGENDER GEIST

«Im Gegensatz zu früher spielt das Geld im heutigen Fussball bereits in den unteren Ligen eine immer grössere Rolle und die Vereine sind stark abhängig von Sponsoren. Da lauert meiner Meinung nach eine nicht zu unterschätzende Gefahr.



Das Geld, so scheint es, ist sowohl im Verband wie in einigen Clubs vorhanden. Man wird das Gefühl jedoch nicht los, dass die Mittel nicht immer optimal eingesetzt werden. Aufwand und Ertrag bleiben unter dem Strich oft unausgeglichen. Da gibt es durchaus in verschiedene Richtungen Verbesserungspotential». Es gibt kein Zweifel - Ernst Vedana's Herz schlägt für den Liechtensteiner Fussball. Und womöglich sind es Grundwerte, die er als Junior beim FC Schaan verinnerlichte, die ihn im konstruktiven Sinne auch zum kritischen und hinterfragenden «Fussballkenner» geformt haben, der er bis heute geblieben ist.

Ernst Vedana

Jahrgang: 1938
Zivilstand: verheiratet
Kinder: Wolfgang, Martin, Ursula
Beruf: Kaufmann (viele Jahre Personalchef bei der Hilti AG)
 Pensionist



FC Schaan: 1950–1956 B-Junioren / 1956–1962 1. Mannschaft / 1969–1971 Spielertrainer

FC Vaduz: 1962–1969 1. Liga, dazwischen 2 Jahre A- und B-Juniorentainer

LFV: 1968–1981 Verbands-Juniorentainer und TK-Obmann

Ein Kind der USV-Familie

Der Eschner Wilfried Hoop war ein hoffnungsvolles Liechtensteiner Fussballtalent aus der «USV-Nachwuchsküche». Im Alter von 18 Jahren spielte er im Dress des Nationalteams, der damaligen «UEFA-Auswahl». Ein Motorradunfall beendete jedoch seine sportliche Laufbahn, die so hoffnungsvoll begonnen hatte. Geblieben sind ihm die Passion zum Fussball und schöne sowie prägende Erinnerungen aus seiner Juniorenzeit bei der USV-Familie.

Von Herbert Oehri

Wilfried Hoop kann sich noch sehr genau daran erinnern, wie er sich im Frühjahr 1972 zum Training beim USV Eschen/Mauren anmeldete. «In der Schule wurden blaue Anmeldetalons verteilt für die damals neu eingeführte Junioren D-Kategorie. In meiner Klasse waren einige Knaben auf Anhieb Feuer und Flamme und natürlich hatte auch ich mich angemeldet». Die vermeintlich erste Trainingseinheit auf dem alten «Prestaplatz» nutzte der damalige Trainer Herbert Oehri jedoch gleich dazu, mit dem neu formierten Team ein Meisterschaftsspiel abzuhalten. «Wir versammelten uns eine Woche vor dem Weissen Sonntag beim Prestaplatz. Ohne jegliches Training fuhr unser Trainer mit uns nach Ruggell, wo wir eine 6:0-Niederlage bezogen. Die Umkleidekabine befand sich in der Garage des Restaurant Rössle. Wir trugen bei diesem Spiel ein altes gelbes Trikot und ich hatte mir die Fussballschuhe meines älteren Bruders ausgeliehen», erinnert sich Wilfried Hoop. Erst in der folgenden Woche wurde das reguläre Training aufgenommen. Zum Trainerteam zählte nebst Herbert Oehri auch Toni Heeb, William Gerner und Gottfried Lutherschmid. In der Meisterschaft lief es aber weiterhin nicht ganz rund. Es folgten hohe Niederlagen gegen die Alterskollegen aus Triesen, wo man 14:1 verlor (Valentin Büchel, ein begnadeter Kicker, schoss das Ehrentor), Va-

duz (10:0 und 11:0). Den ersten Punkt holten Wilfried Hoop und Co. erst in der Rückrunde (Herbst 1972), als man gegen den FC Ruggell ein 1:1-Unentschieden erkämpfte.

ZUR BELOHNUNG WEISSE «KÜENZLI-FUSSBALLSCHUHE»

Der sportliche Ehrgeiz war damit definitiv geweckt und so wurde auch im Winter fleissig trainiert. «Damit wir nach dem Training in der Umkleide nicht frieren mussten, liess unser Trainer kurz vor Trainingsschluss jeweils warmes Wasser im Duschraum laufen, um den heissen Wasserdampf als Heizung zu nutzen». Zu den Pflichten der USV-Junioren zählte aber nicht nur der regelmässige Besuch der Trainingseinheiten. So kam es nicht selten vor, dass Wilfried Hoop und seine Teamkameraden einen Tag vor einem Spiel das Fussballfeld mähen, oder «s'Fuassballhüsle ussafüarba» mussten. Ein Platz- oder Hauswart war damals noch unbekannt. Der sportliche Fleiss und das grosse Engagement der USV-Junioren wurden von den USV-Verantwortlichen gelegentlich mit tollen Geschenken belohnt. In guter Erinnerung blieb Wilfried Hoop eine Geste von Trainer Herbert Oehri, der damals die erfolgreiche Inter-B Mannschaft trainierte. «Als diese in Zug ein Turnier gewinnen konnte, schenkte er allen



Die erfolgreiche C-Mannschaft des USV Eschen/Mauren mit Reallehrer Arthur Jehle. Vordere Reihe ganz links: Wilfried Hoop.

Teammitgliedern weisse Küenzli Fussballschuhe». Das war zur damaligen Zeit das Non-Plus-Ultra. Das war der Ferrari unter den Fussballschuhen. Als dann die Mannschaft mit den weissen Schuhen auflief, sorgte das unter den Zuschauern und beim Gegner natürlich für grosses Staunen». Wilfried Hoop kann sich noch an viele Anekdoten erinnern. Manche heiterer Natur - andere wiederum mit ernstem Hintergrund - doch eines hatten diese Episoden alle gemeinsam. Der USV war eine verschworene Gemeinschaft und für manches Teammitglied so etwas wie eine zweite Familie. «Der Vorstand, die Trainer und Funktionäre lebten das Clubleben mit einer einzigartigen Intensität und Leidenschaft und waren für uns Junioren wichtige Bezugspersonen. Das schaffte Identität mit unserem USV und beeindruckte mich damals wie auch heute noch ungemein».

sonen. Das schaffte Identität mit unserem USV und beeindruckte mich damals wie auch heute noch ungemein».

UMZUG IN DEN SPORT-PARK

Der Umzug des USV in den Sportpark im Jahr 1975 hat Wilfried Hoop dann als eine Art Bruch empfunden. Natürlich seien die infrastrukturellen Verhältnisse im neuen, modernen Sportpark um ein Vielfaches besser gewesen. Die Zeit auf dem Prestaplatz sei aber von einem starken Wir-Gefühl geprägt gewesen, das nach dem Umzug in den Sportpark etwas auf der Strecke blieb. «Im Sportpark stand uns eine moderne und grosszügige Infrastruktur zur Verfügung. Ich ver-

misste aber das familiäre Miteinander, welches im alten und engen Clubhaus beim Prestaplatz gelebt wurde. In den grosszügig angelegten Räumlichkeiten im Sportpark ging dieser Geist etwas verloren».

DEBÜT IM NATIONALDRESS

Den sportlichen Erfolg konnte dies aber nicht aufhalten. Wilfried Hoop reifte beim USV zu einem hoffnungsvollen Talent heran. Die Berufung in die erste Mannschaft unter dem damaligen Trainer Gebhard Oehri erfolgte in der Saison 1978/79 bereits im Alter eines A-Juniors. Zuvor hatte Wilfried Hoop Aufgebote des LFV erhalten. 1978 debütierte er in Malta beim Länderspiel Malta gegen Liechtenstein (3:0-Niederlage) im Nationaldress und

gastierte wenig später mit dem Auswahlteam im Berner Wankdorf-Stadion. Unmittelbar vor dem Länderspiel Schweiz gegen Holland trat er mit dem FL-Juniorenauswahlteam im Wankdorf gegen die Alterskollegen aus der Schweiz an.

EIN UNFALL BEENDET FUSSBALLKARRIERE

«Mit der ersten Mannschaft des USV bestritt ich nebst der Vorbereitung nur zwei Meisterschaftsspiele. Eines in Au und eines in Widnau. Danach hatte ich einen Motorradunfall. Beim Unfall hatte ich eine schwere Knieverletzung davongetragen, welche meine fussballerische Karriere abrupt beendete». Wilfried Hoop's Weg zurück in den Fussball hätte zu viel Zeit in Anspruch genom-

men. «Ich konzentrierte mich voll und ganz auf meine berufliche Ausbildung, schloss 1981 meine Mechanikerlehre in der Presta ab, absolvierte danach die Zweitwegmatura und studierte anschliessend an der Uni in Fribourg, legte die Anwaltsprüfung ab und schrieb noch eine Doktorarbeit», schildert Wilfried Hoop. Die Fussballschuhe holte er erst im Seniorenalter wieder aus dem Schrank, als er für die USV-Senioren nochmals dem runden Leder nachjagte. In seiner aktiven Zeit als Senior brachte sich der Eschner auch als Funktionär beim LFV als Vizepräsident ein. Mit dem Fussball ist er auch heute noch verbunden, steht er doch dem FC Vaduz und dem USV Eschen/Mauren bei Bedarf seit vielen Jahren als Rechtsberater zur Seite.

Factbox

Wilfried Hoop

Beruf: Rechtsanwalt, Dr.iur.

Jahrgang: 1961

Zivilstand: verheiratet

Kinder: Achim, Simon, Julia und Patrizia

Wohnhaft: in Eschen



*Hintere Reihe v.l.
Trainer Gottfried Lutterschmid,
Marius Kaiser, Elmar Ritter, Marco
Blumenthal, Philipp Batliner, Valen-
tin Büchel, Hanspeter Oehri, Egon
Fretz*

*Vordere Reihe v.l.
Alex Hasler, Wolfgang Marxer, Bruno
Barmettler, Gabriel Lutterschmid, Ivo
Klein*



*Stehend v.l.
Leo Bühler, Peter Nutt, Christian
Augsburger, Markus Hassler, Karl-
heinz Walser, Kurt Marxer, Markus
Biedermann, Willi Kaiser, Gerold
Hoop, Trainer Kurt Thurnwalder*

*Vordere Reihe v.l.
Heinz Büchel, Markus Ritter,
Wolfgang Marxer, Dietmar Walser,
Wilfried Hoop, Norbert Ritter*



Wilfried Hoop und Otto Biedermann

Der USV – interessant für Nachwuchsspieler!

lie:zeit im Gespräch mit dem sportlichen Leiter des USV, Stefan Schraner



Factbox

Stefan Schraner

Wohnort: Mauren

Beruf: Bankangestellter

Hobbies: Sport allgemein

Stefan Schraner gehört seit seiner Jugendzeit dem USV Eschen/Mauren an. Er durchlief alle Juniorenabteilungen und spielte u.a. auch in der Zweitligamannschaft des Vereins. Heute ist er Vorstandsmitglied und der sportliche Leiter des USV. Eine nicht immer leichte Aufgabe, die der 35-jährige Bankfachmann aber mit Bravour löst. Zu seinem Hauptaufgabengebiet gehört Jahr für Jahr die Aufstellung einer schlagkräftigen Erstligatruppe, das reibungslose Zusammenwirken innerhalb der Aktivmannschaften und die permanente Suche nach jungen Spielern aus dem Verein, dem Land und aus der Region. Auch diese Aufgabenstellung erfordert ein hohes Potenzial an Verhandlungsgeschick und ein gutes Zusammenspiel mit den USV-Trainern. Die Lie:zeit hat sich mit dem sympathischen jungen Mann in verantwortungsvoller Stellung über die Zukunft des USV unterhalten:

lie:zeit *Stephan. Du kennst natürlich die Ligareform im Schweizer Fussball mit der Schaffung einer sogenannten 1. Liga-Promotion. Wie stehst du grundsätzlich zur genehmigten Strukturänderung, die auch den USV betrifft?*

Stefan Schraner: Der Einschub einer Promotion League zwischen die 1. Liga und die Challenge League löst aus meiner Sicht die vorhandenen strukturellen Probleme nicht. Die Challenge League scheint dadurch nicht attraktiver und auch nicht lukrativer zu werden. Für die

Vereine der Promotion League wird der finanzielle Aufwand auch sehr hoch sein. Ob in dieser Liga mehr Einnahmen als in der 1. Liga generiert werden wird sich weisen. Profitieren werden die U21 Teams da sie allenfalls auf einem höheren Niveau spielen.

lie:zeit *Das USV-1. Ligakader hat über die Wintermonate einige Spieler verloren: z.B. Ronny Büchel (Auszeit), Stefan Büchel (krank), Fidan Berisha (U21 FC St. Gallen), Ivan Quintans (FC Balzers), Philipp Erne (FC Vaduz). Neuzugänge: Marco Colocci (FC Vaduz), Gilles Ganahl (SCR Altach). Siehst Du darin keine Probleme, dass der USV – wie schon im vergangenen Jahr – mit diesem schmalen Kader in Abstiegsbedrängnis kommen könnte?*

Stefan Schraner: Die Abgänge konnten durch die Neuverpflichtungen kompensiert werden. Zudem ist es unser Ziel, dass auch immer wieder Spieler aus dem bestehenden Kader nachrücken und z.B. in die Rolle eines Ronny Büchel wachsen.

Wir haben momentan einen Langzeitverletzten (Stefan Büchel) und daher sollte sowohl die Quantität als auch die Qualität des Kaders ausreichen um nicht gegen den Abstieg zu spielen. Voraussetzung ist natürlich, dass wir von Verletzungen verschont bleiben und die Spieler ihre Leistung abrufen können.

lie:zeit *Wie ist die Philosophie des USV bezüglich der Integration von möglichst jungen Spielern aus*

unserer Region? – Verfolgt der USV diese Zielsetzung auch dann, wenn er in die nächsthöhere Klasse aufsteigen sollte?

Stefan Schraner: Der USV hat sich in seinem Leitbild (2007 – 2012) ganz klar dazu bekannt, ein interessanter Verein für Nachwuchskräfte aus der Region zu sein. Dabei sollen Talente gezielt gefördert werden um mit routinierten Spielern eine attraktive Mannschaft zu bilden. Daran halten wir auch fest.

lie:zeit *Die Zusammenarbeit zwischen dem FC Vaduz und dem USV hat sich bis jetzt bewährt. Wird diese Kooperation weitergeführt? Und wenn ja, zu welchen Bedingungen?*

Stefan Schraner: Die Kooperation mit dem FC Vaduz hat sich bis anhin bewährt und soll selbstverständlich weitergeführt werden. Wir sprechen dabei von einer langfristigen Zusammenarbeit ohne fixe Laufzeiten definieren zu wollen.

Doppelpass mit... Erich Bürzle

Von Herbert Oehri



Erich Bürzle

Obwohl sich Erich Bürzle seit rund zwei Jahren von seinen Aktivitäten als Funktionär zurückgezogen hat, ist er nach wie vor ein glühender Anhänger des Nationalteams und verfolgt die jüngsten Entwicklungen im regionalen Fussball mit Argusaugen. Die sport:zeit unterhielt sich mit Erich Bürzle.

lie:zeit: Wer Sie kennt, weiss, dass Sie durch und durch ein Fussballer sind. Seit rund zwei Jahren haben Sie sich aus ihren Aktivitäten als Fussball-Funktionär zurückgezogen. Wie stehen Sie heute zum Fussball in Liechtenstein?

Erich Bürzle: Fussball nimmt nach wie vor einen wichtigen

Stellenwert in meinem Leben ein. Es ist ein faszinierendes Spiel und ich verfolge die Entwicklungen mit grossem Interesse. Schade finde ich in diesem Zusammenhang, dass die Ligaspiele am Samstag angesetzt werden. Am Samstag bin ich oftmals beruflich eingespannt und kann die Spiele nicht vor Ort verfolgen. Sonntag-nachmittag wäre schön – aber ich habe natürlich Verständnis, dass die jungen Spieler heutzutage lieber an einem Samstag spielen, damit sie am Samstagabend die Freizeit geniessen können. Selber bin ich noch bei den Veteranen des FC Balzers aktiv. Wir trainieren einmal in der Woche. In dem Sinne kann ich es nicht ganz lassen – aber da spielen auch traditionelle Werte wie Freundschaftspflege, Zusammenhalt und einiges mehr mit.

lie:zeit: Mit der Zusammenarbeit zwischen dem FCV und dem USV geht man im Liechtensteiner Vereinsfussball offensichtlich neue Wege. Die Zusammenarbeit der beiden Vereine kann durchaus als Beginn eines Zusammenwachsens aller FL-Vereine gewertet werden. Wie stehen Sie zu den jüngsten Entwicklungen in diesem Bereich?

Erich Bürzle: Die Zusammenarbeit zwischen dem FCV und dem USV ist sicher positiv zu sehen. Wenn in einem Verein ein Talent mit Potenzial vorhanden ist, sollte man ihm die Möglichkeit bieten, dass es sich in einer höheren Liga weiterentwickeln kann.

Talentierte Spieler aus Liechtenstein müssen möglichst optimal gefördert und gefordert werden. Nutzniesser ist schliesslich nicht nur der Spieler und/oder die Vereine. Am Ende dieser Rechnung profitiert natürlich auch das Nationalteam.

lie:zeit: Die Nachwuchsarbeit beim LFV hatte noch vor wenigen Jahren Vorbildcharakter. Heute kämpft der LFV mit unterschiedlichen Problemen in diesem Bereich. Was hat sich Ihrer Meinung nach gegenüber den erfolgreichen Jahren verändert?

Erich Bürzle: Grundsätzlich haben wir heute mit der Sportschule die Möglichkeit, den jungen Talenten eine Perspektive zu bieten. In einem kleinen Land wie Liechtenstein werden wir aber auch immer Phasen haben, in denen Spitzenjahrgänge heranwachsen, die wieder von weniger guten Jahrgängen abgelöst werden. Das ist so und das wird immer so sein. Das gilt nicht nur für den Fussball. Die Ausbildung der Talente ist nach wie vor gut. Man darf aber nicht vergessen, dass die intensive Nachwuchsförderung erst vor wenigen Jahren eingeführt wurde und damals natürlich eine gewisse Euphorie herrschte. Diese ist inzwischen etwas abgeflaut. Andererseits – wenn ich das Pyramidenmodell heranziehe – sehe ich, dass die Ausbildung an der Basis sehr gut ist. Diese fussballerische Ausbildung beim LFV endet heute bei



der U18. Hier sehe ich seit Jahren ein grosses Defizit und damit Potenzial für Verbesserungen. Man sollte nach Lösungen suchen und ein geeignetes «Auffang-Gefäss» schaffen, damit die jungen Talente den «Rücken frei haben» und ihre fussballerische Ausbildung abschliessen können. Ich bin überzeugt, dass dadurch noch mehr Talente den Sprung ins Profigeschäft schaffen könnten.

lie:zeit: Wie bereits geschildert haben Sie ihre Mandate als LFV-Funktionär vor rund zwei Jahren niedergelegt. Sie sind ein Mann, der den Fussball liebt und viel Erfahrung auf Funktionärszene mitbringt. Ist für Sie ein erneutes Engagement als LFV-Funktionär denkbar?

Erich Bürzle: Selbstverständlich, trotz LFV-Ehrenmitgliedschaft. Diese Türen möchte ich offen lassen, zumal ich über viele Jahre mit dem Fussball eng verbunden war. Da kann man nicht einfach ganz loslassen. Nach meinem Rücktritt habe ich mich bewusst etwas zurückgezogen. Es wäre ja auch nicht gut, wenn man sich nach dem Rücktritt immer noch versucht irgendwie zu positionieren. Das heisst aber nicht, dass ich mich für immer und ewig zurückgezogen habe. Wie gesagt – wenn sich eine Möglichkeit abzeichnen würde und alles zusammenpasst, schliesse ich ein weiteres Engagement nicht generell aus.





sedus
Autorisierter Partner

Produktives **Wohlfühlen**
im **Lebensraum Büro.**

**BÜRO
MARXER**

Büro-Systeme AG



IT-Infrastruktur
Print-Copy
Bürowelten

Im alten Riet 38 · 9494 Schaan
T +423 239 09 09 · F +423 239 09 99
info@bueromarxer.com · www.bueromarxer.com



Wer mit wem...
Sie entscheiden
LIEtickets

Ihr Postcorner.
Für mehr Unterhaltung.



Offizielle Vorverkaufsstelle für Konzerte, Theater, Musicals, Festivals, Openairs, Clubs & Parties, Zirkus, Sportanlässe und vieles mehr.

Liechtensteinische Post AG
Postcorner
Städtle 38
9490 Vaduz

www.postcorner.li

Hotline: 423 399 45 45

TICKETCORNER
0900 800 800
CHF 1.19/min.

Skikönigin «Martha die Erste»

Von Johannes Kaiser



: Martha Bühler schrieb in den frühen 1970er-Jahren Liechtensteiner Skigeschichte. Nachdem sie an der ersten Jugendmeisterschaft der Liechtensteiner Skisportgeschichte den Siegerpokal holte, sicherte sie im alpinen Weltcup auch den ersten Weltcuppunkt für Liechtenstein. Nach zwei Olympiaden und einer WM-Teilnahme trat Martha Bühler mit nur 21 Jahren aus dem aktiven Sport zurück.

Bereits Martha Bühler's Vater Egon war ein begeisterter Skifahrer und mehrfacher Landes- und Disziplinenmeister (1940, 1941 und 1943). So gesehen war es eine logische erbliche Abfolge, dass auch die Kinder im Hause Bühler vorbelastet waren. «In den 1950er-Jahren hat uns der Vater jeweils mit dem Jeep bis zum Tunnel hinauf gefahren und ich bin dann mit den Skiern wieder runter», denkt Martha Bühler gerne an diese Zeit zurück. Schnell wurde klar, dass Martha in Sachen Skilauf ein «besonderes Gen» haben musste. «Zu meiner Zeit war es noch was Besonderes, wenn man Skifahren konnte.

Schliesslich kam Rudolf Schädler auf mich zu und animierte mich, bei der erstmals stattfindenden Jugendmeisterschaft teilzunehmen». Die Leistung an der Jugendmeisterschaft (1968) war derart überzeugend, dass Rudolf Schädler das 17-jährige Ski-Küken umgehend auf dem internationalen Parkett debütieren liess.

ANGST UND RISIKO

An ihrer ersten Olympiade in Grenoble (1968) versetzte Martha Bühler zwar keine Berge und musste sich in der Abfahrt mit dem 38. Rang, im Slalom mit dem 28. Rang und im Riesentor-



Annamarie Moser-Pridl, die damals beste Skifahrerin der Welt mit Martha Bühler



Martha Bühler mit dem damaligen LSV-Präsident Rudolf Schädler



Factbox

Martha Bühler

Jahrgang: 1951

Kinder: Daniel, Liza-Maria, Constantin

Stationen einer Skikarriere Winterolympiade in Grenoble 1968

Abfahrt	38. Rang
Slalom	28. Rang
Riesenslalom	33. Rang

Alpine Ski-WM in Gröden 1970

Abfahrt	25. Rang
---------	----------

Winterolympiade in Sapporo 1972

Abfahrt	10. Rang
Slalom	18. Rang
Riesenslalom	10. Rang
Kombination	9. Rang

Sportlerin des Jahres 1970

2× 11. Rang am Weltcup in Abatone

1× Siegerin an der Ostschweizer Meisterschaft

4. Rang Schweizer Meisterschaft (Riesentorlauf)

4× Landesmeisterin (1967, 1968, 1969, 1970)

Erste Jugendmeisterin in Liechtenstein

Erste weibliche Olympiateilnehmerin Liechtensteins (Grenoble 1968)

Erste Sportlerin des Jahres in Liechtenstein (1970)

Erste LSV-Athletin, die den ersten Weltcuppunkt für Liechtenstein holte (Saison 1971/72)

lauf mit dem 33. Rang zufrieden geben. Dafür sammelte sie wertvolle Erfahrungen, welche ihren weiteren Karriereverlauf wesentlich prägten. «In Grenoble habe ich zum ersten Mal und völlig untrainiert eine Abfahrt bestritten. Rudolf Schädler begleitete mich zum Starthäuschen und obwohl ich Angst hatte, kämpfte ich mich ins Ziel. Im Nachhinein meinte selbst Rudolf Schädler, dass es eigentlich unverantwortlich gewesen sei, mich bei der Abfahrt an den Start gehen zu lassen».

In der gleichen Saison festigte sie schliesslich an der Olympiade in Sapporo (1972) mit drei Top-10-Platzierungen ihren Platz mitten in der Weltspitze. «Rudolf Schädler spornte mich vor den Rennen an und sagte mir dann jeweils, dass ich so schnell fahren solle, damit man mich in der TV-Übertragung sehen könne. Das ist mir in Sapporo gut gelungen».

FRÜHZEITIGER RÜCKTRITT AUS DEM RENNSPORT

Nach einer tollen und erfolgreichen Saison trat Martha Bühler nach der Olympiade im Frühjahr 1972 völlig überraschend aus dem alpinen Wettkampfsport zurück. «Ich hätte den Skisport gerne professionell betrieben. Leider gab es damals keine finanziellen Mittel und so trat ich aus dem aktiven Sport zurück. Im nachhinein betrachtet hätte ich vielleicht weiterfahren sollen, denn schon kurz danach wurden beim LSV entsprechende Strukturen geschaffen. Der Skisport wurde in Liechtenstein auch dank den Erfolgen von Hanni Wenzel, Andy Wenzel sowie Paul und Willi Frommelt immer populärer», sinniert die gebürtige Triesenbergerin.

HOTEL MARTHA BÜHLER

Nachdem Martha Bühler ihre Skikarriere frühzeitig beendet hatte, eröffnete sie in Triesenberg ein Hotel und empfing in den darauf folgenden Jahren unzählige Wintergäste, die in Liechtenstein dem Wintersport frönten. Das Engagement im Tourismussektor entsprach dem damaligen Zeitgeist, denn «viele ehemalige Skigrössen haben sich nach ihrer aktiven Zeit auf der Rennpiste im Bereich Wintersporttourismus engagiert und ein Gasthof oder ein Hotel eröffnet.» Das «Hotel Martha Bühler» geniesst heute noch weit über die Landesgrenzen hinaus bei seinen Gästen einen hervorragenden Ruf.

LIECHTENSTEINER SKIGESCHICHTE GESCHRIEBEN

Sovieil Risiko wollte LSV-Präsident Rudolf Schädler offensichtlich nicht mehr eingehen. Unmittelbar nach der Olympiade in Grenoble nahm er Kontakt zum Schweizer Skiverband auf und bereits im Sommer 1969 wurde eine Trainingsgemeinschaft zwischen dem LSV und dem Schweizer Skiverband installiert. Martha Bühler konnte sich fortan unter professionellen Bedingungen auf den kommenden Skiwinter vorbereiten. «Mit dem Schweizer Team absolvierte ich in St. Moritz und Zermatt das Schneetraining. Konditionswochen wurden in Magglingen abgehalten. Ich war im Team bestens integriert und mein Sonderstatus wurde lediglich dadurch unterstrichen, dass mich mein damaliger Trainer immer Queen nannte. Für ihn war ich die Queen aus dem Fürstentum Liechtenstein», schmunzelt Martha Bühler.

Auch an der alpinen Ski-WM in Gröden (1970) lief es der Triesenbergerin nicht optimal, denn mit dem 25. Rang in der Abfahrt und dem Ausfall im Riesentorlauf (beim letzten Tor) endete die WM eher enttäuschend. Dennoch wurde Martha Bühler viel Potenzial attestiert. Diesen Optimismus im LSV-Lager bestätigte sie dann, als sie in der Saison 1971/72 den ersten Weltcuppunkt für Liechtenstein ins Trockene fuhr und sich damit unauslöschlich in die Geschichtsbücher des Liechtensteiner Skisports eintrug.

Ein Leben für den Judo-sport

Von Johannes Kaiser

: Hans Jakob Schädler gilt in der Liechtensteiner Judo-Szene als Judo-Papst schlechthin. Als ehemalige Teamstütze des NLA-Vereins JC Grenchen, gründete er in den 1970er-Jahren den JC Sakura Schaan und führte diesen zu grossartigen Erfolgen. Auch heute, im Alter von 65 Jahren, leitet er täglich die Trainingseinheiten und gibt seine Erfahrungen den jungen Talenten weiter.



Hans-Jakob Schädler kam durch einen Zufall zum Judo-sport. Nach der Lehre zog es ihn aus beruflichen Gründen nach Grenchen (Schweiz), wo er zunächst seiner Freizeit in einem Fussballclub spielte. Erst als im Winter eine Trainingsmöglichkeit fehlte, suchte er bei einem Judoclub eine Gelegenheit, um sich fit zu halten. «Ein Kollege meinte, dass Judo für mich ein guter Ausgleich sein könnte». Das Judotraining gefiel dem Liechtensteiner aber so gut, dass er das runde Leder schliesslich in die Ecke stellte und sich aus sportlicher Sicht voll und ganz auf den Kampfsport konzentrierte.

ERSTE ERFOLGE

Hans-Jakob Schädler wurde schnell klar, dass er im Judo viel erreichen wollte, so war es nicht weiter verwunderlich, dass er sich in Grenchen schon bald der Wettkampf-Trainingsgruppe anschloss. Nach wenigen Monaten wurde er von seinem Club bereits im Schweizer Cup eingesetzt. «Die Wettkämpfe machten mir unheimlich viel Spass und ich hatte auch recht schnell gute Resultate vorzuweisen». Es folgten weiter Wettkämpfe und Judo-Meetings, an denen sich der Liechtensteiner unter Beweis stellen konnte. Unter anderem holte er sich in seiner Gewichtsklasse fünf Mal in Serie den Titel an der Schweizer Meisterschaft (Kategorie Ausländer) und sorgte darüber hinaus mit dem starken Judoteam von Grenchen in der NLA für Furore.

ERSTE WM-TEILNAHME

Natürlich wurde man nun auch in Liechtenstein auf das Liechtensteiner Judotalent aufmerksam. Nach seinen Erfolgen mit dem JC Grenchen vertrat er an der WM in Ludwigshafen (1971) die Landesfarben. «Im ersten WM-Kampf musste ich gleich gegen den späteren Weltmeister aus Japan antreten. Damals betrug die Kampfzeit noch sechs Minuten und ich war der einzige, der nicht frühzeitig auf die Matte musste».



Hans Jakob Schädler verlor diesen Kampf am Ende zwar nach Punkten und er schied im Kampf um den WM-Titel aus. Sein grosser Kampfwille machten ihn aber innerhalb der europäischen Judo-Elite auf einen Schlag bekannt.

WENIGE METER VOM TATORT ENTFERNT

1972 folgte die Teilnahme an den Olympischen Sommerspielen in München. Die Olympischen Sommerspiele 1972 wurden bekanntlich von der Geiselnahme und Ermordung israelischer Athleten überschattet. Nur einen Steinwurf weit vom Ort des Grauens befand sich die Liechtensteiner Olympiadelegation. «Wir waren nur ein paar hundert Meter vom Tatort entfernt untergebracht. Man hörte die Schüsse und die Stimmung im Olympiadorf kippte schlagartig. Man wusste zunächst nicht, ob die Spiele trotzdem durchgeführt werden. Man entschied sich schliesslich dazu, die Spiele stattfinden zu lassen. Nach dem was passiert war, war es zunächst nicht einfach, sich wieder auf den Sport zu konzentrieren». Hans Jakob Schädler kämpfte für die Farben Liechtensteins in der Folge auch an mehreren Weltmeister- und Europameisterschaften. Zu einem Medaillengewinn reichte es nicht, aber er konnte einige Achtungserfolge verbuchen.

GRÜNDUNG DES JC SAKURA

Ende 1972 kehrte Hans Jakob Schädler nach Liechtenstein zurück und schloss sich zunächst dem JC Vaduz an. «Beim Judo



Club Vaduz wollte man keine Wettkämpfe bestreiten. Das war mir zu wenig und so gründete ich den JC Sakura, zumal mehrere Vaduz-Mitglieder auch Interesse bekundeten, Wettkämpfe zu bestreiten». Unter der sportlichen Führung von Schädler machte der JC Sakura schon bald auf sich aufmerksam. Der erfahrene NLA-Kämpfer formte eine kampfstärke Truppe und führte den JC Sakura bis in die NLA.

Seinen letzten Kampf als Aktiver bestritt Schädler im Alter von 43 Jahren. Auch bei seiner Tätigkeit als Trainer war ihm bisher viel Erfolg beschieden. Zahlreiche Judotalente sind in den vergangenen Jahrzehnten unter seiner Führung herangereift. Mehr noch, denn an Kleinstaatenspielen sind die Schützlinge von Schädler längst zu Medaillengaranten für Liechtensteins Delegationen avanciert. Trotz seinen 65 Jahren steht Hansjakob Schädler immer noch täglich mit viel Leidenschaft auf der Matte und leitet die Trainings beim JC Sakura. «Noch fühle ich mich topfit – doch irgendwann kommt sicher der Zeitpunkt, an dem ich die Geschicke des JC Sakura einer neuen Führung übergeben werde. Es gab schon einige Versuche bei der Suche nach einem Nachfolger. Derzeit ist aber noch kein Kandidat in Sicht. Die jungen Leute wollen sich heutzutage nicht mehr binden lassen».



Factbox

Hansjakob Schädler

Jahrgang 1945

1971

1. Teilnahme an einer Judo-WM in Ludwigshafen

1972

Teilnahme an Olympischen Spielen in München

1976

Teilnahme an Olympischen Spielen in Montreal

5x Schweizer Meister (Kategorie Ausländer)

3x Teilnehmer an Judo Europameisterschaften

3x Teilnehmer an Judo Weltmeisterschaften

www.fl1.li



Neues Smartphone gefällig?

Die neuesten Smartphones - jetzt bei FL1.



HTC Incredible S

Geniale Idee:
Das Leben in HD.

4" (10,2 cm) Touchscreen,
8 MP-Kamera + 2xLED-Blitzlicht,
HD-Camcorder, Android™ u.v.m.

im Tarif HOME+ und ZERO+

98.-
statt CHF 698.-



HTC HD7

Mobile Unterhaltung im
riesigen Format.

4.2" (10.9 cm) Touchscreen mit
integriertem Stativ, Facebook®,
Windows Live™ u.v.m.

im Tarif HOME+ und ZERO+

98.-
statt CHF 698.-



Samsung Galaxy Ace

Anspruchsvolles Design,
grenzenlose Begeisterung.

TouchWiz-Benutzeroberfläche, Re-
volutionäre Swype®-Texteingabe,
Android™ 2.2 Froyo u.v.m.

im Tarif HOME+ und ZERO+

0.-
statt CHF 448.-

Nähere Infos und persönliche Beratung: FL1 Shop, Städtlemarkt, Vaduz oder FL1 Serviceline 800 79 00. H.Quaderer Autoelektrik AG Schaan, Risch Telekom AG Triesen, Phone Shop Eschen, Wachter Multimedia Anstalt Schaan.

Ab 15. April in Ihrem Briefkasten...

Ein neues Produkt von **M3**
Medienbuero
Dorci & Kessel AG
PR-WEBBING
GRAPH
EVENTS

Start more than a car. Jetzt.

Stark im Auftritt, modern im Design: Nie hatte ein Auto der Kompaktklasse mehr technische Innovationen an Bord als der neue Ford Focus. Erleben Sie bei uns den neuen Technologieführer und starten Sie mehr als ein Auto. Wir freuen uns auf Sie!



Feel the difference

ford.ch

New Focus Testtage vom 08. – 10. April 2011

bei folgenden Garagen:

Centralgarage Zech AG, Vorarlbergerstrasse 91, 9486 Schaanwald, 00423 237 15 15, www.zech.li

Garage Vogt, Schlossweg 16, 9496 Balzers, 00423 384 21 11, www.garagevogt.li

Autorama Buchs, Langäulistrasse 70, 9470 Buchs, 081 750 01 90, www.autoramabuchs.ch

Öffnungszeiten:

Freitag, den 08. April Ganzer Tag (alle Garagen)

Samstag, den 09. April 10.00–17.00 Uhr (alle Garagen)

Sonntag, den 10. April 10.00–17.00 Uhr (Garage Zech und Garage Vogt)

Der neue Ford Focus

Dynamisch, sportlich, sparsam und weltgewandt

: Bald ist es soweit: Die von A bis Z neu entwickelte dritte Ford-Focus-Generation startet durch. Mit athletisch-schlankem Design, einer Vielzahl von wegweisenden und für das C-Segment exklusiven Komfort- und Sicherheitsfunktionen sowie sparsamen Motoren knüpft der Neue an die Erfolgsgeschichte seiner Vorgänger an. In der Schweiz startet der Ford Focus zuerst im April als sportlicher Fünftürer (ab 24'400 Franken) und im Herbst als praktischchicer Kombi «Station Wagon» (ab 25'400 Franken).

Der Ford Focus ist in der Schweiz seit seiner Lancierung im Jahre 1998 ein Erfolgsmodell: Nahezu 60'000 Einheiten fanden bisher den Weg auf unsere Strassen. Aber auch in vielen anderen Ländern haben die ersten beiden Focus-Modellgenerationen grosse Verkaufserfolge feiern können. Jetzt schlägt Ford mit Einführung der dritten Modellreihe ein weiteres Hauptkapitel in der Geschichte des Millionensellers auf. Denn erstmals basiert der Focus auf einer einheitlichen Architektur, die unter globalen Gesichtspunkten entwickelt und ganz im Sinne der Konzernstrategie «One Ford» konzipiert wurde – also im Hinblick auf mehr als 120 Märkte, auf denen er künftig in nahezu identischer Form angeboten wird.

SCHWEIZER PREMIERE, ROADSHOW UND ATTRAKTIVE LANCIERUNGS-ANGEBOTE

Im April fährt der schnittige Kompaktwagen bei den Ford-Haupt- und -Lokalhändlern vor, wobei Raschenschlossene von attraktiven Lancierungsangeboten profitieren können. Der Focus Station Wagon kommt nach den Sommerferien auf den Markt, im Frühling 2012 folgt der sportliche Focus ST mit 250 PS als 5-Türer und Kombi.

Der sportliche Eindruck, den das Design der Karosserie vermittelt, findet in der unverwechselbaren Innenraumgestaltung seine Fortsetzung. Auffälligstes Merkmal

ist die an ein Cockpit erinnernde moderne Armaturentafel inklusive der Mittelkonsole, die auf den Fahrer ausgerichtet wurde und auf diese Weise leichten Zugang zu allen wesentlichen Bedienelementen bietet.

LEISTUNGSSTARKE BENZINMOTOREN MIT VORBILDLICHEN VERBRAUCHS- UND CO₂-WERTEN

Die von den Vorgängermodellen bekannten und für den neuen Focus nochmals verbesserten Fahreigenschaften werden zusätzlich durch moderne Benzinmotoren beflügelt, die viel Performance mit sparsamen Verbräuchen und geringen Kohlendioxid-Emissionen vereinen. Das Benzinangebot startet mit zwei 1.6-Liter grossen Varianten des Duratec Ti-VCT-Vierzylinders (105/125 PS), der nochmals kräftig überarbeitet wurde und endet bei zwei 1.6-Liter-Versionen (150/182 PS) der EcoBoost-Reihe, die souveräne Kraftentfaltung mit niedrigem Verbrauch verbindet. Die 1,6- und 2,0-Liter-Versionen des Duratorq TDCi (95 bis 163 PS) wurden speziell mit Blick auf mehr Leistung bei geringerem Verbrauch und grösserer Laufruhe von Grund auf überarbeitet. Alle Focus-Modelle mit EcoBoost-Benziner und den 1.6 Liter grossen TDCi-Turbodieseln gehen ab Werk mit dem neu entwickelten Durashift-Sechsgang-Schaltgetriebe an den Start. Für Kunden, die sich für den Focus mit TDCi-

Turbodiesel in den Leistungsstufen 115, 140 PS oder 163 PS entscheiden, steht optional das Sechsgang-Automatikgetriebe mit Doppelkupplungstechnologie (Ford PowerShift) bereit. Gleichzeitig debütiert mit dem Focus die erste Fahrzeugfamilie, die für viele Modelle das treibstoffsparende Start-Stopp-System an Bord hat.

Zu den besonderen Focus-Technologien zählt ein Frontkamera-System. Es liefert die Grundlage für fünf Assistenz-Funktionen, welche die Sicherheit generell erhöhen.

ZAHLREICHE MODERNSTE FAHRER-ASSISTENZSYSTEME

Mit der neuen Focus-Generation führt Ford auch eine Vielzahl neuer Technologien im kompakten Mittelklassesegment ein, wie sie bis dato vornehmlich grösseren und deutlich teureren Fahrzeugen vorbehalten waren. Auf der einen Seite erhöhen diese Fahrer-Assistenzsysteme die Sicherheit, schaffen aber auch ein stressfreieres Umfeld für den Fahrer, der sich so besser auf die Herausforderungen im Strassenverkehr konzentrieren kann. Bestes Beispiel: der im wahrsten Sinne des Wortes wegweisende Einpark-Assistent (Active Park Assist), der den Wagen automatisch und sanft in längs zur Fahrtrichtung liegende Parkplätze lenkt. Weitere Highlights sind ein «Toter Winkel»-Assistent (macht via LED-Warnleuchten in den Aussenspiegeln den Fahrer bei Spurwechseln auf andere Verkehrsteilnehmer aufmerksam) oder

die optional lieferbare Adaptive Geschwindigkeitsregelanlage «Adaptive Cruise Control» (ACC), die sorgenloses Dahingleiten im Kolonnenverkehr ermöglicht. Das radargestützte System hält einen vorgewählten Sicherheitsabstand zum vorausfahrenden Fahrzeug selbsttätig ein und reduziert das Tempo, sobald der Vordermann bremst.



Feel the difference

ford.ch

LANCIERUNGSTAGE VOM 08.–10. APRIL 2011

bei folgenden Garagen:

Centralgarage Zech AG
Vorarlbergerstrasse 91,
9486 Schaanwald,
00423 237 15 15, www.zech.li

Garage Vogt
Schlossweg 16, 9496 Balzers,
00423 384 21 11,
www.garagevogt.li

Autorama Buchs
Langäulistrasse 70,
9470 Buchs, 081 750 01 90,
www.autoramabuchs.ch

Öffnungszeiten:

Freitag, den 08. April
Ganzer Tag (alle Garagen)

Samstag, den 09. April
10.00–17.00 Uhr (alle Garagen)

Sonntag, den 10. April
10.00–17.00 Uhr
(Garage Zech und Garage Vogt)

Hochwertig und funktionell

Beim ASX handelt es sich um die marktfähige Umsetzung der Studie Concept-cX, die Mitsubishi auf der Frankfurter IAA 2007 vorstellte. Wie beim Concept-cX wird auch beim ASX in der Kommunikation die Aussenfarbe «Kawasemi Blue» verwendet. Obwohl 19 cm länger, etwas höher und breiter und mit einer steileren Heckklappe, teilt der ASX mit dem Concept-cX das grundlegende Crossover-Konzept und den dynamischen Auftritt. In Interior des ASX setzt sich die markante, sportive Eleganz mit einer klaren Betonung von Formen, Farben und Materialien fort. Entsprechend dem äusseren Auftritt prägt der Designstil «Hochwertigkeit und Funktionalität» auch den Innenraum des kompakten Mitsubishi-Crossovers. Zu den entsprechenden Merkmalen zählen sportive Instrumente, die hochwertigen Materialien mit

harmonischen Übergängen sowie dezent silberfarbene Applikationen. Ebenfalls markant sind die chromumrandete Schaltkonsole und die Silberakzente im Instrumenten- und Konsolenbereich.

Factbox

Mitsubishi ASX

Hubraum 1,6-1,8 l
 Leistung max. 150 PS
 V-Max. 200 km/h
 Beschleunigung:
 0-100 km/h 9,7 Sek.
 Verbrauch gesamt: ab 5,5 l
 CO₂-Ausst.: min. 145g/km
 Preis ab 25'990 Franken



Das Original: ALL-NEW Mitsubishi i-MiEV 100% elektrisch, 0% CO₂



Sofort lieferbar!

Genial:

- City Car mit Elektroantrieb
- Erstes Grossserien-Elektroauto
- NULL CO₂-Emissionen
- Laden an jeder Steckdose (230 V/10 A)
- 8 Airbags, ESP, Klima, Alufelgen
- 5 Jahre (100'000 km) Garantie auf Batterie
- Führt bereits in der Schweiz
- CHF 45'990.- oder ab CHF 599.-/Mt.*

www.mitsubishi-motors.ch

Genial bis ins Detail.

*48 Mt., 40'000 km, Sonderzahlung 21%, Zins 5.75%, Kautions mind. 1'000.-, Vollkasko oblig. Die MultiLease AG gewährt keine Finanzierung, falls diese zu einer Überschuldung führt. Preis netto, inkl. 8% MwSt.



GARAGE KÜHNIS AG

STAATSSTRASSE 57
 CH-9472 GRABS
 TEL. +41 81 771 26 16
 WWW.GARAGE-KUEHNIS.CH

SAND GARAGE AG

LANDSTRASSE 306
 FL-9495 TRIESEN
 TEL. +423 392 25 44
 WWW.SANDGARAGE.LI

DORFGARAGE HARDY RITTER ANSTALT

PETER-KAISER-STRASSE 73
 FL-9493 MAUREN
 TEL. +423 373 13 84
 WWW.GARAGERITTER.LI



LGV forciert ihre Kernaufgaben

: Die Liechtensteinische Gasversorgung ist seit 2011 in der Geschäftsführung neu aufgestellt. Eine klare Positionierung in allen Gasfragen sowie in der verantwortlichen Zuständigkeit bezüglich der Erzeugung sowie Verteilung der thermischen Energie ist die klar definierte Zielsetzung. Im Gespräch mit Dietmar Sartor, LGV-Geschäftsleiter, und Silvan Kieber, LGV-Geschäftsleitungsmitglied, befassten wir uns insbesondere auch mit den Vorteilen von Erdgas-betriebenen Fahrzeugen.

Von Verena Cortés

lie:zeit: Herr Sartor, wie haben Sie sich bei der Liechtensteinischen Gasversorgung in der verantwortungsvollen Aufgabe als Geschäftsleiter eingelebt?

Dietmar Sartor: Ich habe mich seit Anfang Januar sehr gut in die neue Aufgabe eingelebt. Die Herausforderung als neuer LGV-Geschäftsleiter ist für mich vielseitig, interessant und macht mir Spass. Die Einarbeitung in das Gasgeschäft läuft noch und schreitet gut voran. Dabei werde ich von den LGV-Mitarbeitenden und dem Verwaltungsrat tatkräftig unterstützt.

lie:zeit: Eine Leadposition nimmt die LGV in allen Gasfragen ein. Die neue Ausrichtung soll mit «Wärme und Kälte» zu tun haben. Was heisst das konkret?

Dietmar Sartor: Die LGV hat die Kernaufgabe, die Versorgungssicherheit für ihre Kunden mit Erdgas im Lande sicherzustellen. Dafür beschafft sie Gas und betreibt die Leitungsnetze mit deren technischen Infrastruktur. Die LGV betreibt seit zwei Jahren ein Blockheizkraftwerk in Triesen mit einem Fernwärmenetz, das im Jahre 2010 erweitert werden konnte.

Die in Bearbeitung stehende neue LGV-Ausrichtung beinhaltet, dass die Liechtensteinische Gas-



Geschäftsleiter Dietmar Sartor und Geschäftsleitungsmitglied Silvan Kieber

versorgung zukünftig die Versorgung mit Gas und thermischer Energie im Land Liechtenstein gewährleisten soll. So wird in Zukunft die Erzeugung von thermischer Energie sowie die Verteilung der Energie in die Fernwärmenetze ein neues Standbein der LGV sein.

lie:zeit: Die Erdgas-Energie steht heute einem grossen Wettbewerb in Konkurrenz zu anderen Energien gegenüber. In welchen

Bereichen wird sich die LGV in Zukunft verstärkt positionieren?

Dietmar Sartor: Erdgas weist in Liechtenstein einen Anteil von rund 25% am Gesamt-Energieverbrauch auf. Erdgas wird auch in Zukunft ein sehr wichtiger Energieträger bleiben. Im Vergleich zu allen anderen fossilen Energieträgern wie Erdöl und Kohle ist Erdgas die umweltschonendste Energie. In einem nächsten Schritt beabsichtigt

die Liechtensteinische Gasversorgung, ihr Produkteportfolio künftig mit Bio-Erdgas, welches 100% CO₂-neutral ist, den LGV-Kunden anzubieten.

Silvan Kieber: Schon seit geraumer Zeit begleitet uns mit dem Abwasserzweckverband der Gemeinden Liechtensteins (AZV) ein konkretes Bio-Erdgas-Projekt. Die LGV befindet sich derzeit bezüglich des Bauentscheids in den abschliessenden Abklärungen.

Gleichzeitig laufen Verhandlungen mit schweizerischen Gasunternehmungen, um Bio-Erdgas-Mengen auszutauschen bzw. zu handeln.

Aktuell laufen zudem diverse Gespräche sowie Verhandlungen mit den Gemeinden. Bio-Erdgas bringt den «Energistädten der Gemeinden» einen enormen Mehrwert.

lie:zeit: *Frühjahrszeit ist auch Autozeit. Landauf landab sind die Frühjahrs-Motofahrzeug-Ausstellungen sehr beliebt. Die LGV bietet mit den erdgasbetriebenen Fahrzeugen sehr lukrative Angebote.*

Dietmar Sartor: Ja, das ist richtig. Erdgasautos sind nachweisbar wirtschaftlich und ökologisch – eine tolle Sache. Der Kauf eines Erdgasautos wird durch die LGV mit 1600 Franken gefördert. Erdgasbetriebene Fahrzeuge verursachen pro gefahrenen Kilometer rund 75% weniger Schadstoffe

als Benzin- und Dieselfahrzeuge. Weiters sparen sie bares Geld, denn der Erdgastreibstoffpreis ist zum Benzinpreis aktuell um 35% günstiger, im Vergleich zum Diesel gar 38%. Weiters müssen Erdgasfahrzeuge in Liechtenstein keine Strassenverkehrssteuer bezahlen und zudem reduzieren diverse Auto-Versicherungsgesellschaften die Versicherungsgebühren zugunsten Erdgas-Autobesitzern.

Schnuppern Sie doch die Qualität und das Fahrgefühl eines Erdgas-Autos. Die LGV bietet dazu unter dem Motto «Miete mich – gib erd-gas» ein sehr attraktives Angebot. Sie können ein Erdgasauto – einen Mercedes B 180 – für eine Tagesmiete von nur 50 Franken (plus Erdgas-Treibstoffkosten) mieten.

lie:zeit: *Herr Kieber, können Sie uns einen Vergleich der Erdgasbetriebenen Autos mit den Elektro-Autos anstellen?*

Silvan Kieber: Immer leistungsfähigere Turbomotoren machen den Treibstoff Erdgas/Biogas noch effizienter und klimaschonender. Durch die Beigabe bzw. Beimischung an der Tanksäule von Bio-Erdgas kann je nach Mischverhältnis die CO₂-Bilanz deutlich verbessert werden – dies bis hin zu einer 100%-CO₂-Neutralität. Der mit Erdgas betriebene «Fiat 500 TwinAir-erdgas turbo» erreichte neben dem «Lexus CT 200h» mit Hybridantrieb den ersten Platz in der Auto-Umwelt-Verträglichkeitsliste des VCS (Verkehrsclub der Schweiz). Unter den Top Ten befinden sich weitere vier Fahrzeuge mit Erdgasantrieb, aber keines mit reinem Elektroantrieb.

Reine Elektroautos sind nicht das Wundermittel, wie dies allorts angepriesen wird. Ein wesentlicher Faktor spielt die nicht be-rauschende Ökobilanz, welche für die Erzeugung der Elektrizität (Mix aus Atom-, Kohlestrom und

Wasserkraft etc.) benötigt wird. Ein weiterer Grund liegt in der noch beschränkten Kapazität der Batterien und darauf basierend der geringen Reichweiten der Elektroautos.

Erdgas-Auto auf der Auto-Umweltliste ganz vorne

Die Auto-Umweltliste des Verkehrsclubs Schweiz (VCS) ermittelt jedes Jahr die umweltverträglichsten Autos auf den Schweizer Strassen. In der aktuellen Bewertung 2011 teilen sich ein Hybrid- und ein Erdgasfahrzeug den Spitzenplatz. Erstmals steht auf dieser Auto-Umweltliste mit dem

«Fiat 500 Turbo» auch ein Erd-gasmotor zusammen mit dem Hybrid-Fahrzeug «Lexus CT 200h» zuoberst auf dem Podest. Erdgas/Biogas bietet die zurzeit klimaschonendste Technologie bei serienmässigen Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor. In der Schweiz sind aktuell rund 9'600

Erdgas-Fahrzeuge in Betrieb. Die Zahl der Erdgas/Biogas-Tankstellen ist auf rund 130 angewachsen. Auch in Liechtenstein sind die Erdgas-betriebenen Fahrzeuge im Aufwärtstrend.

1 Tag mit Gas-Fahrzeug für nur CHF 50.-

Testen Sie ein Auto mit Erdgas-Antrieb. Die LGV bietet Ihnen dazu unter dem Motto «Miete mich – gib erd-gas» ein attraktives Angebot:

Ein Tag mit dem Mercedes B 180 unterwegs sein für die Tagesmiete von nur 50 Franken plus Erdgas-Treibstoffkosten.



236 15 55

Liechtensteinische Gasversorgung
Im Rietacker 4, Schaan



Der Co-Sieger bei der Kürung des Umweltautos 2011:

Fiat 500 TwinAir erdgas turbo MTA

Hubraum:	875 cm ³
Leistung:	63 kW/85 PS
Verbrauch:	2.9 kg/100km
Treibstoffart:	Erdgas/Biogas
CO ₂ :	63 g/km



Dietmar Sartor

Dipl.-Ing. TU

Geschäftsleiter der Liechtensteinischen Gasversorgung

- Bei der Liechtensteinischen Gasversorgung seit 2011
- Berufslaufbahn: Studium am NTB Buchs (Ing. Feinwerktechnik) und an der Montanuniversität Leoben – Abschluss Dipl.-Ing. TU in Werkstoffwissenschaften.
- 25 Jahre Führungs- und Managementenerfahrung als Projektleiter, Produktionsleiter und Werksleiter bei einem grossen Industrieunternehmen in Liechtenstein.



Silvan Kieber

Dipl. Ing. HTL, MAS EN-Bau

Geschäftsleitungsmitglied der Liechtensteinischen Gasversorgung

- Bei der Liechtensteinischen Gasversorgung seit 2007
- Berufslaufbahn: Studium als Geomatik-Ing. bei der FHBB in Basel, Nachdiplomstudium an der Hochschule Vaduz als Executive MBA in Entrepreneurial Management und ein Nachdiplomstudium im Bereich Energieeffizienz und Bauwesen als MAS EN-Bau.
- Mehrere Jahre als Vermessungsingenieur im Land tätig, im Anschluss rund 5 Jahre bei der Energiefachstelle Liechtenstein in den Bereichen Energieberatung, Gesetzesvollzug sowie Umsetzung von EU-Richtlinien als nationaler Energieexperte.

Um bis zu 30% günstiger tanken.
1 kg Erdgas-Treibstoff entspricht 1.5 Liter Benzin.

Soweit kommen Sie heute mit 100 Schweizer Franken:

Treibstoff	Reichweite (km)
BENZIN	~600
DIESEL	~750
ERDGAS	1000

Erdgas als Treibstoff mit stabiler Preisgestaltung

- Die Liechtensteinische Gasversorgung (LGV) fördert Erdgasfahrzeuge mit 1'600 Franken.
- Für Erdgasfahrzeuge muss in Liechtenstein keine Strassenverkehrssteuer bezahlt werden.
- Verschiedene Versicherungen geben zusätzliche Rabatte für Erdgasfahrzeuge.
- Erdgasbetriebene Fahrzeuge geben rund 60–95% weniger Schadstoffe an die Luft ab, als Benzin- und Dieselfahrzeuge.
- Drei Erdgastankstellen stehen verteilt in Liechtenstein zur Verfügung. Zwischen Chur und Bregenz beträgt die Anzahl mehr als 15 und rund 120 Erdgastankstellen in der Schweiz.
- Sicher ist sicher. Erdgasfahrzeuge haben ihre Sicherheit auf gleichem Niveau wie Benzin- oder Dieselfahrzeuge.

LGV
Liechtensteinische Gasversorgung - Im Rietacker 4
FL-9494 Schaan - Tel.: +423/236 15 55 - E-Mail: lgv@lgv.li
www.lgv.li



Finden Sie das Lösungswort und gewinnen Sie einen Einkaufsgutschein im Wert von CHF 251.- vom Einkaufland Liechtenstein

einkaufland
liechtenstein

Rinde; Borke	Basler Kunst-Event	Schweiz. Ingenieur- u. Architektenverein	Reise-bus	Jura- ausläufer (AG/ZH)	Abk.: Leutnant	Hoch- ebene, Tafel- land	engl.: Luft	Arrest
latein- amerika- nischer Tanz			Wiege d. Eidgenos- sen- schaft	süd- amerik. Kamel				8
Kanton								3
			Zürcher Krimi- autor (Roger)	Tor- hüter	Mediziner			
Schweiz. Nutzfahr- zeug- verband	ugs.: gemähete Wiese	Staats- ober- haupt, Herrscher					zanken	Bege- benheit
Kw.: Eidg. Material- prüfungs- anstalt				engl.: oder	ein Balte			
Abk.: eidge- nössisch	Ort s. Biasca	Post- wert- zeichen						6
			Schlag- instru- ment	schweizer Flug- gesell- schaft	südamerik. Hoch- gras- steppe	weib- liches Hufftier		
finn. Heißluft- badelands- chaft	Abk.: um Antwort wird gebeten	Kurort im Engadin					Stimm- zettel- kasten	Koseform von Elisabeth
							CH- abes- sinischer Minister † 1916	
witzig- er Einfall			Umlaut	Haupt- stadt von Texas				5
kant. Auto- zeichen		heil- kräftig- es Harz					bibli- scher Priester	
Frauen- name				einsame Gegend				

Sudoku

Das Diagramm ist mit den Zahlen 1 bis 9 aufzufüllen. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen.

1	4					5	7	
9			2		5			
5	6			7		9		
3						6		5
			3	5	7			
8		5						3
		8		9			6	2
			6		1			7
	9	1					5	4

Und so machen Sie mit
Senden Sie uns das Lösungswort
und mit etwas Glück gewinnen...

Per Post:
Medienbüro Oehri & Kaiser AG, "Rätsel"
Wirtschaftspark 23, 9492 Eschen

Per E-Mail:
info@lie-zeit.li

Einsendeschluss ist Samstag, 16. April 2011. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

LUKAS ...DER HELLE WAHNSINN



4	9	8	3	2	7	1	6	9
7	6	3	1	8	9	4	5	2
2	9	4	1	6	5	8	3	7
3	8	7	4	3	6	9	1	5
9	8	2	8	9	4	1	6	3
5	1	9	2	6	4	8	6	3
1	2	1	9	8	4	7	3	9
6	3	6	4	3	2	1	5	8
8	5	7	9	3	6	2	9	1



Erlebnissräume

PUNKT 3 - Bild und Ton
Gapetschstrasse 50
FL-9494 Schaan

www.punkt3.li
Tel. +423-263 33 33

Studio
REVOX
Teller



www.lkw.li

Natürliche Wasserkraft aus Liechtenstein

Unserer Umwelt zuliebe

LiStrom
NATUR

LKW
unsere energie



Faszination, Leidenschaft,
Fairplay... Fussball.

mbpi

Landstrasse 11, Postfach 130, 9495 Triesen
Telefon +423 239 60 50, info@mbpi.li, www.mbpi.li

MBPI. In Liechtenstein. Für Liechtenstein.



J

Liechtenstein • Hong Kong • St. Vincent • Anguilla • Belize • Cyprus • Samoa • Panama • St. Kitts • St. Lucia • Singapore
Switzerland • New Zealand • Dubai

Serving you from East to West.

Your partner as international fiduciaries and trustees.
Our group offers multidisciplinary comprehensive
management, legal and accountancy services
in all major jurisdictions.

Jeeves Group, Bahnhofstrasse 7, 9494 Schaan, Liechtenstein
T +423 236 14 60, F +423 236 14 61, info@jeeves-group.com

www.jeeves-group.com

JEEVES
• Group